Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 36 — Dienstag, den 12. Februar 1929 — 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2946. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Der Vatikan wieder Staat geworden.

Das Abkommen zwischen Mussolini und dem päpstlichen Stuhl unterzeichnet.

Am Montag wurde im Papstsaal des apostolischen Lateran-Palastes der Vertrag zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung unterzeichnet, ferner das die Beziehungen zwischen Staat und Kirche regelnde Konkordat und ein finanzielles Abkommen. Als Bevollmächtigte der Vertragsparteien waren Mussolini und der päpstliche Staatssekretär, Kardinal Gasparri, erschienen.

Die Verträge legen die Souveränität und Unabhängigkeit des Papstes fest. Das Konkordat bringt den religiösen Orden und Kongregationen Italiens weitgehende Freiheiten. Das päpstliche Territorium wird zu einem Miniaturstaat erweitert. Italien zahlt eine einmalige Abfindung für das im Jahre 1870 enteignete Kirchengut. Ein umfassender amtlicher Auszug aus den Verträgen ist für Dienstag angekündigt.

Das allgemeine ökumenische Konzil, das im Jahre 1870 abgebrochen wurde, dürfte in den nächsten Jahren fortgesetzt werden.

Mit dem Vertragsabschluß zwischen dem Vatikan und der Regierung Mussolinis rückt der Vatikan wieder in die Reihe der weltlichen Mächte Europas ein. Inwieweit die Kurie von ihren neueroberten Freiheiten Gebrauch machen wird, ist nicht vorauszusagen. Man darf jedoch annehmen, daß das Papsttum nicht in die Machtbestrebungen mittelalterlicher Päpste zurückfallen, sondern daß es von den Rechten des neukonstituierten Staatsapparts sparsamen Gebrauch machen wird.

Wie der Papst sich das weitere denkt.

Während gestern mittag dim Lateran der Aussöhnungsakt mit Italien unterzeichnet wurde, hielt der Papst eine Rede an die römischen Stadtpfarrer, die ihm vom Kardinal Pamfili im Vatikan vorgestellt wurden. Er ging dabei auf die Kritik ein, die von italienischer und ausländischer Seite an seiner Haltung in der Frage des Kirchenstaates geübt worden sei. Diese Kritik, so erklärte er, richte sich gegen seine Person, denn er allein sei für das Geschehene verantwortlich. Zuerst sei gefragt worden, ob der Papst nun die anderen Mächte bitten werde, ihre Zustimmung zu erteilen oder Garantien für die neue Lage zu geben. Hierzu erklärte er, daß er den befreundeten Mächten zwar Mitteilung von dem Geschehenen gemacht habe, doch ohne eine Zustimmung und ohne Garantien zu verlangen. Diese Garantien könnten dem Heiligen Stuhl eher durch den göttlichen Beistand und durch die loyale Haltung des italienischen Volkes zuteil werden. Die heutige geographische Karte beweise, wie wenig die Garantien irdischer Mächte zu bedeuten hätten.

Weiter besprach der Papst den Einwurf, daß er zuviel oder zu wenig verlangt hätte und sagte, er habe absichtlich so wenig verlangt, um dadurch zu zeigen, daß der Vater mit seinen Kindern unterhandle, und um ihnen die Prüfung leicht zu machen. Ferner habe er die Besorgnisse wegen einer größeren Gebietsabtretung hintanhalten und Klagen gegen dieses Abkommen von vornherein entkräften wollen. Dadurch habe er auch bewiesen, daß ihn kein weltlicher Herrschaftsruhm geleitet habe, sondern, daß er sich mit dem erforderlichen Mindestmaß für seine geistliche Unabhängigkeit begnüge.

Zudem müßte man sich bewußt sein, daß dieses kleine Gebiet unendliche Kunstschätze bewahre und besonders auch den Leib des heiligen Petrus, wodurch das Gebiet überaus kostbar werde.

Rom feiert ein Fest.

Das Regenwetter, das gestern in Rom herrschte, machte die Veranstaltung von Freudenkundgebungen aus Anlaß des Vertragsabschlusses zwischen Vatikan und Quirinal zunichte. Es war kaum eine Fahne zu sehen. Für den heutigen Tag aber hat die Faschistische Partei ihre sämtlichen Mitglieder aufgeboten. Sie werden vormittags um 11 Uhr auf dem Petersplatz erscheinen. Nachmittags wird dem König

eine große Huldigung

auf dem Quirinalplatz dargebracht werden. Zur Mitwirkung bei dieser Veranstaltung sind auch sämtliche Frontteilnehmerverbände aufgefordert worden.

Nur vorübergehend Ruhe in Bombay.

Wohnhäuser als Notgefängnisse.

Die in Bombay am Sonnabend verkündeten Ausnahmebestimmungen hatten zu einer vorübergehenden Entspannung geführt. Am Montag kam es jedoch wieder zu neuen Zusammenstößen, bei denen zahlreiche Personen getötet und verletzt wurden. Die Gesamtzahl der Toten seit dem 4. Februar bis gestern ist auf 123, die der Schwerverletzten auf 759 gestiegen. Zahlreiche Personen verlassen fluchtartig Bombay, so daß Sonderzüge eingelegt werden mußten.

Die indische Regierung hat angeordnet, daß ein Block von neuerrichteten Wohnhäusern in Notgefängnisse verwandelt wird. Die Zahl der im Verlauf der Zusammenstöße verhafteten Hindus und Mohammedaner ist so groß, daß die vorhandenen Gefängnisse nicht ausreichen.

Der polnische Etat angenommen.

Nur die Minderheiten stimmten positiv dagegen.

Der polnische Sejm hat gestern in dritter Lesung den Staatshaushalt für das Finanzjahr 1929/30 verabschiedet. Im allgemeinen sind gegenüber der Fassung des Ausschusses nur unwesentliche Veränderungen vorgenommen worden. Bedeutsam ist die Tatsache, daß der von der Opposition gestrichene Dispositionsfonds für den Innenminister nicht wiederhergestellt wurde.

Die Sozialdemokraten haben einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, worin die Regierung aufgefordert wird, der Kohlennot mit energischen Maßnahmen zu steuern.

In der gestrigen Sejmsitzung trat die Verschiebung des politischen Kampfes aus der Haushaltsdebatte in die bevorstehende Verfassungsdebatte klar zutage. Die Opposition, die zusammen mit den nationalen Minderheiten zweifellos die Möglichkeit gehabt hatte, den Haushalt ohne weiteres abzulehnen,

enthielt sich der Stimme,

um einerseits das Staatsinteresse, das eine solche Ablehnung bedeutet hätte, nicht zu gefährden, und andererseits, nicht in diesem Augenblick einen Konflikt heraufzubeschwören, der der faschistischen Gruppe im Regierungsblock Gelegenheit geben könnte, ihre Einflüsse auf Auflösung des Parlaments zu erklären.

Den Standpunkt der Sozialisten angesichts dieses Sachverhalts präsidierte der Abg. Niedzialkowski, der feststellte, daß eine Ablehnung des Haushalts in keinem Fall die Erreichung des politischen Zieles, das die polnischen Sozialisten sich gestellt haben, bedeuten würde, nämlich die Liquidierung des gegenwärtigen Regierungssystems zu Gunsten der parlamentarischen Demokratie, und zu Gunsten der Uebermacht der arbeitenden Klassen über die Besitzenden hinsichtlich des Einflusses auf die Staatspolitik. Das eigentliche polnische Problem seit dem Maiumsturz sei

die Frage der Verfassung.

Auf diesem Boden werde sich der Kampf zwischen dem Pilsudski-Lager und dem demokratischen Lager abspielen. Das Schicksal der Demokratie Polens sei unlösbar verwachsen mit der wirtschaftlichen und sozialen Zukunft Polens!

Ebenso wie die Linke enthielt sich auch die Rechte der Stimme bei der Abstimmung, so daß der Haushalt mit den Stimmen des Regierungsblocks gegen die Stimmen der nationalen Minderheiten angenommen wurde.

Eine Sensation bedeutete die Erklärung des Bauernabgeordneten Wozniczki, der verlangte, daß der

Finanzminister Czechowicz vor das Staatstribunal

gestellt werden müsse, da er 100 Millionen Zloty verschleuderte, ohne dem Parlament darüber Rechenschaft zu geben. Im allgemeinen betonten sämtliche Oppositionsredner, daß sie es nicht vor dem Lande verantworten könnten, ein Budget anzunehmen, dessen genaue Einhaltung durch die Regierung keineswegs gewährleistet sei.

Die erste Sitzung der Sachverständigen.

Young wurde Vorsitzender. — Gruß an General Dawes.

Am Montagabend wurde über das Ergebnis der ersten Reparationssachverständigensitzung folgendes amtliche Kommuniqué ausgegeben:

„Die erste Sitzung des Sachverständigenausschusses wurde am Montag, dem 11. Februar 1929, nachmittags 14 Uhr, in den Räumlichkeiten des Ausschusses im Hotel „Georg V.", Avenue Georg, zu Paris abgehalten. Gouverneur Moreau von der französischen Delegation führte den Vorsitz und Mr. Owen Young, von der amerikanischen Delegation, wurde einstimmig zum Präsidenten des Ausschusses erwählt, worauf er den Vorsitz übernahm.

Es wurde mit Einstimmigkeit festgestellt, daß eine Notwendigkeit für die Schaffung eines Generalsekretariats des Ausschusses nicht bestehe, daß vielmehr der Sekretär des Vorsitzenden diejenigen Sekretariatsobliegenheiten wahrzunehmen habe, die sich im Schoße des Ausschusses von Zeit zu Zeit ergeben sollten. Daraufhin ernannte der Präsident Frederic B. Vate zum Sekretär.

Als Ergebnis eines vom Gouverneur gestellten, von Dr. Schacht unterstützten und einstimmig angenommenen Antrages, wurde als erstes vom Ausschuß beschlossen, folgende Drahtung an General Dawes abgehen zu lassen:

„Der 2. Sachverständigenausschuß übermittelt zu Beginn seiner ersten in Paris abgehaltenen Sitzung General Dawes den Ausdruck seiner Hochachtung und Verehrung und verleiht der Hoffnung Ausdruck, ebenso ersprießliche Arbeit leisten zu können, wie die, welche im Jahre 1924 unter dem Vorsitz des General Dawes vollbracht worden ist."

Die Sitzung begann um 2 Uhr unter dem üblichen, schon traditionell gewordenen Magnesiumlicht der Kino-Operateure. Die Sachverständigen mit den Ersatzmännern begannen hierauf, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, ihre Beratungen.

Wenn gute Reden sie begleiten ...

Trotz der kurzen Verlautbarung alle möglichen Pressekombinationen.

Die gesamte Pariser Presse legt heute schon nach der ersten Sitzung der Reparationskommission einen starken Optimismus an den Tag, für den sie allerdings nur gefühlsmäßige Gründe beizubringen weiß. Der Führer der Sozialistischen Partei, Léon Blum, erklärt im „Populaire", daß die Sachverständigen „zum Erfolg verurteilt" seien. Sie dürften nicht eher aufhören zu arbeiten, bis sie die erwartete Einigung erzielt hätten.

Die optimistische Einstellung der französischen Kreise stützt sich namentlich darauf, daß der amerikanische Delegierte Morgan am Montag in der Eröffnungssitzung der Konferenz erklärt haben soll, nach amerikanischer Ansicht sei das Reparationsproblem durchaus wie eine große internationale Banktransaktion anzufassen und ohne Rücksicht auf die Politik zu regeln. Auch die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der als wesentliche Vorbedingung für die künftige Regelung verlangt haben soll, daß Deutschland nicht über seine Kraft belastet werde, hat den Pariser Optimismus verstärkt.

Besonders aber fühlt man sich durchaus dadurch günstig beeinflußt, daß die Teilnehmer der Konferenz beschlossen haben, keinerlei Protokolle über ihre Sitzungen anzufertigen, sondern nur die Resultate schriftlich zu fixieren. Diese Methode gestatte eine viel freiere Aussprache und eine viel größere Bewegungsfreiheit.

Nach der Unterzeichnung des Litwinow-Protokolls.

Rußlands Stimmung gegen Polen nicht gerade freundlich.

In Moskauer diplomatischen Kreisen wird es als ein Erfolg Polens und besonders des polnischen Gesandten in Moskau, Patek, angesehen, daß auch Estland und Lettland das Ostprotokoll mit unterzeichnet haben.

Zur Beteiligung Lettlands kam es buchstäblich im letzten Augenblick, die Vollmacht für den lettischen Gesandten langte wenige Minuten vor Unterzeichnung des Protokolls an. Pateks bedeutende Rolle zeigte sich schon darin, daß er als Wortführer der unterzeichneten Staaten mit Litwinow die technischen Einzelheiten der Unterzeichnung besprach und auf Litwinows Rede antwortete.

In den diplomatischen Kreisen betont man aber auch die

Anstrengungen, die Polen habe machen müssen,

um Estland und besonders Lettland zur gleichzeitigen Unterzeichnung zu bewegen. Noch am Tage der Unterzeichnung hatte Patek eine lange Aussprache mit den Gesandten Estlands und Lettlands, und erst nach einem nochmaligen Telegrammwechsel mit Riga wurde die Sowjetregierung, um 3 Uhr nachmittags des Unterzeichnungstages, über die Beteiligung Lettlands verständigt.

Die eigenartige Situation wird noch dadurch unterstrichen, daß die Vollmachten an den lettischen Gesandten erginge, bevor das Parlament zum Kellogg-Pakt entgültig Stellung genommen hatte. In den leitenden Sowjetkreisen wird ein Erfolg Polens zwar auch zugegeben, jedoch als „rein äußerlich und theatralisch" bezeichnet. Man betont, daß die Rolle des polnischen Gesandten bei der Paktunterzeichnung noch

keineswegs auf eine führende Rolle Polens im Baltikum

hinweise.

Eine gewisse Verärgerung über die intensive diplomatische Arbeit Polens in Reval und Riga kommt aber nicht nur in den Sowjetkreisen zum Ausdruck, sondern findet ihren Niederschlag auch in der Presse. Die offiziösen „Iswestija" bezeichnen die Unterzeichnung des Protokolls als einen Sieg der Friedenspolitik der Sowjetregierung, gehen jedoch auch auf die diplomatische Arbeit Polens in den Randstaaten ein: Polen habe sich im Zusammenhang mit dem Ostprotokoll Aufgaben gestellt, die nicht mit der einfachen Friedensmanifestation zusammenfallen, welche die Sowjetregierung bezweckte. Auch die „Prawda" spricht davon, daß Polen „das Protokoll ausnutzen wollte, um einen

baltischen Block gegen den Sowjetstaat zu organisieren.

Die noch abseits stehen.

Der Außenminister Procopé erklärte im Riksdag, daß Finnland nach Ansicht der Regierung keinen Grund habe, habe, jetzt in eine Diskussion über die etwaige Beteiligung am Ostpakt einzutreten.

Der lettische offiziöse „Lietuvos Aidas" bemerkt zur Unterzeichnung des Moskauer Protokolls, daß Polen auch den Vertrag von Suwalki unterzeichnet und dennoch gebrochen habe. Das Blatt warnt Lettland davor, sich von Polen „ins Schlepptau nehmen zu lassen".

Minderheiten und Staatenlose.

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale für die Leidtragenden der politischen Umwälzungen.

In dem Exekutivkomitee der Arbeiterinternationale wurde am Montagnachmittag in die Debatte über die Abrüstungsfrage eingetreten. Es sprachen u. a. Renaudel-Frankreich und Herbert Morrison-England, worauf die Einsetzung einer Kommission beschlossen wurde, die auf Grund des Entwurfes von Albarda-Holland eine Vorlage für die Abrüstungsänderung entwerfen hat.

Im Namen der Minderheitenkommission der SAJ. legte Bauer-Oesterreich dann eine Entschließung vor, die nach kurzer Debatte angenommen wurde. Sie lautet:

„In Erwägung, daß die Entrechtung und gewaltsame Entziehung der nationalen Minderheiten eine der Hauptquellen des Völkerhasses und damit eine ständige Bedrohung des Friedens ist, erinnert die Exekutive der SAJ. an die Beschlüsse des Kongresses von Hamburg und Marseille und stellt im Hinblick auf die bevorstehende Beratung des Völkerbundes folgende Forderungen:

1. Der völkerrechtliche Schutz der nationalen Minderheiten ist auf alle nationalen Minderheiten, insbesondere auch auf die von dem völkerrechtlichen Schutz ausgeschlossenen deutschen und slawischen Minderheiten in Italien auszudehnen.

2. Der völkerrechtliche Schutz der nationalen Minderheiten ist in dem Sinne zu erweitern, daß den in geschlossenen Gebieten siedelnden nationalen Minderheiten demokratische Selbstverwaltung in ihren Gebieten, den Zersplitterten Gleichberechtigung und Freiheit des Gebrauchs ihrer Sprache, sowie der Entwicklung ihrer Schule und Kultur verbürgt wird. Die Methode des Völkerbundes zur Prüfung der Beschwerden der nationalen Minderheiten ist, insbesondere durch Schaffung eines besonderen ständigen Organs des Völkerbundes zu diesem Zwecke, wirksamer zu gestalten."

Die Exekutive behandelte hierauf nach einem Bericht von de Brouckère-Belgien

das Problem der staatenlosen Personen.

Der Referent betonte, daß hier vielfach eine wahrhaft tragische Situation eingetreten sei, die auf die Verschiedenheiten des Staatsrechtes, auf gewisse Bestimmungen der Friedensverträge, aber vor allem auf den bösen Willen gewisser Regierungen zurückzuführen sei, die mißliebigen Staatsbürgern ihrer Bürgerrechte beraubten und andere Regierungen daran hinderten, den Emigranten dieser faschistischen Staaten ein neues Staatsbürgerrecht zu gewähren. Es wurde eine Aufforderung an die Parteien gerichtet, in ihren Ländern in zweckdienlicher Weise zur Lösung dieser Fragen beizutragen.

*

Den Vorsitz der Verhandlungen führte an Stelle des erkrankten Präsidenten der Internationale Henderson der holländische Delegierte Vliegen. Einleitend erstatteten der Sekretär Adler und der Kassierer Roosbroeck Berichte, mit denen sich die Exekutive nach kurzer Debatte einverstanden erklärte. Die Konferenz begann sodann mit der Erörterung eines der Hauptpunkte der Tagesordnung: Stellungnahme zur Abrüstungskonferenz und die Organisation der Abrüstungspropaganda. Das einleitende Referat erstattete im Auftrag der Exekutive Albarda-Holland, der auf dem Brüsseler Kongreß als Vorsitzender der Abrüstungskommission und Berichterstatter fungiert hatte.

*

Um den Vorsitz in der SAJ.

Allseitiges Vertrauen für Henderson.

Dem Exekutivkomitee der Sozialistischen Arbeiterinternationale lag am Montag u. a. eine Brief Hendersons vor, in dem sich der Briefschreiber aus prinzipiellen Gründen gegen die allzu lange Bekleidung des Amtes eines Vorsitzenden durch die gleiche ePrson wendet und angesichts seiner langen Betätigung als Vorsitzender durch die gleiche Person wendet und angesichts seiner langen Betätigung als Vorsitzender dem Wunsche Ausdruck gibt, von dem Amt des Präsidenten entbunden zu werden. Die Exekutive beschloß jedoch einstimmig, Henderson um die Annahme seiner Wiederwahl zu ersuchen. Als Kassierer wurden der Belgier van Roosbroek, als Sekretär Adler einstimmig wiedergewählt.

Ein Italiener gegen Deutschlands Alleinschuld.

Nach einer Meldung des „New York World" erklärte Graf Sforza auf der Durchreise nach Middletown (Connecticut), wo er Vorträge über internationale Politik an der Neslevan-Universität halten wird, er werde bestrebt sein, der öffentlichen Meinung Neuenglands vor Augen zu führen, daß Deutschland durch die Propaganda der Entente in dem Weltmelodrama der letzten Jahre die Rolle des Bösewichts zugeschoben wurde, während die Verantwortung für den Weltkrieg von allen geteilt werden sollte.

Abgelehnte Amnestie für Femem[illegible]er.

Im Fememordprozeß gegen Leutnant a. D. Heines und Genossen, der am 25. Februar zum zweiten Male das Stettiner Schwurgericht beschäftigen wird, ist von den Hauptverteidigern ein Antrag auf Einbeziehung dieser Angeklagten in die Amnestie vom August 1920 gestellt worden, die sich auf die Ereignisse während und nach dem Kapp-Putsch bezog. Die Beschlußkammer des Landgerichts Stettin hat diesen Amnestieantrag vorläufig abgelehnt mit dem Hinweis darauf, daß zunächst einmal die Hauptverhandlung ergeben müsse, ob bei den Angeklagten des Heinesprozesses diese Amnestie in Anwendung komme.

Nochmalige Aussprache um den Severingschiedsspruch.

Unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Severing fand gestern vormittag in der Berufsgenossenschaft in Essen die Schlußverhandlung über die Durchführung des für die Nordwestliche Gruppe der Eisenindustrie vom Reichsinnenminister gefällten Schiedsspruches statt. Die Besprechung dauerte bis in den Nachmittag hinein. Ueber das Ergebnis ist nichts bekannt gegeben worden, da Minister Severing, der bereits die Rückreise nach Berlin angetreten hat, sich vorbehielt, selbst die Oeffentlichkeit zu unterrichten.

Ein Ostparteitag des Zentrums.

Der geschäftsführende Vorstand der Deutschen Zentrumspartei hat dem Wunsche nach einem Ostparteitag zugestimmt. Er soll am Sonntag, dem 14. April, und dem darauffolgenden Montag in Breslau stattfinden. Die Leitung des Parteitages wird in den Händen des Abgeordneten Ulitzka liegen. Der Ehrenvorsitz wird dem Parteivorstand, dem Abg. Geh. Justizrat Dr. Porsch, angetragen. Die Tagesordnung wird im Einvernehmen zwischen den Provinzparteien von Oberschlesien, Niederschlesien, Grenzmark, Posen-Westpreußen, Ostpreußen und der Zentrumspartei des Freistaates Danzig festgesetzt werden. Der Parteivorsitzende Dr. Kaas hat sein Erscheinen in Aussicht gestellt.

Geheimnisvoller Dampfer vor Marokko.

Wie das Pariser „Journal" aus Tanger berichtet, hat man in den Gewässern der spanischen Marokkozone einen geheimnisvollen Dampfer entdeckt, der sich sorgfältig jeder Ueberwachung zu entziehen versucht. Man vermutet, daß es sich um ein Schmuggelschiff handelt, das den aufständischen Eingeborenen Waffen liefern wolle. Es seien Maßnahmen getroffen worden, um die Landung der Waffenladung an der Marokkoküste zu verhindern.

Gesetzentwurf zur Förderung des Kleinwohnungsbaues in Deutschland. Das Reichskabinett erledigte gestern neben anderen laufenden Angelegenheiten den Entwurf eines Gesetzes über die Bereitstellung von Krediten zur Förderung des Kleinwohnungsbaues, der nunmehr dem Reichsrat zugeleitet wird.

Einschränkung der Eidesleistung.

Die Frage des fahrlässigen Falscheides.

Das Wolffsche Telegraphenbüro meldet aus Berlin:

Seit längerer Zeit sind in der Oeffentlichkeit Klagen über das Uebermaß der Eide, die in Zivil und Strafprozessen geleistet werden, laut geworden. Schon der Strafrechtsausschuß des vorigen Reichstages hat deshalb in einer Entschließung eine möglichst weite Einschränkung der Eidesleistungen verlangt. Der Entwurf eines Einführungsgesetzes zum Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuch, den der Reichsminister der Justiz dem Reichskabinett zur Beschlußfassung vorgelegt hat, soll diesen Klagen durch eine

grundsätzliche Neuordnung

des Eideswesens abhelfen. Nach dem Entwurf ist der Zeugeneid nur noch in wenigen eng begrenzten Fällen vorgesehen, in allen übrigen Fällen wird er durch eine uneidliche Bekräftigung, deren Anwendungsgebiet auch noch gegenüber dem des Eides in geltendem Recht erheblich eingeschränkt ist, ersetzt.

Die seit langer Zeit umstrittene, insbesondere in der Rechtswissenschaft lebhaft erörterte Frage nach der Strafbarkeit des fahrlässigen Falscheides wird den Strafrechtsausschuß des Reichstages in der nächsten Zeit beschäftigen. Unter Berufung auf die Regelung, die die Frage im österreichischen Recht gefunden hat, gehen die Bestrebungen dahin, die Strafbarkeit des fahrlässigen Falscheides stark einzuschränken.

Der Reichsminister der Justiz hat in sachlicher Uebereinstimmung mit diesen Bestrebungen dem Ausschuß einen Vorschlag unterbreitet, der darauf abzielt, das fahrlässige Verhalten bei der Abgabe gerichtlicher Aussagen nur noch in einem gegenüber dem geltenden Recht wesentlich eingeschränkten Umfange unter Strafe zu stellen.

Polnische Propaganda in der Korridor-Frage.

Der „Ost-Expreß" meldet: Von der polnischen Presse wird die unlängst erschienene Broschüre über das „polnische Pommerellen" von Kasimierz Kierski als ein geeignetes Propagandawerk zur Uebersetzung in fremde Sprachen dringend empfohlen. Die polnischen Blätter verlangen, daß die Uebertragungen schon in allernächster Zeit bewerkstelligt werden sollen, damit die im Mai zur allgemeinen Landesschau in Posen erwarteten ausländischen Journalisten in möglichst großer Zahl mit Exemplaren der „aufklärenden Schrift" Kierskis bedacht werden können. Kierski, früher ein hoher polnischer Beamter in Posen, galt bisher vornehmlich als Fachmann für alle Fragen der „Entdeutschung", wie z. B. Liquidation deutschen Grundeigentums usw. Seine neue Broschüre sucht „das polnische Recht auf Pommerellen" (Westpreußen) mit Argumenten geschichtlicher, ethnographischer, geopolitischer und wirtschaftlicher Art zu erhärten. Die Broschüre ist vom bekannten polnischen Westmarkenverbande herausgegeben worden.

Rücktritt eines litauischen Sozialistenführers.

Hieronymus Pletschkaitis, ehemals sozialdemokratischer Abgeordneter im litauischen Sejm und später der Führer der litauischen sozialdemokratischen Emigranten im Wilnagebiet, ist dieser Tage aus dem Exekutivkomitee der Auslandsdelegation der litauischen Sozialdemokratie ausgetreten. Dieser Rücktritt erfolgte auf Wunsch des sozialdemokratischen Parteivorstandes, zugleich mußte Pletschkaitis sich verpflichten, jeder weiteren politischen Tätigkeit wenigstens vorläufig zu entsagen. Bekanntlich hat der politische Klatsch vor einiger Zeit Pletschkaitis nachgesagt, daß er sich aus Haß gegen die Woldemaras-Regierung für ein Zusammengehen mit den Polen eingesetzt habe.

Blutopfer bei der Beerdigung des Obregon-Mörders. Als der Trauerzug, der den Sarg Torals auf der Fahrt zum Spanischen Friedhof in der mexikanischen Hauptstadt begleitete, durch die Straßen kam, riefen Tausende von Personen: „Es lebe Toral!" und warfen Blumen auf den Sarg. Die Feuerwehr gab auf die Menge Wasser. Berittene Polizei besetzte den Friedhof. Eine Person wurde bei den Zusammenstößen getötet, 30 verletzt und etwa 20 verhaftet.

Ueberraschungen.

Von Sigismund von Radecki.

Ich ging einmal in Finnland an einem Aprilmorgen spazieren, wurde von der starken Frühlingsluft müde und legte mich unter einer Birke schlafen.

Man träumt unter einer Birke anders als unter einer Tanne, und wieder anders unter einer Linde: es ist der Duft oder vielleicht der Geist des Baumes, der in den Schläfer einströmt. Jedenfalls träumte ich, daß ich von einer lauten Kuckucksuhr geweckt würde, und schlug die Augen auf.

Da konnte ich nun sehen, welch ein vorzüglich kombinierender Lügner der Traum ist. Kaum hatte er „Kuckuck" gehört, so hatte er auch schon geschwind eine Kuckucksuhr, als Ursache geliefert — aber es war gar keine Uhr, es war ein richtiggehender Kuckuck, der über mir auf dem Ast saß und losprophezeite!

Neugierig guckte ich sofort auf seine Augen: ob er sie wirklich beim Rufen zudrücke, wie es sein Bruder in Apoll, der Hanshahn, tut. Denn der Hanshahn drückt beim Kikeriki die Augen zu, und wenn man fragt, warum? so sage ich: weil er es schon auswendig kann.

Allein der Kuckuck hielt seine Augen offen, bemerkte mich und flog davon . . .

*

Als ich dann aufstand und mich einem rauschenden Birkenwäldchen näherte, erlebte ich die zweite Ueberraschung.

Nun muß man sagen, daß die Birke dort oben ein ganz anderer Baum ist als hier. Dort oben ist sie Jungfrau unter den Bäumen, in der weißen Bastseide ihres Brautkleides. Kerzengerade trägt sie die sonnenentzündete, grüne Blätterglut.

Und jetzt sah ich zu meinem Erstaunen, daß sie alle an ihren Stämmen rosa Eiszapfen trugen — vor dem blauen Himmel. Rosa Eiszapfen! Ich brach einen ab und schmeckte: es war gefrorener Birkensaft. Zugleich aber sah man eine große, schwarze Einschußöffnung frei werden.

Von einem pfeifenschnitzenden Hüterjungen wurde ich dann belehrt: in der vorigen Woche hatte es hier ein Gefecht zwischen den Weißen und Roten gegeben, und die hatten im Mondlicht mit ihren Colt-Revolvern durch die neutralen Birken hindurchgefeuert. Dann war der Nachtfrost hinzugekommen. Weiß und Rot — das ergab in der Mitte Rosa: rosa Birkenblut.

*

Eine andere Ueberraschung erfuhr ich einmal in Sardinien.

Schläfrigen Trottes rollte uns der Landauer durch ein Tal. Es hieß „Flumini", und mit Recht so: denn in der heißen Sabbathstille der Apfelsinenwälder hörte man nichts als die zwanzig Silberbäche, die es traumhaft durchflossen und sozusagen aus dem Schlaf sprachen. Die Apfelsinen waren noch warm und so süß, wie ich sie sonst nie geschmeckt habe. Rechts und links an den Berghängen hielten die Korkeichen ihr düsteres Mondlaub gegen die Sonne, hier unten aber gab es nichts als ein versonnenes, saumseliges Reifen.

Und wie der Weg jetzt in Serpentinen zum Bergsattel stieg, sah man bei jeder Biegung immer wieder „Flumini" zum Entzücken daliegen. So hatte ich es gar nicht bemerkt, daß mein Landauer den Sattel bereits zu überwinden begann. Doch jetzt, als die Pferde verschnauften, wandte ich den Blick fast unabsichtlich auf die andere Seite. Und sah, eben noch in das Flumini versunken, plötzlich eine riesige Aussicht vor mir:

Tief unten stießen sieben gelbe Vorgebirge, eines nach dem anderen gegen ein Meer vor, gegen eine blaublitzende Unendlichkeit, die weiß an ihnen hochspritzte und den Dampfer da draußen tanzen ließ wie nach Noten! Eine neue, starke Luft zog über den Sattel hin. Flumini, addio. Nach drei Peitschenknallen war es verschwunden, als ob es nie gewesen wäre.

*

Ganz anders war die Ueberraschung, die ich einst in Apulien erlebte.

Es gibt dort so ein kleines Städtchen, namens San Benevento. Hoch oben steht es steinern auf dem kahlen Stein und glüht und friert, ja nachdem, denn wie die Bibel sagt: „Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein".

Dort zogen wir in der Mittagshitze durch den Schatten der engen Gassen und freuten uns, denn wir hatten soeben Spaghetti essen gelernt. Es ist weiter nichts daran: man quirlt die Gabel auf dem Löffel und spült die Nudeln dadurch sauber auf. Immerhin war es für uns so neu, wie ganz Italien, und darum hatten wir in der eifrigen Diskussion gar nicht bemerkt, daß wir aus der Stadt wieder in die freie Sonne hinausgeschritten waren.

Zufällig wendeten wir uns um. Da stand dicht vor uns ein riesiger Marmortriumphbogen, nun wie von gestern, und auf ihm lasen wir geblendet die Worte: „Div. Trajan. Senatus Populusque Romanus". Das stand da, ganz allein auf dem kahlen Felsen, unerträglich weiß. Kein Gras, kein Baum milderte das ungeheure Pathos dieses Steines, und dieser Sonne, die auf ihn strahlte — wie lange schon! „Senatus Populusque Romanus" — da stand es, jeder Buchstabe warf einen schlanken Schatten.

Betäubt trotteten wir wieder in die dunklen Gassen zu unseren Makkaroni zurück.

*

Die leiseste Ueberraschung erfuhr ich aber in diesem Sommer, an einem Nachmittag mit stiller goldener Luft. Ich schlug mich durch das Ufergebüsch eines wilden Flüßchens und machte Jagd auf Haselnüsse. In meinem Eifer war ich seinen blitzenden Stromwirbeln bis in unbekannte Gegenden nachgelaufen. Auf einmal machte es ein Knie, und auf dem Rasen dieser Halbinsel sah man jetzt zwei große, vollästige Bäume stehen, ganz nah nebeneinander. Weiß Gott, wie sie in diese Einsamkeit hingeraten waren, denn es waren Apfelbäume. Der eine stand voll von blutroten Aepfeln, der andere aber voll von schneeweißen! Der Fluß schwatzte um sie herum, die Sonne glänzte auf ihrem Laube, ab und zu klopfte ein Apfel zu Boden — sie aber starrten sich unbeweglich an, als ob hier gleich ein hundertjähriger Krieg der weißen und roten Aepfel ausbrechen sollte! Es war, als ob die Natur einmal zeigen wollte, was sie alles konnte. Es war einem plötzlich der Kampf der Nationen klar geworden. Es war ein stiller goldener Nachmittag. Es war eine Ueberraschung.

Wieder Piskator-Bühne.

In der Komischen Oper in Berlin.

Piscator wird am 1. September wieder die Regie einer Bühne übernehmen. Er hat inzwischen die Komische Oper in Berlin pachten lassen. Wie die „Rote Fahne" mitteilt, beabsichtigt Piscator, das Theater ganz im Sinne seiner bisherigen Einstellung zu leiten.

Der russische Staat baut für 250 Millionen Goldrubel Theater. Der russische Staat hat beschlossen, die gesamte Sowjetrussische Republik mit einem einheitlichen Netz von Nationaltheatern zu überziehen. Sämtliche Städte mit mehr als 30 000 Einwohner sollen ein eigenes Theater erhalten. Man will diesen Plan im Laufe von fünf Jahren durchführen. Das Staatliche Kunstamt in Moskau, dem diese Theater unterstehen werden, hat zur Durchführung des Planes 250 Millionen Goldrubel bewilligt erhalten. Wie es heißt, sollen diese Theater lediglich künstlerischen Zwecken dienen. Bei der Art der russischen Regierung ist es aber eine Selbstverständlichkeit, daß diese Theater mehr oder minder auch den politischen Plänen der Sowjetrussischen Republik dienen werden.

Albert Steinrück gestorben. Gestern nacht ist nach zweitägiger Krankheit der Schauspieler Albert Steinrück in seiner Zehlendorfer Wohnung gestorben.

Das ist lange nicht dagewesen.

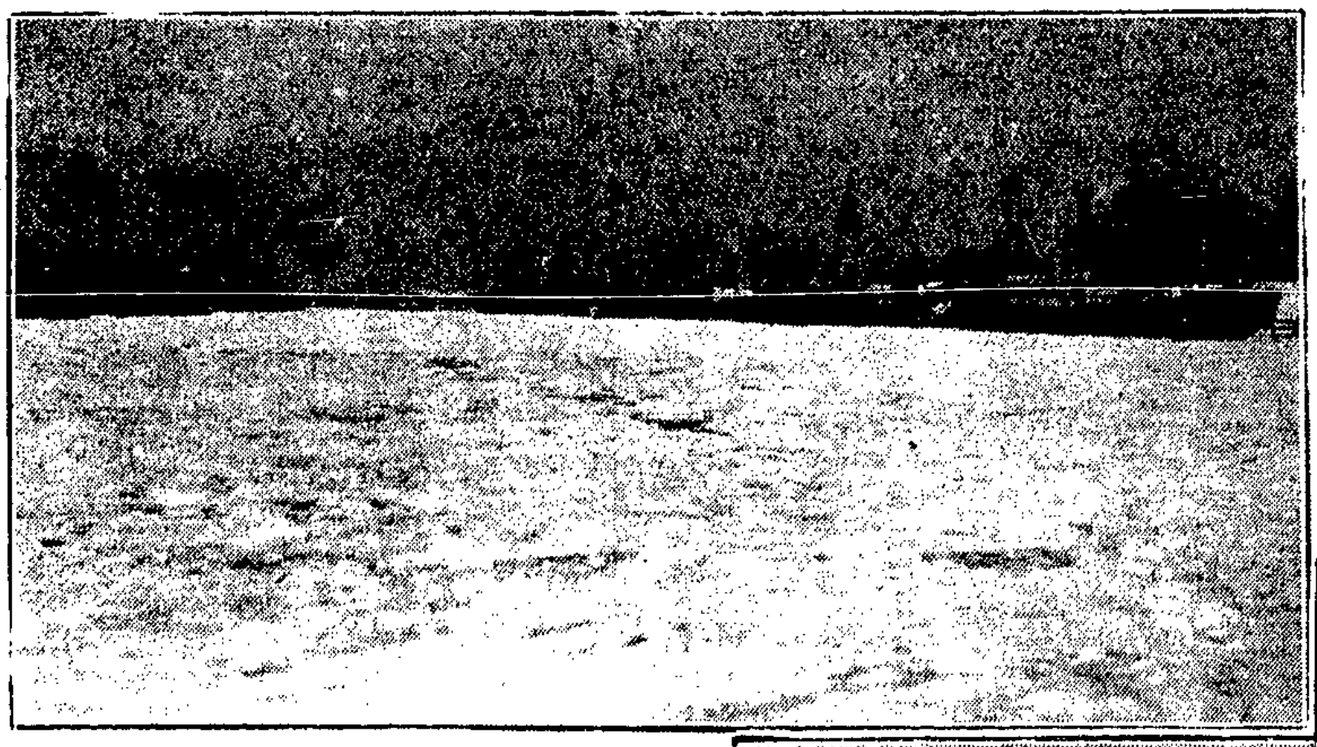
Die Bucht ist bis Hela zugefroren. — Die Kälte fordert Todesopfer.

Zu Fuß nach Hela.

Für rüstige Fußgänger, die nicht ängstlich sind, bietet sich jetzt Gelegenheit zu einer seltsamen Fußtour. Sie können über das Eis der Danziger Bucht zu Fuß bis nach Hela gehen, was schon seit Jahrzehnten nicht mehr möglich war. Baumeister Frost hat eine starke Eisbrücke über die Danziger Bucht geschlagen, der man sich ruhig anvertrauen kann. Ein Spaziergang nach Hela! Noch nach Jahren wird man davon erzählen. Das Eis hält, darüber kann kein Zweifel bestehen. Aber dennoch ist es ein Wagnis, da bei aufkommendem Westwind die Eisdecke gebrochen und in die See abgetrieben wird. Daß ein solcher Spaziergang nicht ganz ungefährlich ist, beweist ein Vorfall am Zoppoter Strand am Sonntag. Ein achtjähriger Junge war mit Spielgefährten etwa 20 Meter vom Strande, als er plötzlich einbrach. Der Schüler Ulrich Freiwald bemerkte das Unglück, und es gelang ihm auch, den bereits erstarrten Jungen zu fassen und auf das Eis zu ziehen. Der Gerettete wurde in die elterliche Wohnung gebracht.

Am Montag war aber das Eis in der Bucht so stark, daß Fußgänger die im Eise festsitzenden Dampfer aufsuchten. Etwa 2 bis 2½ Seemeilen vom Molenkopf entfernt sitzen die Dampfer „Gloria" und „Hafnia" im Eise fest. „Hafnia" hat nur noch wenig Kohlen an Bord, die für die Dampfheizung noch einige Tage ausreicht. Zwei weitere Dampfer sitzen noch immer auf der Reede im Eise fest.

Wie am Sonntag, hat auch am Montag kein Schiff den Danziger Hafen verlassen. An eine Einfahrt in den Danziger Hafen ist gar nicht zu denken. Denn das Packeis ist undurchdringlich. Im inneren Hafen sorgen Eisbrecher für die Offenhaltung einer Fahrrinne, damit den Schiffen Gelegenheit zum Löschen und Laden gegeben wird. Wie lange das noch möglich ist, läßt sich zur Zeit nicht sagen. Denn selbst den Eisbrechern macht das Eis viel zu schaffen. Sie hatten sogar das Pech, selbst hilflos im Eise festzuliegen. Die Dampfer des Hafenausschusses, „Dove", „Richard Damme" und „James de Rennier", die als Eisbrecher verwandt werden, waren gestern morgen im Eise des U-Boot-Hafens auf dem Holm festgefroren. Der Schlepper und Bergungsdampfer „Weichsel" mußte eingreifen, der in schwerer Arbeit die Eisbrecher aus ihrer hilflosen Lage befreite.



Sie sitzen vor der Hafeneinfahrt im Eise fest.

Der Fährdienst im Hafen

ist völlig eingestellt. Man geht zu Fuß von Ufer zu Ufer. Auch an der Krantorfähre geht man zu Fuß über das Eis der Mottlau. Die Fähren in Bohnsack, Schiewenhorst und Rotheebude haben bis jetzt eine Fahrrinne offenhalten können, doch ist der Verkehr infolge der Kälte nur sehr gering. Am brausenden Wasser hat sich ein eigenartiges Vogelleben entwickelt. Am brausenden Wasser, bei der Mündung der Radaune in die Mottlau, ist das Wasser eisfrei geblieben. Wasservögel, die man sonst im Hafen nicht sieht, haben sich hier eingefunden, um Nahrung zu finden.

Auf der Eisenbahn führt der starke Frost immer noch zu empfindlichen Verspätungen. Nicht nur die Züge aus Polen, sondern auch die aus Deutschland, treffen mit mehr oder minder großen Verspätungen ein, wodurch auch der Vorortverkehr, namentlich auf der Strecke Danzig—Praust, stark in Mitleidenschaft gezogen wird. Mit einer pünktlichen Abfahrt der Vorortzüge kann niemand rechnen.

Kälteferien in den Schulen.

Einige höhere Schulen sind wegen der Kälte geschlossen worden, da man nicht die notwendige Wärme erzielen konnte, oder um sie zu erreichen, in wenigen Tagen den gesamten vorhandenen Kohlenvorrat aufgebraucht hätte. Geschlossen ist die Marien-Schule, das Scherler-Weinling-Lyzeum und einige Klassen der Viktoria-Schule, ferner das Realgymnasium in Zoppot und die Realschule in Neuteich. In den Volksschulen wird der Unterricht weiter durchgeführt, doch haben einige Klassen den Unterricht ausgesetzt. Bei Anhalten des Frostes muß damit gerechnet werden, daß auch in den Volksschulen der Unterricht ausfällt. In den Büros der Staatsanwaltschaft im Gerichtsgebäude auf Neugarten wurden gestern Kälteferien gemacht.

Todesopfer der Kälte.

Vier Kinder erfroren.

In einem Dorfe im Kreise Lublinitz wurden drei Kinder von ihren Eltern in der ungeheizten Wohnung zurückgelassen. Als die Eltern nach einiger Zeit zurückkehrten, waren die drei Kinder erfroren.

*

Das fünfjährige Kind einer obdachlosen Tagelöhnerfamilie, die in Kassel-Rothenditmold in einer Holzbaracke untergebracht war, wurde im Bett erfroren aufgefunden. Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als erfolglos.

Erfrorener Kriegsblinder und sein Hund.

Gestern früh wurde in der Nähe der Ackerfähre in Duisburg ein etwa 50jähriger Mann erfroren aufgefunden. Nach den polizeilichen Feststellungen handelt es sich um einen Kriegsblinden. Sein Führerhund hielt bei der Leiche Wache und versuchte jeden anzufallen, der sich der Leiche nähern wollte. Erst nach Alarmierung der Schnellhilfe gelang es, den Hund, der seinem Herrn die Treue bis zum Tode hielt, zu entfernen. Dann erst konnte man die Leiche zur Friedhofshalle bringen.

Am Montagfrüh wurden in einer Feldscheune in Schkeuditz bei Leipzig vier Personen, und zwar zwei Frauen und zwei Männer tot aufgefunden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Tod durch Erfrieren eingetreten ist.

Die große Kälte hat auch in Hamburg zwei Todesopfer gefordert. Am Montagmorgen wurde ein 60jähriger Schuhmacher erfroren vor seiner Werkstelle, in der er auch schläft, besinnungslos aufgefunden. Er starb während der Ueberführung ins Krankenhaus. Am Sonntagnachmittag wurde in einer Gartenlaube in Altona ein Seemann tot aufgefunden. Auch dieser Mann, der dem Vernehmen nach der Wächter der Laube war, ist erfroren. Auf der Straße fand man einen halberfrorenen 50jährigen Mann, der ins Krankenhaus überführt wurde.

Im Dorfe Valfest bei Magdeburg erfror ein 71jähriger Handwerksbursche, der in der Scheune übernachtet hatte. — In der Waldstraße in Leipzig wurde ein 57 Jahre alter Oberkellner an einem Straßenbaum lehnend erfroren aufgefunden. In der Uferstraße wurde ein 27 Jahre alter Kellner mit erfrorenen Händen aufgefunden. — Der 81jährige Rentenempfänger Patzlaff in Schübben in Pommern wurde im Kuhstall erfroren aufgefunden.

Rekordkälte in Polen.

Am Sonntagmorgen sank das Thermometer im Krakauer Observatorium auf 32, im Nebengebäude auf 32,5 und im anliegenden Garten auf 34,5 Grad unter Null. Das ist die größte der seit 103 Jahren in Krakau notierten Kälte.

Teeküchen in den Wiener Straßen.

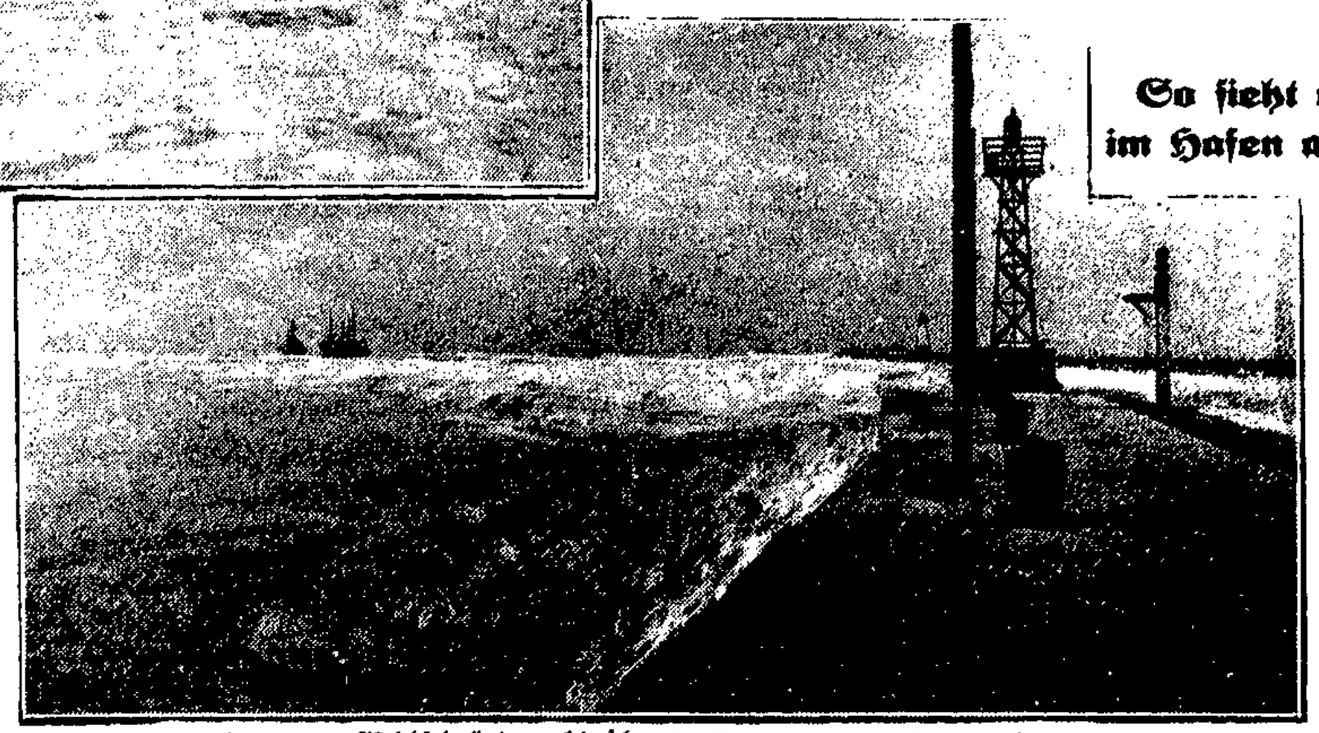
Infolge der strengen Kälte wird das Bundesheer nach einer gestern abend zwischen den Ministerien für soziale Verwaltung und für Heerwesen mit der Polizei der Gemeinde Wien geführten Besprechung in den Wiener Straßen Teeküchen errichten, die von heute ab unentgeltlich Tee verabreichen.

Viele Berliner Schulen wegen der Kälte geschlossen.

In verschiedenen Stadtgegenden Berlins mußten die Schulen geschlossen werden, da die Zentralheizungsanlagen nicht die erforderlichen Mindesttemperaturen aufbringen konnten. In besonders ungünstig gelegenen Klassenräumen sind nur 4 bis 5 Grad Wärme erreicht worden.

Schienenbrüche durch Frost.

Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am 11. Februar früh sind bei einer Kälte von minus 25 Grad auf der Strecke Bieringen—Eyach Schienenbrüche aufgetreten, die rechtzeitig entdeckt wurden.



So sieht es im Hafen aus.

Im Hafen vor Weichselmünde zahlreiche Schiffe am Auslaufen verhindert.

Die Kohlennot behoben.

Die polnische Exportkohle für Danzig freigegeben.

Die Kohlennot dürfte gestern den Höhepunkt überschritten haben. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist es dem Senat gelungen, die polnische Kohle, die ursprünglich für den Export bestimmt war, für den Danziger Verbrauch freizubekommen. Die Polen gaben um so mehr ihre Zustimmung dazu, als vorläufig nicht damit zu rechnen ist, daß die Kohle wegen der Eisverhältnisse im Daziger Hafen verladen werden und den Bestimmungsort erreichen kann. Um hohe Standgeldkosten für die Kohlenwaggons zu vermeiden, sind die auf den Außenbahnhöfen stehenden Kohlen für den Danziger Konsum freigegeben worden. Es wird sich jetzt lediglich nur noch darum handeln, diese Waggons von den Außenbahnhöfen nach Danzig zu rangieren.

Gestern sind bereits den Kohlenhändlern 7 Waggons Kohle zur Verfügung gestellt worden, die an die Bevölkerung verteilt werden konnten. Heute wird Ohra, das besonders schwer unter der Kohlennot zu leiden hat, vom Gaswerk und von einer Kohlengroßfirma mit Kohlen versorgt werden.

Die Verhandlungen mit den polnischen Kohlengruben haben ein günstiges Ergebnis gehabt. Es werden, wie wir ja auch schon gestern berichteten, Kohlenzüge von den oberschlesischen Gruben nach Danzig zum Verbrauch für die hiesige Bevölkerung abgelassen werden. Desgleichen werden von Deutsch-Oberschlesien und von Duisburg Kohlenzüge zu erwarten sein. In den nächsten Tagen wird also von einer Kohlennot in Danzig nicht mehr gesprochen werden können.

Es macht sich lediglich noch ein Koksmangel bemerkbar, der im Moment nicht so leicht zu beheben ist. Aber auch hier wird so bald wie möglich Abhilfe geschaffen werden.

Wer schuld ist!

Amüsante Offenbarungen der „Neuesten Nachrichten".

Eine eigenartige Attacke leisten sich gestern „Danziger Neueste Nachrichten". Sie veröffentlichen einen Artikel, in dem einzig und allein die Sozialdemokratie für die Kohlennot in Danzig verantwortlich gemacht wird. Die „D. N. N." als patentierte Vorkämpfer einer sachlichen und vornehmen Kampfesweise bei politischen Auseinandersetzungen leisten sich folgende Anrempelung sozialdemokratischer Senatsmitglieder:

„Der zuständige Senator — es dürfte Senator Arczynski sein — hat sicherlich infolge der Kürze seiner Amtsdauer noch nicht den vollen Einblick in die Aufgaben und den Umfang seines Ressorts. Aus diesem Grunde wird ihm wahrscheinlich die Vorsorge auf dem Gebiet der Brennstoffvorräte, zum mindesten die Notwendigkeit der Kontrolle über die hierfür zuständigen Betriebe nach dieser Richtung noch entgangen sein. Eine merkwürdige Ironie des Schicksals will es, daß die sozialdemokratischen Führer in kurzer Zeit in eine Rolle gestellt werden, in der man Vergleiche ziehen kann, wie sie sich in fast ähnlicher Situation als Oppositionsleute benommen haben, und was dem gegenüber sie nun an tatkräftiger eigener Initiative einzusetzen haben. Die Ergebnisse dieses Vergleichs fallen nicht zugunsten der sozialdemokratischen Regierungsvertreter aus."

So viel Worte und Verdächtigungen, so viel Unwahrheiten und Unsinn. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß kein sozialdemokratischer Senator irgend etwas mit der Kohlenversorgung der Danziger Bevölkerung zu tun hat. Dem Senator Gen. Arczynski sind die städtischen Betriebe unterstellt, und er könnte zur Verantwortung gezogen werden, wenn diese eines Tages kein Gas und keine Elektrizität mehr liefern könnten. Die Beschaffung von Kohle als Brennstoff für die Bevölkerung ist in erster Linie Sache des freien Handels, und es waren sonst gerade die „Neuesten Nachrichten", die sich gegen jede Bevormundung der freien Wirtschaft immer zur Wehr gesetzt haben. Darüber hinaus ist die Kohlenfrage eine Angelegenheit der Senatsabteilungen Handel und Verkehr. Beiden Abteilungen stehen bürgerliche Senatoren vor.

Wenn man schon in der augenblicklichen Kohlennot die Schuldfrage aufrollen will, dann bleibt nur das schwere Versagen der freien Wirtschaft übrig.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Das Maximum des noch über Nordeuropa lagernden Hochdruckgebietes hat sich nach Skandinavien verlagert und sich südwestwärts über die britischen Inseln ausgebreitet. Die gestern über Irland gelegene Störung ist nach Frankreich abgedrängt und entwickelt nach dem Alpengebiet und Süddeutschland Randbildungen, die zu Schneefällen führen. Auch eine gestern über Italien gelegene Depression drängt mit Ausläufern nordostwärts. Ueber Rußland und Finnland ist eine Abschwächung des harten Frostes eingetreten. In Deutschland sind die Temperaturen unverändert. Ueber Skandinavien hat sich der Frost verstärkt. Die Kältewelle hat auch Südengland mäßigen Frost gebracht. London hatte heute früh — 7 Grad.

Vorhersage für morgen: Heiter, teils bewölkt, schwache Winde aus Nord bis Ost, strenger Frost.

Aussichten für Donnerstag: Wolkig, schwache bis mäßige südöstliche Winde, etwas milder.

Maximum des gestrigen Tages — 12.7 Grad, Minimum der letzten Nacht — 22.2 Grad.

Aus aller Welt

Vier Todesopfer eines Gasrohrbruches.

Drei Personen in Lebensgefahr.

Infolge des starken Frostes ereignete sich in der Nacht in Neu-Isenburg bei Frankfurt a. M. ein folgenschwerer Gasrohrbruch. Ausströmendes Gas drang in zwei Häuser am Marktplatz. Eine Familie Späth, bestehend aus drei Personen, erlitt den Tod durch Gasvergiftung. Ein weiterer Bewohner mußte mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht werden. Ob noch weitere Personen in Mitleidenschaft gezogen worden sind, konnte noch nicht ermittelt werden. Die Bruchstelle ist trotz eifrigen Suchens bisher noch nicht aufgefunden worden.

Die Zahl der Todesopfer bei dem bereits gemeldeten Gasrohrbruch in Neu-Isenburg hat sich auf vier erhöht. Außerdem sind 9 Personen ins Krankenhaus eingeliefert, von denen drei noch in Lebensgefahr schweben.

*

Gestern abend gegen 11 Uhr kam es in Halle erneut zu einem schweren Wasserrohrbruch. Am Martinsberg, einer hoch gelegenen Straße, brach ein Hauptrohr der Wasserleitung. Ein einhalb Meter dicker Strahl durchbrach die Böschung der dort nicht befestigten Straße, überschwemmte die benachbarten Straßenzüge und setzte die anliegenden Keller unter Wasser. Drei Linien der Straßenbahn, die an der Bruchstelle verkehren, mußten den Betrieb einstellen, da die Schienen mit einer dicken Eisschicht bedeckt sind. Erst nach stundenlanger Arbeit gelang es, dem Wasserstrom Einhalt zu gebieten.

Schweres Schlittenunglück.

Drei Tote.

Auf der stark vereisten und abschüssigen Straße Rüthen—Altzüthen (Kreis Lippstadt) ereignete sich am Sonnabendnachmittag ein schweres Schlittenunglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein mit 5 Personen besetzter Pferdeschlitten sauste infolge Reißens einer Zugkette gegen einen Baum. Während es einem Insassen gelungen war, rechtzeitig abzuspringen, wurden die vier anderen Personen auf die Straße geschleudert. Der Oberlandjäger Grabbe und der Kohlenhändler Eling waren sofort tot, während der Schlittenbesitzer, der Landwirt Joseph Petermann nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Der Oberlandjäger Trentz erlitt schwere Kopfverletzungen. Das durch den Unfall scheu gewordene Pferd war mit dem Schlitten in eine Schafherde gerannt, wobei mehrere Schafe getötet wurden.

Nach „Immertreu" die „Freien Vogtländer".

Urteil in Dresden.

Wegen der blutigen Schlägereien, die sich zwischen den Zimmermannorganisationen „Freie Vogtländer" und „Rot- und Schwarzschlipse" am 21. Januar in einer Wirtschaft in Dresden-Neustadt abspielten, hatten sich etwa 40 Mitglieder der Vereinigung „Freie Vogtländer" vor dem gemeinsamen Schöffengericht zu verantworten. Der Hauptangeklagte, Nordbrock, wurde wegen schweren Landfriedensbruchs zu 6 Monaten Gefängnis, die übrigen Angeklagten wurden wegen einfachen Landfriedensbruchs zu je 3 Monaten, die drei jugendlichen zu je 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. Die Untersuchungshaft wurde bei allen Angeklagten voll angerechnet. Sämtliche Angeklagten wurden sofort auf freien Fuß gesetzt und ihnen für den Rest der Strafe eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt.

Verwegener Fluchtversuch aus Moabit.

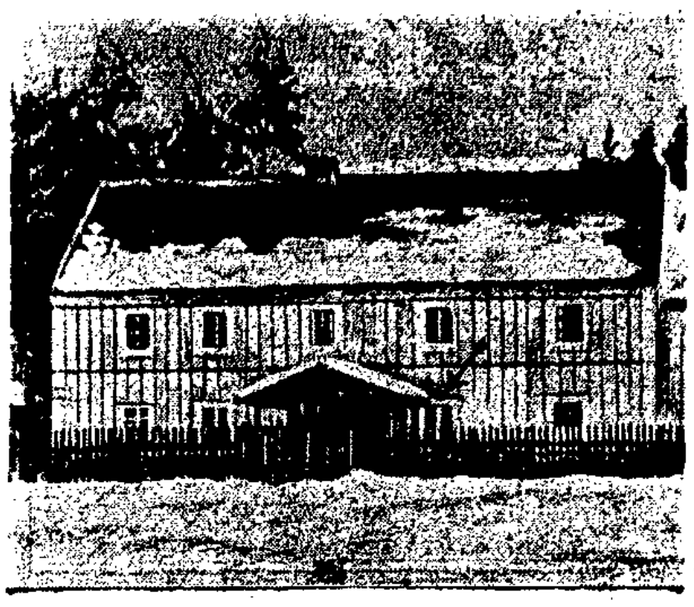
Nächtliche Flucht aus dem Schlafsaal.

Ein kühner Ausbruchsversuch von Strafgefangenen hat sich in der vergangenen Nacht im Untersuchungsgefängnis in Moabit abgespielt. Bisher unbekannte Täter haben versucht, sämtliche Häftlinge eines gemeinschaftlichen Schlafsaales im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses auf sensationelle Art zu entführen. Im letzten Augenblick wurde das Vorhaben durch die Aufmerksamkeit der Beamten entdeckt und vereitelt. Die Häftlinge hatten bereits mit Hilfe ihrer Komplizen einen Strick, Stahlsägen und Feilen an einer Schnur durch ein Fenster in den Schlafraum gezogen und waren gerade dabei, die Gitterstäbe durchzusägen, als sie von den Beamten überrascht wurden.

Eisenbahnunglück bei Bitterfeld.

Ein Toter, 20 Verletzte.

Gestern abend kurz vor Mitternacht fuhr der Schnellzug Berlin—Stuttgart, 21.03 Uhr ab Berlin, nachdem er das Haltesignal in Gräfenhainichen überfahren hatte, in der Station Burgkemnitz auf den Schlafwagenzug Berlin—München auf. Der vordere Teil eines Schlafwagens wurde zum Teil eingedrückt. Wie verlautet, sind ein Toter und 20 Schwer- und Leichtverletzte zu beklagen.



Mord in der Niederlausitz.

Wie bereits berichtet, ist im Dorfe Ratzen im Kreise Hoyerswerda an der Familie des Landwirts und Gemeindevorstehers Witschas ein Mord verübt worden. — Das Mordhaus. (Der Pfeil weist auf das Zimmer hin, in dem die Mordtat geschah.)

Erdstöße im Kaukasus.

Bergstürze in den Gebirgen.

In der Gegend von Wladikawkas im nördlichen Kaukasus wurden vorgestern mehrere Erdstöße wahrgenommen, die etwa 30 Sekunden dauerten und von unterirdischem Getöse begleitet waren. Viele Häuser erhielten Risse; in den Gebirgen ereigneten sich Bergstürze.

Schachteinsturz in einem französischen Silberbergwerk.

Mehrere Arbeiter verschüttet.

In einem Silberbleibergwerk von Saint-Barthélemy-Plain, 3 Kilometer von Tournon gelegen, ist ein Schacht eingestürzt. Mehrere Arbeiter wurden verschüttet. Bisher hat man einen von ihnen, der mehrfache Verletzungen aufwies, bergen können.

Schließung der Soester Schulen wegen der Grippe. Die Schulbehörde hat für den Stadtbezirk von Soest von heute ab die Schließung sämtlicher Schulen angeordnet, um einer weiteren Verbreitung der Grippe unter den Schulkindern vorzubeugen.

Radio-Stimme

Programm am Dienstag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Bastelstunde für unsere Kleinen: Charlotte Schmidtke. — 16: Mantis Tod und geistiges Erbe: Walther Ruhrke. — 16.30—18: Nachmittagskonzert. Danziger Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Alois Salzberg. — 18.10: Eisnachrichten. — 18.20: Stunde der ländlichen Fortbildungsschule. Unsere Brüder im Auslande.: Schulrat Sadowski. — 18.50: Stunde der Arbeit. Der Arbeitstag eines Schriftstellers: Franz Wohlgefahrt. — 19.25: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 20.05: Unterhaltungskonzert. Funkorchester. Dirigent: Karl Hrubeß. — 21.20: Joachim Ringelnatz liest eigene Dichtungen. — 22: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22.15 bis 24: Fastnachts-Kabarett. Conference: Otto Normann. Danziger Funkkapelle unter Leitung von Konzertmeister Alois Salzberg.

Vier Streckenarbeiter überfahren und getötet.

Schweres Unglück bei Breslau.

Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, sind gestern zwischen Breslau-Nikolaitor und Breslau-Pöpelwitz an der Strecke Breslau—Krachenberg vier mit Gleisarbeiten beschäftigte Arbeiter von einem Triebwagenzuge überfahren und getötet worden. Die Kolonne hatte den Triebwagen anscheinend nicht bemerkt, da die starke, durch den Frost verursachte Dampfentwicklung einer Lokomotive auf einem Nachbargleis ihn verschleierte.

*

In der Nacht zum Sonntag wurde auf dem Bahnhof in Arnsdorf beim Auffahren von Weichen der Hilfsrottenführer Dreicher von einer Lokomotive erfaßt und auf der Stelle getötet, während sein Arbeitskollege, der Bahnunterhaltungsarbeiter Purz, erheblich verletzt wurde.

37 Verletzte bei einem Straßenbahnunglück.

Sonntag abend stießen in der Via Nazionale in Rom zwei Straßenbahnen zusammen. 37 Personen wurden verletzt.

Sittlichkeitsverbrecher zu 6½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Weil das Opfer eine Offiziersfrau war?

Das Amtsgericht Berlin-Lichterfelde verurteilte den bereits wegen Notzuchtversuches vorbestraften Schuhmacher Grönke wegen drei schwerer Sittlichkeitsverbrechen zu 6½ Jahren Zuchthaus. Sein letztes Verbrechen beging er in der Nacht vom 2. zum 3. Januar d. J., indem er die Frau eines Polizeioffiziers in Lichterfelde niederschlug und bis zu einer einsamen Kirchhofsmauer schleppte. Es kam zu einem heftigen Kampfe. Schließlich ergriff der Uebeltäter die Flucht und entkam. Ungefähr eine Woche später wurde er festgenommen. Eine Bißwunde, die ihm die Dame beigebracht hatte, wurde ihm zum Verhängnis. Schließlich legte Grönke ein Geständnis ab und gab noch zwei Notzuchtversuche an jungen Mädchen zu.

Voruntersuchung gegen Manasse Friedländer.

Wegen Mordes.

Gegen den jugendlichen Manasse Friedländer, der seinen Bruder und dessen Freund erschossen hatte, ist die Voruntersuchung wegen Mordes in zwei Fällen eröffnet worden.

Wie „Herald" und „Tribune" ankündigt, beabsichtigt Edison anläßlich seines 82. Geburtstages, den er gestern beging, die Oeffentlichkeit mit einer neuen Erfindung bekanntzumachen. Es handelt sich um eine krautartige Pflanze, deren Saft einen brauchbaren Ersatz für Gummi liefert. Die Pflanze kann wie Getreide angebaut werden. Es ist jedoch nicht notwendig, sie jedes Jahr neu anzusäen, da der Wurzelstock mehrere Jahre am Leben bleibt.

Keine Verhaftung des Grafen Schack. Wie der Rechtsbeistand des Grafen Schack mitteilt, ist Graf Schack in der Affäre des Rubensbildes nicht verhaftet, sondern lediglich zu einer polizeilichen Vernehmung auf das Polizeipräsidium geladen worden. Weil diese sich bis in die Nacht hineinzog und außerdem Gegenüberstellung mit Zeugen erforderlich war, so konnte der Graf nach Abschluß von Vernehmung und Gegenüberstellung erst am nächsten Morgen wieder entlassen werden.

ZUM GLÜCK

Roman von Margarete Böhme

2. Fortsetzung.

Das Freundschaftsverhältnis der beiden Kinder blieb nach wie vor ein geradezu ideales und überdauerte die eigentlichen Kinderjahre. Hedwig betrachtete Willi ganz und gar wie ihren Bruder; ihr fehlte etwas, wenn sie ihn einen halben Tag nicht sah, und wenn sie im Sommer mit dem Vater und Frau Helinger auf einige Wochen verreiste, sehnte sie sich fast krank nach ihrem „Kameraden".

Derweil verflossen die Jahre. Hedwig wuchs heran; aus dem schlanken Schulmädchen wurde ein kecker Backfisch, und aus diesem entwickelte sich ein wunderhübsches junges Mädchen.

Willi hatte das Gymnasium nach Erlangung seiner Einjährigenberechtigung verlassen und war als Volontär in ein Hamburger Bankgeschäft, das mit dem Hause Viekamp in Verbindung stand, eingetreten. Nach Beendigung seiner Lehrzeit schickte ihn Herr Viekamp auf mehrere Jahre ins Ausland, um in den dortigen großen Geldinstituten seine Kenntnisse zu bereichern. Und überall machte ihm sein Schützling Freude.

2.

Vom Kirchturm läutete es die sechste Morgenstunde, als Hedwig die Augen öffnete. Behaglich dehnte sie sich in ihren weichen, gestickten Kissen; zum Aufstehen schien es ihr noch zu früh und einschlafen konnte sie auch nicht mehr. Heute war ihr achtzehnter Geburtstag, zu dem, wie in jedem vorhergehenden Jahre, natürlich eine Unmenge Ueberraschungen seitens des Vaters und der guten Tante geplant waren. Hedwig war trotz ihres munteren, quecksilbernen Wesens, das von vielen als Oberflächlichkeit gedeutet wurde, doch eine tiefinnerliche und zum Nachdenken neigende Natur. Schon als Kind war sie immer bestrebt gewesen, Ursprung und Sinn aller Dinge, die in ihren Gesichtskreis kamen, zu erforschen.

In dieser frühen stillen Morgenstunde gingen ihr allerhand ernste Gedanken und Betrachtungen durch den Sinn. Am Abend vorher war die Rede von einer Familie gewesen, deren einzelne Glieder sichtlich vom Unglück verfolgt wurden, — arme Pechvögel, denen alles, was sie anfaßten, ohne persönliches Verschulden mißglückte. Und während sie daran dachte, sah sie auf ihr eigenes Leben zurück, auf die verflossenen Jahre, die wie ein Sonnentraum, wolkenlos hinter ihr lagen. Ohne persönliches Verdienst war sie jahrelang ein verhätschteltes Schoßkind des Glückes gewesen. Unwillkürlich drängte sich ihr die Frage auf, ob es immer so bleiben werde? Wohl kaum. In jedes Menschen Leben ist ein Wechsel von Licht und Schatten vorgesehen. Bei manchen Bevorzugten mag das Licht vorherrschen, aber einmal kommen die Schatten — die Sorgen. — — Auch ihr würden sie nicht erspart bleiben. Welcher Art sie aber wohl sein würden, fragte sie sich mit einer gewissen Neugierde. Ob die Ehe sie ihr einmal brachte?

Hedwig hatte trotz ihrer Jugend schon viele Bewerber, die teils durch ihre Schönheit und Anmut, teils durch das große Vermögen ihres Vaters angezogen wurden. Diese letztere Tatsache verhehlte sie keineswegs, denn bei allem Optimismus, der den Sonnenkindern des Glückes eigen zu sein pflegt, wußte sie doch genau, daß sie nicht so gefeiert wurde, wenn sie die Tochter irgend eines kleinen Bürgers und armen Schluckers gewesen wäre. Bei alledem neigte ihr Naturell einem gesunden Realismus zu, der ihr diesen Umstand nicht einmal besonders tragisch erscheinen ließ. Sie dachte über solche Sachen durchaus modern. Die Gründung und die Erhaltung eines Haushalts kostet Geld, viel Geld; sie verübelte es den jungen Leuten gar nicht, wenn sie bei der Wahl ihrer Zukünftigen auch die praktische Seite mit ins Auge faßten.

Aber davon abgesehen, gefiel ihr keiner ihrer zahlreichen Verehrer so gut, um alle Gedanken an Verlobung und Hochzeit weiter auszuspinnen, keiner, dessen Nähe ihr Herzklopfen verursachte. Da war nur einer . . . Hedwig barg ihr erglühendes Gesicht tiefer in die molligen Kissen. —

Vor ein paar Tagen war Willi Berkholz angekommen. Er war zuletzt in Berlin an der Reichsbank gewesen, und nun hatte er ein Engagement in einem großen Londoner Bankhause angenommen, das in Anbetracht seiner vierundzwanzig Jahre und mit einem Jahreseinkommen von zehntausend Mark wohl als glänzend bezeichnet werden konnte. Hedwig hatte ihn in den letzten Jahren öfters gesehen, aber noch nie war es ihr so wie diesmal aufgefallen, wie hübsch und männlich er geworden war. Das dunkle Schnurrbärtchen über den Lippen kleidete ihn so gut, und die braunen Augen blitzten so jugendlich lustig unter den schön gezeichneten Augenbrauen hervor . . . Sonderbar! Heute wie früher konnte sie sich keinen neben Willi denken.

Der Vater war auch sehr erfreut über sein Kommen gewesen. Der Vater . . . Und plötzlich fiel es Hedwig ein, daß von der Seite her die Schatten kommen könnten.

Der Vater war alt . . . kürzlich fünfundsiebzig Jahre, und wenn er sich auch bislang — aller Unfehlbarkeitsweisheit der Aerzte zum Trotz — einer festen Gesundheit erfreute, dem scharfen Auge seiner Tochter war es nicht entgangen, daß er gerade in letzter Zeit sehr zusammengefallen war. Seine Züge waren fast über Nacht schlaff und fahl geworden, der Glanz seiner Augen erloschen. Wenn er einmal sterben sollte . . . Hedwig erschauerte. Dann war sie ganz einsam und verlassen.

Nun, vorerst wollte sie sich aber das Herz nicht mit traurigen Betrachtungen beschweren. Die Morgensonne lachte so fröhlich durchs Fenster und warf einen langen, goldenen Schein über die mit sanftäugigen Madonnen und heiteren Stilleben geschmückte Seitenwand. Mit einem Satze war Hedwig aus dem Bette und begann ihre Toilette.

Am Frühstückstische warteten der Vater und Frau Helinger bereits ihres Geburtstagskindes. Herr Viekamp umarmte seine Tochter mit sichtlicher Rührung.

„Mein liebes Kind!" sagte er mit Tränen in den Augen. „Bist du wirklich heute schon achtzehn Jahre alt? Gott, wie die Zeit läuft. Mir ist es, als wäre es erst gestern gewesen, als die Amme dich uns zum ersten Male hinreichte! Ein Bündelchen Leinwand und Spitzen und zwei große Augen drin . . . Ach, wenn deine gute Mutter diesen Tag noch erlebt hätte."

Hedwig küßte den Vater.

„Das wäre wohl schön gewesen. Aber so bin ich dem lieben Gott doch dankbar, daß er mir wenigstens meinen lieben Vater erhalten hat", erwiderte sie innig.

Sie hatte die verstorbene Mutter ja kaum gekannt, erinnerte sich ihrer auch nicht mehr, und das Andenken an die Tote rief nur eine leise Wehmut, aber keinen schneidenden Schmerz in ihr hervor.

Nach dem Frühstück begleitete der Vater sie ins Wohnzimmer, wo auf einem langen Tisch die vielen Geschenke für sie aufgebaut waren. Wie immer waren ihre geheimsten Wünsche erraten. Die Mannigfaltigkeit der Gegenstände war so groß, daß sie längere Zeit bedurfte, um jede Einzelheit gebührend zu bewundern.

Als der Vater sie verlassen hatte, um ins Bureau zu gehen, wandte Hedwig sich von dem Gabentisch ab und setzte sich ans Fenster. Unwillkürlich erinnerte sie sich des Tages, als sie hier auch gesessen hatte und Willi durch die Pfütze patschen sah. Da kam er gerade. Ihre Augen leuchteten. Mit raschen, elastischen Schritten ging er quer über den Marktplatz, in der Hand einen großen in Seidenpapier gehüllten Strauß. Hedwig lächelte. Mit dem kleinen armseligen Kerl von dazumal hatte der elegante Herr in dem lichtgrauen Anzug, der tadellosen zartblauen Wäsche und den hellen Handschuhen wenig Aehnlichkeit. Willis Mutter wohnte schon seit zwei Jahren nicht mehr in der Mansarde, sondern in der Parterrewohnung eines neuen Häuschens vor dem Tore.

(Fortsetzung folgt.)

Ein lebender Altersgenosse Napoleons.

Henri Barbusse beim ältesten Mann der Welt. Nikolai Schapkowsky, der Hundertfünfzigjährige. „Berge ermöglichen ein langes Leben!"

Als ältester Mann der Welt gilt der Türke Zoro Aga, der 185 Jahre alt sein soll. In einem entlegenen Kaukasusdorf jedoch lebt ein Mann, der sogar 150 Jahre auf dem Rücken hat. Henri Barbusse hat diesen Methusalem besucht und berichtet in der Moskauer „Prawda" ausführlich darüber. Im innersten Kaukasus, in der Sowjetrepublik Abchasien, sind hundertjährige Männer und Frauen keine Seltenheit. Daher gilt Nikolai Schapkowsky mit seinen 150 Jährchen nicht als Naturwunder, sondern nur als der Aelteste unter zahlreichen Alten. „In Begleitung dreier Eingeborener," schreibt der bekannte französische Schriftsteller, „machte ich mich nach dem Dorfe Lati auf, das mitten im Gebirge liegt und nur über unwegsame Pässe zu erreichen ist. Die Dörfler führen ein patriarchalisches Leben und sind sehr gastfreundlich. Das Dorf besteht aus kleinen Hütten, in denen Menschen und Vieh zusammen wohnen. Ich wurde zu einem besser aussehenden Hause geführt, in dem der alte Schapkowsky wohnt. Auf einer Wiese vor dem Hause saß

ein munterer Mann mit langem Bart.

Nikolai Schapkowsky ist Pole von Geburt. Seine Eltern siedelten aus Polen nach dem Kaukasus über. Geboren ist er im Jahre 1778, unter der Regierung Katharinas. Er war ein Mann in den besten Jahren, als Napoleon den Kaiserthron bestieg.

Schapkowsky begrüßte uns, indem er sich tief verneigte und die Hand ans Herz legte. Er stellte uns seine Frau und Kinder vor und bat uns, auf den Balkon seines Hauses zu treten. Er ist sehr stolz, daß er ein hölzernes Haus besitzt, während die meisten Einwohner sich mit Lehmhütten begnügen müssen. Mit lauter Stimme befahl er, Stühle für die Gäste zu bringen. Schapkowsky behauptet, niemals krank gewesen zu sein. Vor zwanzig Jahren fühlte er sich noch „stark, wie die Berge" und konnte Lasten schleppen, die den Rücken eines Fünfundzwanzigjährigen erdrücken würden. Mit 125 Jahren badete er noch im Bergstrom,

was heute kein junger Mann zu tun wagt.

Schapkowsky war auch stets ein starker Esser. Womit erklärt der steinalte Mann seine Langlebigkeit? Er behauptet, daß die Berge ihm zu diesem seltenen Alter verholfen haben. „Berge ermöglichen ein langes Leben", sagt er, „Menschen leben hier genau so lange wie Eichen". Heute noch nimmt der Patriarch die landesübliche Kost zu sich und weiß nicht, was Diät heißt.

Seine Erinnerungen gehen bis in sein zwölftes Jahr zurück; er erzählt einen Zug gegen ein Nachbardorf, die Folge der Blutrache, in allen Einzelheiten. Schapkowsky war dreimal verheiratet. Seine erste Frau wurde mit ihren Kindern nach der Türkei verschleppt. Die zweite Frau ist gestorben. Sie hinterließ drei Kinder, einen Knaben und zwei Mädchen, die selbst wieder viele Kinder hatten und im hohen Alter gestorben sind. Die Enkel und Urenkel Schapkowskys leben in den benachbarten Dörfern. Seine dritte Frau Awina ist heute 81 Jahre alt; Schapkowsky hat von ihr fünf Kinder, vier Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn ist zweiundvierzig Jahre, die jüngste Tochter dagegen nur sechsundzwanzig Jahre alt!

Schapkowsky hat

nie die Grenzen seiner Heimat verlassen.

Er kennt nur die benachbarten Dörfer und ist nur einmal in einer „Großstadt" gewesen; er versteht darunter die Stadt Suchum, die kaum 20 000 Einwohner zählt. Seine Erinnerungen beschränken sich auf Raubzüge und Kämpfe mit feindlichen Stämmen. Er erinnert sich noch, wie vor 120 Jahren in der Umgebung seines Dorfes, das damals der Türkei gehörte, Kasernen gebaut wurden. Heute liegen diese Kasernen in Ruinen. Als Schapkowsky jung war, gab es in dieser Gegend keinen Wald, heute ist das ganze Gebiet mit einem schattigen Wald bedeckt.

Der älteste Mann der Welt lebt in einfachen Verhältnissen, leidet aber keine Not. Er besitzt das beste Haus im Dorf und nennt eine Kuh sein eigen. Sein Sohn sorgt für ihn; außerdem erhält der Alte von der Regierung eine Ehrenpension von 15 Rubeln im Monat. Schapkowsky sieht nicht so aus, wie man sich einen uralten Mann vorstellt. Er hat weder ein zerfurchtes Gesicht, noch eine mumifizierte Haut. Seine Haut ist verhältnismäßig frisch, sein Blick klar und seine Bewegungen lebhaft. Er trägt keine Brille und hat sogar

einen Zahn im Munde.

Allerdings beklagt er sich, etwas schwerhörig zu sein, wovon ich aber nichts merken konnte. Nach der Unterhaltung wurde uns eine opulente Mahlzeit serviert, die dem Alten vortrefflich zu munden schien. Beim Abschied wollte Schapkowsky mir die Hand küssen. Ich umarmte ihn mit der Vorsicht, die sein hohes Alter verdient."

Foltererziehung oder Jugendfürsorge?

Prügelsystem in Bayern. — Frau Doktor und Herr Pater im Verein.

Die bayerischen Fürsorgeanstalten waren schon wiederholt Gegenstand öffentlicher Diskussion. Von Fall zu Fall wurden zwar besonders schlimme Mißstände, wenn sie der Oeffentlichkeit zu Ohren kamen, abgestellt, grundsätzlich wurde an den Erziehungsmethoden aber nicht viel geändert. Noch immer spielen Stock und rohe Gewalt der Ausgangspunkt dieser Fürsorge-Pädagogik. Von erschütternden Einzelheiten berichtete die Sozialdemokratin Ammon im bayerischen Landtag aus dem sogenannten Kinderheim Mariaquell bei Dorfen (Oberbayern).

Dort führte eine Frau Dr. Knippen das Regiment; sie wird dabei unterstützt von einem Pater Blume. In dieser Anstalt werden 3 bis 6jährige Kinder mit Stockhieben „erzogen", so daß sie blutunterlaufene Striemen davontrugen. Mehrmals wurden kleine Kinder mit verbundenen Augen vor der Haustüre im Freien angebunden. Die Frau Doktor und der Herr Pater stachen die hilflosen Kinder

mit Pinzetten in das Gesäß,

damit sie „das Gefühl bekommen sollten, als wären sie im tiefen Keller und würden von Ratten gebissen".

Ein 4½jähriger Junge wurde in einen Sack gesteckt, ein anderer mit Ketten gefesselt in den finsteren Keller gesperrt. Auch die Verpflegung läßt sehr viel zu wünschen übrig; wochenlang bekommen die Kinder den Kaffee schwarz ohne Milch.

Als Einzelheiten über diese haarsträubende Behandlung aus den Mauern dieses Kinderheims hinausdrangen, befaßte sich eine amtliche Untersuchungskommission mit den Methoden der kirchlich frommen Anstaltsleitung. Dabei gab die Direktorin im großen und ganzen die Verfehlungen auch zu und versprach Besserung. Das genügte der Kommission. Die Untersuchung wurde eingestellt, ohne daß irgendwelche Garantien für das Aufhören dieser Foltererziehung geschaffen worden wären.

Der Kölner Karnevalszug.

Rosenmontag in Eis und Schnee.

Nur einmal bisher (im Jahre 1873) hatte der Rosenmontagszug in Köln unter einer so strengen Kälte zu leiden wie gestern. Damals war der Zug außer einer grimmigen Kälte auch einem fürchterlichen Schneesturm ausgesetzt gewesen; aber wie das damalige ungünstige Wetter hielt auch diesmal die strenge Kälte die nach Hunderttausenden zählenden Neugierigen von nah und fern nicht ab, sich den Zug von Anfang bis zum Ende anzusehen und mit echt kölnischem Humor zu begutachten. Der gestrige Rosenmontagszug stand im Zeichen der Zeit. Auf- und Abbau wurden in 26 teilweise außerordentlich eigenartig ausgestatteten Wagen dargestellt: Auf- und Abbau des Theaters, der Abbau des Alkohols und der Presse, der Wiederaufbau der Kölner Finanzen, der Abbau der Ehe und der Weltrüstung mit der gesamten Geheimdiplomatie, der Abbau der Frau, der Familie, Störche, Babjes und Hebammen usw. Der Zug führte u. a. gegen 600 Pferde und zahlreiche Musikkapellen mit sich. Die Kosten belaufen sich auf etwa rund 300 000 Mark.

5000 Faß Petroleum fliegen in die Luft.

Explosion im Brooklyner Hafen.

Ein im Brooklyner Hafengebiet in der Nähe des Petroleumlagers der Standard Oil Company liegender Prahm mit 5000 Faß Petroleum explodierte gestern infolge eines Brandes, der auf einem neben dem Prahm liegenden Schleppdampfer entstanden war. Obwohl der Schaden verhältnismäßig gering ist und nur ein Mann leichte Brandwunden davontrug, verursachte doch die Riesenexplosion, die in einem Umkreis von 15 Kilometern wahrgenommen wurde, die größte Aufregung. An kilometerweit entfernten Orten zersprangen die Fensterscheiben.

*

In Jersey City sind 15 Gebäude abgebrannt, wodurch 50 Familien obdachlos geworden sind. Das Feuer ist anscheinend durch eine Bombenexplosion entstanden, die auf einen Racheakt gegen einen Italiener zurückgeführt wird. Der Laden des Italieners wurde durch die Explosion vollständig zerstört.

Ein Leipziger Ballon in Schottland gelandet.

Gegen einen Baum geprallt.

Ein Kugelballon, der in Leipzig zu einer Deutschlandfahrt aufgestiegen war, ist in Schottland im Distrikt Torphins in Aberdeenshire gelandet. Beim Niedergehen prallte der Ballon gegen einen Baum, so daß die drei Insassen herausgeschleudert wurden. Sie waren vorübergehend betäubt, trugen aber nur geringfügige Verletzungen davon. Im Laufe des Vormittags haben sie sich nach Aberdeen begeben.

Als der Großvater die Großmutter nahm.

Ein Karnevalsbild aus dem Jahre 1850.

Wenn am Rosenmontag der Karnevalstrubel zu seinem Höhepunkt ansteigt, drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, wie es unsere Voreltern gemacht haben mögen. Wir bringen im Bilde eine Szene vom Pariser Opernball um das Jahr 1850 — ein traditionelles Maskenfest —, die uns zeigt, daß man auch damals recht vergnügt sein konnte.

Sie fielen alle auf ihn herein.

Zuchthaus für einen Massenbetrüger. — Straftaten in 42 Städten.

Das Schöffengericht in Berlin verurteilte den 18jährigen Liebscher, der sich wegen Betruges in 245 Fällen, versuchten Betruges in 96 Fällen und Diebstahls in 6 Fällen zu verantworten hatte, zu 5 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe, sowie 5 Jahren Ehrverlust. Nach der Aufzählung der Anklageschrift erstreckte sich das Arbeitsgebiet Liebschers auf 42 Städte Deutschlands. Er arbeitete nach einem einheitlichen Verfahren, indem er die Angehörigen der akademischen Berufe und Großkaufleute, Bankiers usw. in ihren Wohnungen aufsuchte und den Hausangestellten angeblich sehr dringend gebrauchte Gegenstände in sorgfältig eingeschnürten und versiegelten Paketen mit quittierter Rechnung vorlegte. Vorher hatte er sich durch einen Anruf von der Abwesenheit des Wohnungsinhabers überzeugt, oder diesen durch einen Anruf aus der Wohnung herausgelockt.

Bei einem Professor in Frankfurt a. M. kam Liebscher von der Universität, um die Ernennungsurkunde zum Ordinarius gegen Zahlung der Stempelgebühr auszuhändigen. Bei dem Berliner Zigarettenfabrikanten Garbaty erschien der Betrüger mit einem Paket, das umgearbeiteten Schmuck enthalten sollte. Das Mädchen fragte ihn, ob er auch das Tafelsilber des Dr. Garbaty umarbeiten sollte. Nach einem fingierten Telephongespräch mit der angeblichen Firma nahm er dann den Silberkasten mit. Auf die Frage des Vorsitzenden, wo er das durch seine Betrügereien erlangte Geld gelassen habe, verwiedrte der Angeklagte, daß er das meiste Geld den Armen und Enterbten, Leidensgefährten von ihm, gegeben habe. Der Angeklagte hat bereits zahlreiche Gefängnis- und Zuchthausstrafen verbüßt, und nach Beendigung einer bis Ende d. J. laufenden alten Zuchthausstrafe noch eine weitere Strafe von 3½ Jahren Gefängnis zu verbüßen. — Sicherlich werden ihn diese langen Freiheitsstrafen keineswegs bessern. Aber die heutige Gerichtsbarkeit weiß nichts anderes, als Menschen einzusperren!

Wieder Brand in einem Kaufhaus.

Man wollte die Leitung auftauen.

Im Kaufhause Bodanski in Cottbus brach gestern nachmittag gegen 2 Uhr in der Abteilung „Puppen und Emaillewaren" beim Auftauen einer gefrorenen Leitung infolge Explosion der dazu benutzten Spirituslampe Feuer aus. Die Flammen fanden in den Materialien und ihren Strohverpackungen reiche Nahrung, so daß innerhalb weniger Minuten die ganze Etage in Flammen stand. Die Bekämpfung des Brandes war wegen der starken Rauchentwicklung und wegen der herrschenden Kälte sehr schwierig. Ein Uebergreifen des Brandes auf die Nachbargrundstücke wurde verhindert.

Ein im dritten Stock wohnender Mieter, auf dessen Wohnung die Flammen bereits übergegriffen hatten, trug schwere Brandwunden davon. Er wollte sich durch Sprung in das Sprungtuch retten, wurde aber durch Aufschlagen auf einen Balkon schwer verletzt. Seine Frau konnte über die Rettungsleiter geborgen werden, erlitt aber gleichfalls Verletzungen. Beide mußten dem Städtischen Krankenhaus zugeführt werden.

Großer Fabrikbrand in Hannover.

Gestern, um 7 Uhr abends, brach in Hannover auf dem Fabrikgrundstück der Wagenfabrik Buschbaum u. Co. ein größeres Feuer aus, das sich schnell auf alle Baulichkeiten der Fabrik ausdehnte. Als die Feuerwehr eintraf, schlugen die hellen Flammen bereits haushoch zum Himmel empor. Der Brand wurde sofort mit einer großen Anzahl von Schlauchleitungen unter Zuhilfenahme mehrerer Motorspritzen bekämpft. Längere Zeit bestand eine gewisse Explosionsgefahr für einen Benzintank, der in der Erde lagert und durch mechanische Abschlußventile gesichert ist. Die Schupo sperrte deshalb die Brandstätte in weitem Umfange ab. Die Löscharbeiten, die um Mitternacht noch im Gange waren, gestalten sich sehr schwierig, da die Leitungen eingefroren sind und auch das Anlegen an den Hydranten wegen der Vereisung Schwierigkeiten macht. Von dem Unternehmen dürfte kaum etwas zu retten sein, so daß ungefähr 200 Arbeiter brotlos werden.

Die Mittelmeerfahrt des „Graf Zeppelin" verschoben.

Die Kälte läßt sie nicht zu.

Vom Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen wird mitgeteilt, daß die für Ende Februar angesetzte Aegypten—Palästina-Fahrt verschoben worden ist. Infolge der anhaltenden außergewöhnlichen Kälte und unsichtigen Witterung der letzten Wochen hat das im Einvernehmen mit der Deutschen Versuchsanstalt aufgestellte Arbeitsprogramm bis jetzt noch nicht abgeschlossen werden können. Es steht noch immer eine Versuchsfahrt aus. Für den Luftschiffbau selbst bleibt die neu eingebaute Kurzwellenstation endgültig zu erproben, um danach das Luftschiff selbst, sowohl Gerippe mit Gaszellen wie auch Maschinenanlagen, zu überholen.

Diese Probe im Laufe von 14 Tagen durchzuführen, ist angesichts der ungünstigen Witterung nicht mehr möglich. Schließlich spricht auch noch für eine Verschiebung der Umstand, daß die Passagiere wegen dieses Wetters von der Mittelmeerfahrt kaum einen Genuß haben würden. Aus allen diesen Gründen hat sich der Luftschiffbau entschlossen, die Mittelmeerfahrt auf März anzusetzen. Um den Fahrgästen Gelegenheit zu geben, auch Eindrücke während der Nachtfahrt zu sammeln, und um weiterhin Spielraum zu geben für das Eintreten einer milden Witterung, ist als Zeitpunkt für die Fahrt die nächste Vollmondperiode gewählt und der Abfahrtstag auf Dienstag, den 26. März, festgesetzt worden.

Der Bakterien-Springbrunnen.

Die eigentümliche Erscheinung, die man mit dem Namen „Bakterien-Springbrunnen" bezeichnet, kann man an Schwefelbakterien beobachten, die man in einem Tropfen schwefelwasserstoffhaltigen Wassers unter dem Mikroskop beobachtet. Da diese Bakterien zu ihrem Leben sowohl Schwefelwasserstoff als auch Sauerstoff brauchen, so bewegen sie sich unablässig von der schwefelwasserstoffhaltigen Mitte des Wassertropfens gegen den sauerstoffhaltigen Rand zu und umgekehrt wieder nach der Mitte, und zwar, wie der Forscher Pia beobachtet hat, in so regelmäßiger Bahn, daß die hin- und rückwandernden Bakterien an den Anblick eines sich gleichmäßig bewegenden Springbrunnens erinnern. Den Weg vom Grund bis zur Spitze des Brunnens legen die Bakterien im Ablauf von je fünf Minuten zurück.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Gesteigerte Aktivität der Wirtschaft.

Was die Bank von Danzig darüber sagt.

Die Bank von Danzig gibt für das Jahr 1928 den Geschäftsbericht heraus, dem wir folgendes entnehmen:

War schon im Jahre 1927 die Lage des Geldmarktes in Danzig durch eine bemerkenswerte Stabilität ausgezeichnet, so gilt dies in noch höherem Maße von dem Berichtsjahr 1928. Der Diskontsatz hat das ganze Jahr hindurch sich auf der Höhe von 6 Prozent gehalten. Dementsprechend zeigt auch der Notenumlauf keinerlei außergewöhnliche Bewegungen, sondern nur ganz regelmäßige Schwankungen zwischen Monatsmitte und Monatsende. Allerdings ist die bereits im Vorjahre bemerkbare Tatsache einer allmählichen Erhöhung der Umlaufziffern auch im abgelaufenen Jahr wieder in Erscheinung getreten. Zwar entspricht der durchschnittliche Notenumlauf von 34 Millionen Gulden ziemlich genau der Ziffer des Vorjahres (33,9 Millionen Gulden), indessen hat das Niveau sich im Laufe des Jahres, wie aus der später folgenden Nachweisung ersichtlich ist, derart erhöht, daß der Ausweis vom 31. Dezember 1928 mit 39,4 Millionen Gulden die höchste je erreichte Umlaufsziffer gebracht hat.

Zu gleicher Zeit ist aber auch der Gesamtdevisenbestand der Bank der höchste je verzeichnete (42,6 Millionen Gulden), die Devisendeckung stärker als der Notenumlauf (107 Prozent), während das Portefeuille der Guldenwechsel einen sehr niedrigen Stand einnimmt. Die Zunahme des Notenumlaufs bei gleichzeitiger Vermehrung der Devisenbestände und Verringerung der Wechselanlage läßt erkennen, daß die Steigerung des Notenumlaufs durch das Einströmen von Devisen bedingt war. Mit anderen Worten, die Wirtschaft finanzierte sich,

ohne den Kredit der Notenbank

stärker in Anspruch zu nehmen, mit Hilfe der ihr zur Verfügung stehenden Auslandskredite und sonstigen Auslandsguthaben. Diese der Wirtschaft zuströmenden Auslandsgelder erfuhren eine erhebliche Verstärkung durch die Freistellung von ca. 16 Millionen Gulden aus dem unter der Verwaltung der Bank von Danzig stehenden Devisenerlös der drei Danziger Anleihen, die in erster Linie für den Ausbau des Hafens, sowie füe öffentliche Arbeiten und Wohnungsbau Verwendung fanden. Auch der Danziger Hypothekenbank ist es wieder gelungen, in nennenswerter Höhe langfristiges ausländisches Geld (ca. 3 Millionen Gulden) der Danziger Wirtschaft, insbesondere der Landwirtschaft, zur Verfügung zu stellen.

Der starke Devisenhandel der Bank von Danzig sichert gegenüber den laufenden Zahlungsverpflichtungen nach dem Auslande eine sehr befriedigende volkswirtschaftliche Liquidität. Andererseits ist die Elastizität des Notenumlaufs bemerkenswert. Er hat sich regelmäßig nach Ueberwindung des Ultimo auf seinen normalen Umfang zusammengezogen, wodurch der Beweis erbracht wird, daß die Zunahme nur durch die Bedürfnisse des regulären Zahlungsverkehrs bedingt ist. Da ferner mit der Erhöhung des Notenumlaufs keinerlei Preisauftrieb Hand in Hand ging — die Danziger Lebenshaltungsindexziffer ist stationär geblieben — und die Schwankungen der Devisenkurse sich in den engsten Grenzen hielten, so ergibt sich, daß der vermehrte Zahlungsmittelbedarf auf eine

gesteigerte Aktivität der Wirtschaft

zurückzuführen ist.

Diese vermehrte Aktivität findet ihren sichtbaren Ausdruck vor allem in der bedeutenden Vermehrung des Verkehrs in Handelswechseln und der Zunahme der Wechselbestände bei den Banken. Bezeichnend ist hierbei, daß prozentual der weitaus größere Teil der Zunahme auf die Währungswechsel und unter diesen auf die Zlotywechsel entfällt. Das starke Anwachsen des Währungswechselumlaufs entspricht der Stellung Danzigs als internationalem Hafen- und Bankplatz. Vor allem geht aus dieser Entwicklung unzweifelhaft hervor, daß die Danziger Wirtschaft auch im vergangenen Jahre in lebhaftem Geschäftsverkehr mit Polen gestanden hat. Es handelt sich dabei nicht nur um die Finanzierung des eigentlichen Warenverkehrs, sondern auch um erhebliche Kredite, die teils im Kontokorrent, namentlich aber im Wechselverkehr nach Polen gegeben werden. Auch bei der Bank von Danzig sind demgemäß die Bestände an Zlotywechseln nicht unwesentlich gestiegen. Es darf hervorgehoben werden, daß auch aus dem Auslande Zlotywechsel den Danziger Platz zur Diskontierung aufsuchen, seit die Bank von Danzig ihnen wieder die Möglichkeit des Rediskonts gewährt. Der Danziger Platz spielt auf diese Weise eine wichtige Vermittlerrolle bei der Befriedigung des polnischen Kreditbedarfs.

Auf dem Ledermarkt ist nicht viel los.

Ebenso wie der internationale, steht auch der Danziger Ledermarkt in den letzten Tagen im Zeichen des geringeren Interesses. Vor dem Kriege hat der Ledergroßhandel in Danzig keine dominierende Rolle gespielt. Die polnischen Lederimporteure standen lediglich mit den Grossisten in Hamburg, Köln, Frankfurt a. M. und zum Teil auch mit Londoner Firmen in Verbindung. Nach 1920 haben verschiedene Ledergrossisten aus den erwähnten Plätzen Niederlassungen in Danzig gegründet, um das polnische Absatzgebiet zweckmäßiger bedienen zu können.

In der ersten Zeit haben auch diese Firmen tägliche Kassaverkäufe von 10—20 Tonnen nach Polen getätigt und in den Jahren 1920—1923 betrug der für Polen bestimmte Ledervorrat in Danzig 200—250 Tonnen. Inzwischen mußte sich die kongreßpolnische Lederindustrie, welche vor dem Kriege ausschließlich auf die Belieferung Rußlands eingestellt war, vollständig umstellen. Hinzu kamen noch die hohen Einfuhrzölle, und alles zusammen führte dazu, daß der polnische Lederimport auf die Hälfte zurückging. Und so beträgt jetzt der für Polen bestimmte Ledervorrat in Danzig nur noch 15—20 Tonnen. Dieses kleine Quantum reicht vollständig aus, den polnischen Markt zu beliefern.

Es gibt noch mehr Kontingente Brotgetreide.

Wie die gutunterrichtete „G. H." erfahren haben will, haben vier Posener Firmen (darunter zwei Banken) wiederum die Genehmigung zur Ausfuhr von 50 000 Tonnen Brotgetreide erhalten. Weitere Ausfuhrgenehmigungen für größere Getreidepartien sind in Aussicht gestellt worden.

In Danzig sind Anfragen aus den skandinavischen Staaten eingelaufen, in denen einige tausend Waggons polnischen Brotgetreides per sofort nachgesucht werden.

Die Ausfuhrzölle für Schweine. In der letzten Nummer des polnischen Gesetzblattes ist bereits die am 1. März in kraft tretende Verordnung über den Ausfuhrzoll auf Schweine und Schweinefleisch veröffentlicht worden. Von lebenden Schweinen wird 30, von geschlachteten ganzen 15 und von Schweinefleisch 50 Zloty pro Doppelzentner erhoben. Nur das am 1. März seine Tätigkeit aufnehmende Schweinesyndykat wird nach wie vor Schweine und Schweinefleisch zollfrei ausführen dürfen.

Sport-Turnen-Spiel

Elbing besser als Danzig.

A.S.V. Vorwärts-Elbing gegen Freie Turner-Danzig 5:2 (2:2).

Fußballspiel bei mehr als einem Viertelhundert Kältegraden gehört zu den bedingten Annehmlichkeiten des Lebens. So kam es, daß sich zu dem Fußballkampf der Arbeitersportler am Sonntagnachmittag auf dem Jugendspielplatz, der den diesjährigen Bezirksmeister A.S.V. Vorwärts und die erste Mannschaft der F. T. Danzig zusammenführte, nicht die erhoffte Anzahl von Zuschauern eingefunden hatte.

Elbing konnte einen glänzenden verdienten Sieg für sich verbuchen. Von vornherein zeigten sie sich als Bezirksmeister dem Gegner überlegen. Die Danziger traten mit zwei, die Elbinger mit einem Ersatzmann an. Letztere spielten in der zweiten Halbzeit nur mit zehn Mann. Die Glätte des Platzes verursachte manchen Sturz. Die Danziger hatten einen guten Sturm, der sich aber meist an der Elbinger Verteidigung festlief. Waren die Läufer der Elbinger gut, so schien der linke Sturm etwas schwach zu sein.

Kurz nachdem der Schiedsrichter das Spiel angepfiffen hatte, gelang den Elbingern die Landung des ersten und gleich danach des zweiten Tors. Persönliches Pech des Elbinger Torwarts war es, daß er darauf den Danzigern zu einem Selbsttor verhalf, dem diese ein zweites angliedern konnten. Ausgleich (2:2).

Während der zweiten Halbzeit lag das Spiel in der Hauptsache vor dem Tor der Danziger. Den Elbingern gelang es, den Ball noch dreimal ins Tor zu schießen. Zum Schluß merkte man doch die Einwirkung der Kälte, die den Schüssen viel an Schärfe nahm, so daß der Torwart verhältnismäßig leichte Arbeit hatte.

Zur Kritik der Mannschaften folgendes: Elbings Hintermannschaft arbeitete besonders in der zweiten Halbzeit gut, die Läuferreihe zeigte sich auch von der besten Seite, der Sturm schien unter dem Verlust des Halbrechten etwas zu leiden und konnte besonders in der zweiten Halbzeit nicht recht in Schwung kommen. Bei Danzig gefiel besonders Halblinks, der später auf linker Läufer zurückging. Die Läuferreihe arbeitete wohl gut, doch fielen im Sturm die rechte Seite und ebenfalls in der Verteidigung die rechte Seite etwas ab.

Die Kälte erzwingt viele Spielausfälle.

Die über Europa hereingebrochene Kältewelle machte die Austragung von Fußballkämpfen nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande vielfach zur Unmöglichkeit. In Deutschland herrschte nur in Westdeutschland annähernd ungehinderter Spielbetrieb, dagegen fielen in Brandenburg, Mittel-, Süd-, Südost- und Norddeutschland sowie im Baltenverband fast alle angesetzten Treffen der Kälte zum Opfer. Im Auslande ruhte u. a. in Holland und in Oesterreich jeglicher Spielbetrieb.

Deutscher Boxsieg in Paris.

Der in Paris noch ungeschlagene deutsche Fliegengewichts-Boxmeister Karl Schulze-Magdeburg konnte bei der Veranstaltung im Ring des Central Sportring-Club einen weiteren Erfolg davontragen. Er traf in einem Zehnrundenkampf mit dem Franzosen Gabes zusammen, den er in sehr gefälligem Stile klar nach Punkten besiegte.

Internationale Hochschulwettkämpfe.

Die internationalen akademischen Skiwettkämpfe in Mürren wurden mit dem Abfahrtslauf, an dem sich 32 Läufer beteiligten, beendet. Sieger in dieser schwierigen Konkurrenz wurde Meister (Zürich) vor dem Oesterreicher Benno Leubner. Im Sprunglauf, zu dem 18 Springer antraten, siegte Loopuyt (Lausanne) vor O. Lanschner-Innsbruck und Beutler (Leipzig). Sieger im kombinierten Laufen wurde Benno Leubner-Innsbruck. Dem Münchener Blatti wurde für die beste Langlaufleistung der Dr. Henry-Hoek-Becher zugesprochen. Den Mürren-Becher für die schönste Sprungleistung erhielt Zachaeus-Heidelberg. Bei der Preisverteilung wurde Georg Weber-Zürich als diesjähriger akademischer Skimeister der Schweiz proklamiert.

Nurmi geschlagen.

Der finnische Meisterläufer Paavo Nurmi startete am Sonnabend bei dem Hallenfest des Millrose Athletic Club in Madison Square Garden in Neuyork im Laufen über eine englische Meile. Nurmi wurde überraschend von dem auch in Deutschland bekannten Amerikaner Conger in 4:17,4 geschlagen.

Doch noch Hochschulkampf.

Am Sonntag Geländelauf und Geräteturnen.

Trotzdem der traditionelle Hochschulkampf zwischen Königsberg und Danzig bereits abgesetzt war, sind die Schwierigkeiten jetzt behoben, so daß der Kampf weiter durchgeführt wird. Am kommenden Sonntag findet der Geländelauf und das Geräteturnen statt. Als Ort ist Königsberg bestimmt. Die Ausscheidungskämpfe werden ausgetragen, sobald das Wetter es erlaubt. Wird dies nicht möglich, so muß der Hochschulkampf entscheiden.

Ruhe in Frankfurt.

Nach Aufhebung der Neutralisation am Montag ereignete sich wiederum nichts von Belang. Die Spurts der Nachmittagswertung gewannen Tietz, Faudet, Tietz, Faudet, Goossens, Tietz, Goossens, Bresciani, Debaets, Horan. Um 6 Uhr abends waren 2005,880 Kilom. zurückgelegt. Der Stand des Rennens war um diese Zeit folgender:

1. Rausch-Hürtgen 230 Punkte, 2 Runden zurück: 2. Tietz-Rieger 195 Punkte, 3. Goossens-Miethe 70 Punkte, 3 Runden zurück: 4. Petri-Kroschel 138 Punkte, 5. Degraeve-Vermandel 69 Punkte, 5 Runden zurück: 6. Debaets-Faudet 118 Punkte, 7. Koch-Horan 106 Punkte, 6 Runden zurück: 8. Dinale-Bresciani 186 Punkte, 9. Hille-Berger 68 Punkte.

Schmeling soll gegen Con O'Celly kämpfen.

Wie wir bereits berichteten, waren die Schwierigkeiten, die wegen des auf den 15. Februar angesetzten Kampfes Schmeling—Con O'Celly infolge der geplanten Rückreise Schmelings nach Deutschland bestanden, noch immer nicht geklärt. Nach einer neueren Meldung aus Neuyork wurde ein dahingehendes Uebereinkommen getroffen, daß Schmeling sofort nach seiner Rückkehr nach Amerika im April in Boston gegen Con O'Celly kämpfen soll.

Tilden wieder Amateur.

Die amerikanische Lawn-Tennis-Association hat den amerikanischen Meisterspieler William Tilden wieder die Amateureigenschaft zuerkannt. Tilden wird am 8. Mai mit seinem berühmten Partner Hunter eine Europareise antreten.

Im Segelflug über die Rax.

Der Segelflieger Kronfeld hat gestern vormittag mit einer Starthöhe von 1950 Metern bei einer Windstärke von 15 Sekundenmetern und einer Temperatur von Minus 35 Grad Celsius die Rax überflogen; Flugdauer 31 Minuten. Er überstieg die Starthöhe um 100 Meter.

Helsingfors—Danzig—Genua.

Eine neue Schiffahrtslinie.

Die finnische Schiffahrtsgesellschaft, Finska Angfartyge A. B.", die eine Linie zwischen Helsingfors und Genua aufrechterhält, hat diesen Dienst verstärkt, indem sie für die gesamte Verbindung zwei in diesem Jahre fertiggestellte Genueser Schiffe „Pallas" und „Rhea" in den Dienst stellte. Diese Schiffe weisen eine normale Geschwindigkeit von 40 Knoten auf. Es ist beabsichtigt, auch regelmäßig Danzig anzulaufen. Der Dampfer „Rhea" hat hier schon letztens Ladung eingenommen und ist am 8. d. Mts. in See gegangen. Agent für diese Linie ist die Bergenske in Danzig.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. Helge, 9. 2. ab Stockholm, Behnke & Sieg.
D. Iwar, von Orelösund, Pam.
D. Rurik, 9. 2. ab Stockholm, Behnke & Sieg.

Der polnischen Bauindustrie geht es schlecht.

Die polnische Bauindustrie steht in der letzten Zeit unter dem Zeichen einer schweren Finanzkrise. Das beweist schon die Tatsache, daß im Laufe der letzten Wochen sechs große und scheinbar gut beschäftigte Bauunternehmungen in Zahlungsschwierigkeiten gerieten. Neulich wurde auch eine der größten polnischen Bauunternehmungen, die „Polskie Towarzystwo Budowlane" von der Krise betroffen und mußte ihre Zahlungen einstellen.

Berliner Produktenbörse.

Bericht vom 11. Februar.

Weizen 216—218, Roggen 206—207, Gerste (Futter) 192 bis 202, Braugerste 218—230, Hafer 200—206 Reichsmark per 1000 Kilo ab märkischen Stationen. Für Mais ab Hamburg 238—239 per 100 Kilo, Weizenmehl 26—29,50, Roggenmehl 27,10—29,35, Weizenkleie 15,25—15,50, Melasse 15,00—15,10, Roggenkleie 14,75.

Die internationale Messe in Lyon.

Zu der am 4. März in Lyon beginnenden internationalen Messe haben sich bereits 25 Staaten als Teilnehmer gemeldet. Allein die Schwerindustrie der verschiedenen Staaten hat 630 Stände mit einer Fläche von 25 000 Quadratmetern bestellt. Die Lebensmittelindustrie beansprucht 350 Stände.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	10. Februar		9. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,	—,	—,	—,
100 Zloty	57,78	57,92	57,76	57,90
1 amerikan. Dollar	—,	—,	—,	—,
Scheck London	25,02	25,02	25,02	25,02

Im Freiverkehr: Reichsbanknoten 122,35—124,45, Dollernoten 5,135—5,14.

Danziger Produktenbörse vom 1. Feb. 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 134 Pfd.	24,75—25,00	Erbsen, kleine	24,00—26,00
„ 130 „	24,50	„ grüne	32,00—35,00
„ bezogen	22,00	„ Viktoria	35,00—40,00
Roggen	19,75—19,90	Roggenkleie	16,00
Gerste	20,75—22,75	Weizenkleie	17,00
Futtergerste	20,25—21,00	Blaumohn	
Hafer	17,50	Wicken	25,00—27,50
Ackerbohnen	16,00—18,00	Peluschken	20,00—24,00

Nichtamtlich. Vom 11. Februar 1929.

Weizen, 134 Pfd., matt, 24,80, 130 Pfd., matt, 24,40, 124 Pfd., matt, 23,35, Roggen, flau, 19,60—19,75, Braugerste, schwach, 20,75 bis 22,60, Futtergerste, schwach, 20,25—21,00, Hafer, schwach, 17,35 bis 17,65, Viktoriaerbsen unverändert, 35,00—42,00, grüne Erbsen, schwach, 32,00—36,00, kleine Erbsen, schwach, 24,00—28,00, Roggenkleie, unverändert, 16,00—17,00, Weizenkleie, unverändert, 16,75 bis 17,25, Gelbsenf, unverändert, 37,00—43,50, Peluschken, unverändert, 22,00—24,00 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Sind wir glücklicher . . .

als es unsere Großmutter war? — Was die englische Philosophin meint.

Um ausfindig zu machen, ob wir glücklicher als unsere Großmütter sind, bat ich meine Großmutter, auf Besuch zu mir zu kommen. Sie ist eine ehrwürdige alte Dame von über 80 Jahren, die 8 Kinder großgezogen hat, deren Leben wohl manchen Gegner des modernen Lebens mit einem gewissen Gefühl des Triumphes erfüllen könnte. Ich selbst war mir nicht so recht klar, in welcher Beziehung ich mich glücklicher denken sollte. Wenn man sie als außergewöhnlich glückliche Großmütter betrachtet, muß man in ihnen eine besondere Spezies sehen, die als stärkste und gesundeste, die Härten der Zeiten überstanden haben. Ein paar widerstandsfähige und zufriedene Großmütter sind noch kein Beweis für eine große Zahl solcher glücklicher Kreaturen in der alten Zeit,

so wenig wie eine Schwalbe einen Sommer macht.

Die weniger glücklichen und kräftigen Frauen überstanden ihre Mühsale nicht und können daher auch nicht darüber berichten.

Die unverheiratete Frau der besseren Stände des 19. Jahrhunderts führte ein Jammerdasein als schlecht bezahlte Gouvernante oder war von der Milde der eigenen Verwandtschaft oder Freundlichkeit fremder Menschen abhängig. Die ledige Frau der Arbeiterklasse fand zumeist einen Weg in die Fabriken, wo sie unter sicherlich wesentlich schlechteren Bedingungen als heute ihr tägliches Brot bei harter Arbeit zu verdienen hatte. Die Mannigfaltigkeit der Beschäftigungsarten war zu jener Zeit für die unverheiratete Frau nicht in dem gleichen Maße wie heute vorhanden.

Die ersten Erfolge und Triumphe der Emanzipation der Frau kamen unzweifelhaft den Unverheirateten in erster Linie und dann erst den anderen zu gute. Seit geraumer Zeit konnte sich die Frau für eine Arbeit ausbilden, die mehr ihrer Individualität, ihrer Neigung entsprach. Sie hat sich auf Posten im Wirtschaftsleben vorbereitet, wobei ihr sogar noch eine gewisse Freiheit und Muße übrig bleibt. Sie kann, wenn sie will, jeden Eheantrag ablehnen oder was noch wichtiger ist — sie kann warten, bis sie den Mann findet, den sie liebt und mit dem sie aus Ueberzeugung gemeinsam durchs Leben gehen will.

Die Lage der verheirateten Frau hat sich jedoch

erst in den letzten Jahren wesentlich geändert.

Unter den alten Bedingungen war die Frau von ihrem Gatten abhängig, sie mußte unzählige Kinder gebären und hatte kein Recht, sich ihrem Gatten zu verweigern. Selbst ihr persönliches Eigentum ging bei der Heirat in den Besitz des Mannes über. Eine Heirat abzulehnen, war so gut wie unmöglich, falls die Eltern in dieser Beziehung einen Druck ausübten; kurz, die Ehe bedeutete für viele Frauen zu jener Zeit einen Zustand körperlicher wie geistiger Sklaverei, die nicht nur schwere Arbeit mit sich brachte, sondern oft noch Krankheit und Tod durch unsinnig häufige Geburten zur Folge hatte.

Es wäre verkehrt, wollte man einen Vergleich zwischen dem Glücksgefühl der einen oder anderen Person ziehen, wenn man nicht eine bestimmte Vorstellung von dem hat, was das Glück ausmacht. Durch unparteiische Beobachtungen bin ich zu dem Schluß gekommen, daß gewisse Frauen durchaus in einer erniedrigenden Sklaverei glücklich und zufrieden sind, etwas, wogegen sich mein ganzes Wesen aufbäumt. Wenn aber Demokratie etwas bedeutet, so heißt es sicher, den Versuch machen, unabhängig und frei als Eigenwesen leben, seinem persönlichen Charakter vollsten Ausdruck verleihen und zugleich auf vernunftgemäßer und natürlicher Grundlage mit den anderen Menschen in Gemeinschaft leben. Seit der französischen Revolution haben sich Amerika und Europa die Befreiung des Individuums zur Aufgabe gemacht. Damals erkannten die Menschen, daß sie unter dem bestehenden System der Kirchen- und Staatsautoritäten unmöglich glücklich sein konnten. Diesem Wunsche nach Freiheit schlossen sich natürlich auch die Frauen an. Wenn ich auch nicht leugne, daß einige treffliche Meister sicher einige gute Gesellen erziehen oder einige gute Männer, glückliche Frauen und Kinder haben, so behaupte ich nach wie vor, daß

die alten Methoden

auf keinen Fall dem Einzelnen oder der Allgemeinheit das höchste Glücksgefühl brachten.

Jeder Mensch birgt in sich gewisse Möglichkeiten der Entwicklung, gegen die weder unsere Gesetze noch unsere Sitten anzukämpfen vermögen. Wir brauchen Nahrung, Wärme, Wohnungen, Arbeit, Erholung und die Liebe. Um auch jenen, die die geistigen Werte betonen, Genüge zu tun, können wir hinzufügen, daß auch eine intellektuelle und beschauliche Seite des Lebens notwendig ist. Es wird oft behauptet, daß die Entwicklung der technischen Seite unseres Daseins, Transportmittel, Zentralheizung, sichere Lebensmittelversorgung, Arbeit ersparende Hilfsmethoden, Lichtspieltheater, Radio usw. zu einem egoistischen Materialismus und einer übermäßigen Vergnügungssucht geführt haben. Hierbei wird jedoch meistens vergessen, daß man in früheren Zeiten kaum die rauhen und unfreundlichen Wintermonate überstehen konnte, die nur sehr wenig Energie für höhere Gedankenflüge übrig ließen. Der Farmer der alten Zeit saß während des Winters in seiner Hütte, einsam und von der Welt abgeschlossen. Der moderne Landmann dagegen treibt seinen Schneepflug voran, während seine Familie im Automobil nachfolgt, und bleibt so mit der Welt und ihren Ideen in gesunder, ständiger Berührung. Zweifellos ist dies Leben glücklicher, ausgefüllter und

der Gedankenhorizont weiter, als der der Vorväter.

Diese Tatsachen aber sind es, die den Neid und die Mißgunst der älteren Generation sowie deren scharfe Kritiken hervorrufen.

Doch wie steht es mit anderen, als nur materiellen Werten? Besonders hierin hat die Gegenwart mit ihren Gewohnheiten und ihrer Einstellung ein stärkeres Glücksgefühl erzeugt, als unsere Großmütter je gekannt haben. Der ledigen Frau steht es frei, nach Belieben irgendwelche Talente in sich zur Entfaltung zu bringen, wodurch allein schon das Leben froher und freudiger gestaltet wurde. Vor allem aber trug die Bewegung, die sich die Reglung der Beziehungen zwischen den beiden Geschlechtern zur Aufgabe machte und sie zu verbessern trachtete, wesentlich zur Ausgestaltung des Daseins bei. Wenn das Leben außerhalb der Ehe soviel Schönes und Reizvolles bietet, so muß die Ehe noch wesentlich stärkere Anziehungspunkte besitzen. Zunächst verschwindet die Versklavung der Frau; Scheidungen werden erleichtert und schließlich kommen wir zur Geburtenkontrolle und Kameradschaftsehe.

In den Beziehungen zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern, haben wir an Stelle des absoluten Gehorsams, der an Sklaverei erinnert, eine auf freundschaftlicher Basis beruhende Gemeinschaftsarbeit gestellt.

Wenn schon das rein physische Leben unserer Großeltern sehr schwer war, ihr geistiges Dasein war geradezu bejammernswert.

Die armen Frauen durften weder lesen noch nach freiem Willen denken, es sei denn, sie hatten ihren Mann gefragt. Ihnen war es nicht gestattet, sich frei zu bewegen, ohne einen genauen Bericht darüber abzulegen. In der alten Zeit besprachen Mann und Frau sehr selten öffentliche oder gemeinsame Interessen, sondern die Frau war vielmehr das Echo der Ansichten ihres Mannes, dessen Befehle sie zu befolgen hatte. Ihr ganzes Interesse konzentrierte sich auf ihren Gatten und ihre Kinder, da für ihre Energie und ihre Gedanken sonst keinerlei Ausweg bestand. Starb dann ihr Mann und hatten die Kinder sie verlassen, so war sie innerlich leer und konnte sich weder selbst erhalten, noch hatte sie irgendwelche Ziele oder Begabungen. Kein moderner Mensch, der die Freiheit und Großzügigkeit unserer Tage genießt, könnte jene Zustände ernstlich zurückwünschen. Ja, selbst diejenigen, die unter den Problemen und Gefahren eines freieren Sexuallebens gelitten haben, werden zugeben, daß das Glück, das es ihnen gebracht, wohl des Kampfes wert war.

Zwischen unseren Großeltern wurde nie über Sexualfragen gesprochen. Die meisten Frauen wußten überhaupt nicht einmal, daß es für sie auch sexuelle Freuden geben konnte, und wenn sie es vielleicht ahnten, so hielten sie etwas derartiges für verdorben und abscheulich. Die Treue ihrem Manne gegenüber entsprang aber der Erziehung zur Pflicht und gesellschaftlicher Disziplin als jenem drängenden Wunsch nach Vereinigung mit dem geliebten Menschen. Sobald die Frauen den Geschlechtsverkehr fürchten, sei es, weil sie solche Beziehungen für erniedrigend ansehen oder sich vor allzu häufigen Geburten scheuen, so kann es kein wirklich dauerndes Glück in der Ehe, weder für den Mann noch für die Frau, geben.

Auch kann kein Glücksempfinden aufkommen,

wenn jeder den anderen im Verdacht der Untreue hat und jeden Blick nach einem anderen Mann mit Unfreundlichkeit und Härte oder Untreue mit der Schärfe des Gesetzes straft.

Wie sonderbar ist doch die Anschauung, den Menschen, den wir am meisten lieben, in einem Eisenkäfig zu sperren, anstatt für dessen größtes Glück und innere Zufriedenheit zu sorgen. Wir betrachten die Liebe nicht mehr als Sklaventum, sondern kommen immer mehr zu dem Standpunkt, daß die Gesetzgebung sich in erster Linie auf den Schutz der Kinder, und dann erst auf Mann und Frau beziehen sollte.

Schließlich sind auch die Kinder moderner Eltern glücklicher als die einer früheren Generation. Je mehr wir das Eigentumsrecht bei Mann und Frau aufgeben, um so mehr geben wir es auch gegenüber den Kindern auf. Wir wollen, daß sie auf ihre eigene Weise glücklich werden. Früher hinderte die Wachsamkeit und Strenge der Eltern die Kinder an der Erforschung des großen Lebens-Abenteuers, das doch so nötig ist und glücklich macht. Das Kind wurde dem Willen der Aelteren unterworfen und seine Persönlichkeit vernichtet. Heute werden die meisten Kinder in treu demokratischem freigeistigem Sinne und nicht im Geiste der Familien-Hierarchie erzogen.

Ich weiß, daß die Zukunft der Menschheit in unseren eigenen Händen ruht, durch die Kraft der Wissenschaft und unserer eigenen Wahl, unserer Berufung zu folgen. Im Gegensatz zu unseren Vorvätern glauben wir an das Glück und werden es somit der Welt geben.

Bertrand Russell.

Wie Frauen verschachert werden.

Für ein Huhn einem wildfremden Mann ausgeliefert. — Was in Indien noch möglich ist.

Die indischen Nationalisten haben in letzter Zeit, unterstützt von der angloindischen Presse, eine Agitation gegen die Unsitte des Mädchenhandels eingeleitet, die noch immer in den einzelnen Gebieten, vor allen Dingen im Staate Norissa, herrscht.

Die englische Verwaltung in Indien ist auch heute noch nicht so weit organisatorisch fortgeschritten, daß sie schon alle Gebiete dieser gewaltigen Halbinsel erfaßt hätte. Aber selbst in den Gebieten, die unter englischer Verwaltung stehen, ist es den Engländern

trotz schärfster gesetzgeberischer und strafrechtlicher Maßnahmen

nicht gelungen, das Verbrechen des Mädchenhandels auszurotten. Der Mädchenhandel ist besonders in den unteren Kreisen, in den ärmeren Schichten Indiens außerordentlich verbreitet. Er reicht aber hinauf bis in die höchsten Kasten.

Nach indischer Sitte wird bekanntlich das Mädchen von

seinem Hinduvater an den Schwiegersohn verkauft, je nach dem Volksstamm und seinem Reichtum ist der Kaufpreis hoch oder niedrig. Manchmal beträgt er viele tausend Mark Geldeswert, manchmal nur eine Kuh oder ein Huhn oder auch nur eine kleine Muschel. Die beiden Väter schließen das Geschäft ab, ohne daß die Kinder sich jemals gesehen haben. Der Bräutigam bekommt seine Gattin erst am Tage des Zusammenlebens zu sehen. Es kommt nicht selten vor, daß ein Mädchen schon vor seiner Geburt verkauft und verheiratet ist. Da die Gesetze eine außerordentliche frühe Heirat des Mädchens zulassen, so kaufen häufig alte reiche Leute sich noch völlig unreife Mädchen. Die Folge ist eine schwere Schädigung der Gesundheit dieser noch völlig im Kindesalter stehenden Mädchen, deshalb ist auch in keinem Lande der Erde die Sterblichkeitsziffer der Kinder so hoch, wie in Indien. Von sämtlichen Opfern der Kindersterblichkeit sind zwei Drittel Mädchen unterhalb des Pubertätsalters.

Es hat sich aus diesen Sitten des frühen Verheiratens und Verkaufens der weiblichen Kinder ein regulärer Handel, der durch reisende Vermittler betrieben wird, gebildet. Diese kaufen den Eltern die Mädchen für verhältnismäßig geringe Summen ab und

verkaufen die unglücklichen Geschöpfe

dann weiter an den Harem irgendeines reichen indischen Nabobs oder an einen Tempel. Die berühmten Lira-Tempel, die infolge ihrer großen Zahl von Tempelmädchen berühmt und berüchtigt sind, besitzen eigene Agenten, die im Lande umherziehen, um Mädchen für den Tempel des Landesfürsten einzukaufen. In diesen Tempeln werden bei Opferfesten dann mit den noch kindlichen Tempelmädchen die beispiellosesten und wüstesten Orgien, die fast stets zur Vernichtung der Gesundheit der Tempelmädchen führen, gefeiert. Gegen diesen Mädchenhandel sind die englischen Behörden vollkommen machtlos, da er fast als eine religiöse Sitte im Glauben des Volkes wurzelt. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß endlich die indische Nationalbewegung selber beginnt, gegen diese geradezu verbrecherische Sitte anzukämpfen und versucht, sie auszurotten. Leider wird von skrupellosen Europäern, die alles geschäftlich auszunutzen wissen, auch diese Sitte des Mädchenhandels noch unterstützt. Das geht so weit, daß man selbst

aus dem Balkan und aus Polen

neue Kuppelware herbeischleppt, um sie an die indischen Tempel als besonders kostbare Objekte zu verkaufen.

Besonders hart ist das Schicksal eines solchen jungen indischen Mädchens, wenn der Gatte, der es gekauft hat, nach kurzer Zeit verstirbt. Es ist nicht einmal nötig, daß das Mädchen schon mit ihrem Gatten verheiratet war, es genügt, wenn der Kaufpreis zum Teil oder ganz bezahlt war, um das Mädchen zur Witwe zu machen. So sind oft schon Mädchen von 2 oder 3 Jahren, ja kurz nach ihrer Geburt, Witwe. Meistens verfallen dann diese Mädchen später, zumal sie als Tempelmädchen nicht mehr verkauft werden können, völlig dem Dirnentum. Dies Kapitel des Mädchenhandels ist eins der düstersten in Indien und bisher haben weder die Verwaltungsmaßnahmen der Engländer, noch die Agitation der indischen Nationalisten an dieser grausamen Sitte etwas ändern können.

Kleine Romane auf Rädern.

Was man in der Straßenbahn beobachtet.

Hundertmal fährt man in der Straßenbahn. Gewöhnlich hat man es dann eilig; man denkt über ein bestimmtes Thema des Alltags, eine Sorge, eine Hoffnung, eine Enttäuschung bald niedergedrückt, heiter oder gleichgültig nach und merkt eigentlich kaum noch, was man tut, so wenig, wie man philosophische Erwägungen an die Benutzung eines Stuhles knüpft . . .

„Augen auf!" sollte man sich wenigstens von Zeit zu Zeit zurufen — denn das Alltägliche ist immer das Besondere. Man muß nur den richtigen Blickwinkel wählen . . . Da steigt eine alte Mame umständlich und vom Schaffner behutsam geleitet aufs Trittbrett. Sie trägt den schwarzen Kapotthut der Großmütter und Tanten und in der schmalen, vergreisten, noch immer schönen Hand einen silberknöpfigen Schirm. Endlich sitzt sie. Nach dem Klingelzeichen rollt der Wagen weiter, und die alte Dame liest sorgfältig alle Verbote und Vorschriften, die sich als Rechtsfolge an die scheinbar so einfache Benutzung einer Straßenbahn knüpfen. Sie muß fremd sein, denn sonst wäre ihr der Text vertraut — und das kleine Paket mit dem farbigen Band, das neben ihrer Handtasche baumelt, läßt denn auch auf einen Besuch bei den Enkeln schließen. Was mag sie dorthin führen? Freude, Schmerz, Familienfest, Krankheit oder geschäftliche Verwirrung? Ein kleiner Roman . . .

An der nächsten Haltestelle hüpft ein junges Mädchen in den Wagen: leichtes Kleid, helle Schuhe, breitrandiger Hut und lachende Augen. Der Wagen ist dicht besetzt, doch die gleichgültigen Gestalten des Tages, grau in grau, in ihren Ueberlegungen der Sorge und des kleinen Tuns der Menschen, rücken freiwillig zusammen. Besonders ein älterer Herr mit gepflegter Bügelfalte und den sauberen Wasch-

lederhandschuhen des einstigen Roués tut sich hierbei schmunzelnd hervor. Seine Bewegungen, geplagt von Gicht und anderen Folgen eines vergangenen guten Lebens, werden jung — was mag er denken? Sicher steigt vor seinem inneren Blick eine Erinnerung aus einer Straßenbahn jener schönen Zeiten, die nun dreißig Jahre zurückliegt, empor, und er sieht eine Dame mit langwallendem Rock, flottem Barett, auf dem die Straußenfeder wippt, und der er damals mit gleicher Courtoisie Platz gemacht hat, wie dem Girltyp von heute.

Jetzt hält der Wagen an einer belebten Straße. Die Hälfte der Fahrgäste steigt aus, und nur einer steigt ein. Dieser eine wird aber im Augenblick zur bedeutungsvollen Persönlichkeit des Wagens — denn er ist jung und ein Mann und sucht sich daher den besten Platz — gegenüber der schlanken jungen Dame — aus. Eine Zeitung entfaltend, heuchelt er Gleichgültigkeit — doch wer vermag der Anziehungskraft lachender Jugend zu widerstehen? So treffen sich immer wieder die Augen der jungen Menschen. Schnell wendet sie den Kopf ab und betrachtet angelegentlich den Schaffner, aber es ist ihr nicht möglich, das kleine Lächeln das sich zwischen den frischen Augen und dem rougegetünchten Munde hervorstehlen will, ganz zu verstecken. Und dieses Lächeln geht Schritt um Schritt durch den Wagen. Es verbeugt sich vor der alten Dame und vergißt nicht einmal mich. Es bleibt bei dem einstigen Roué — und jetzt hat es gar den jungen Herrn beim Schopf erwischt!

Drei, vier Haltestellen weit verfolgt alles mit unbeweglichem Gesicht und scheinbarer Interesselosigkeit diesen Wettstreit zwischen dem Leben und der Konvention. Dann erhebt sich das Mädchen, starrt mit großer Selbstüberwindung und Konzentration an dem jungen Herrn mit der Zeitung vorbei und steigt aus. Er wirft über das ausgebreitete Blatt hinweg einen Blick auf die Straße, schiebt die Zeitung schnell zusammen, als habe er, lesend, fast das Aussteigen an seinem Ziel verpaßt (aber der Fahrschein galt bis zur Endstation!) und eilt schnell der schon Entschwindenden nach. Während der Wagen um die nächste Ecke rollt, sehen wir noch einen hellen Herrenhut sich lüften und zwei plaudernde Menschen vor dem Eingang zu einer Teestube . . .

Neben mir hockt ein junger Mann, dessen Anzug nicht ganz der Zeit entspricht. Er weist viele blanke und noch mehr dünne Stellen auf. Hingegen ist die Krawatte mit großer Sorgfalt gebunden, und die Schuhe blitzen nur so. Eine jungenhafte Hand krampft sich fest zusammen und zwei kleine Geldmünzen — und jedesmal, wenn der Schaffner vorüberkommt, sieht der junge Herr äußerst neugierig die Straße draußen an . . . Bei der nächsten Station steht ein Kontrollbeamter. Mein Nachbar erblickt den wachsamen Herrn und erhebt sich eiligst, um noch, bevor die Bahn hält, vom Trittbrett herunterzuspringen. Ich vermag zu erkennen, wie sich seine Hand in die Jacketttasche schiebt und wohl die Münzen wieder hineinfallen läßt . . . „Fahrgeldhinterziehung" nennt man das juristisch. Man könnte in diesem Falle sogar von vorsätzlichem Betruge reden. Aber man muß nicht, wie Pallenberg sagt, denn der junge Mensch wird es wohl sehr nötig haben, vielleicht auf der Stellungssuche sein und seit Tagen schon keine Zigarette mehr geraucht haben . . .

Eine Straßenbahn hat rund dreißig oder vierzig Sitzplätze. Im Mittelgang stehen zuweilen auch noch Leute, und überall wechseln die Mitfahrenden: eine ewig partierende Bibliothek kleiner Romane: Kurzgeschichten des Alltags auf Rädern . . .

Walter Anatole Persich

Die erste Blondine.

Ihr Bild bei den Ausgrabungen in Gizeh gefunden.

Bei den Ausgrabungen in Gizeh hatte Dr. Reisner vom Bostoner Museum im Jahre 1926 ein Bild der Königin Hetepheres, einer Tochter des Pharao Cheops, des berühmten Erbauers der berühmten Pyramide, gefunden, das zu seiner Ueberraschung eine Frau mit hellgelben, kurzgeschorenen Haaren darstellte. Auch die Kleidung beanspruchte deshalb besonderes Interesse, weil das Schulterstück des Obergewandes bis zu den Ohren hinaufreichte. „Es scheint kaum zweifelhaft", heißt es in dem von Dr. Reisner herausgegebenen Bericht, „daß die dargestellte Frau blondes oder rotes Haar hatte und damit unter dem schwarzhaarigen Volk des Zeitalters der Pyramiden einen besonderen Typ verkörperte. Möglicherweise hatte sie von ihrer Mutter, die wir nicht kennen, oder von einer noch früheren Ahnfrau, das Blut eines fremden Stammes übernommen." Diese Hetepheres II. darf im übrigen nicht mit der Hetepheres I., der Mutter des Cheops, verwechselt werden, deren Grab und Totenausstattung Dr. Reisner schon früher freigelegt hatte. Die hellfarbige Königin war deren Enkeltochter und darf als die erste geschichtlich beglaubigte Blondine gelten.

Auswanderung der Frauen aus Polen.

Bei den Auswanderern aus Polen entfällt besonders unter den Landarbeitern ein sehr großer Prozentsatz auf die Frauen. Nach Deutschland kamen im Jahre 1927 insgesamt etwa 70 000 polnische Saisonarbeiter, die vorwiegend aus dem Distrikt Lodz, aus Kielce und aus Posen stammten. Von ihnen waren nicht weniger als 65 Prozent weibliche Saisonarbeiter. Dänemark ließ etwa 1000 polnische Frauen für die Arbeit der Zuckerrübenpflanzung kommen. Im ganzen sind im vorletzten Jahre 89 427 Frauen und Männer aus Polen in andre europäische Länder gegangen, von denen allerdings 78 014 Personen später in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Ganz anders liegen jedoch die Verhältnisse bei der Auswanderung aus Polen nach außereuropäischen Ländern. In Kanada, das die größte Zahl polnischer Einwanderer aufgenommen hat, haben sich rund 15 000 von insgesamt 22 301 Auswanderern aus Polen dauernd angesiedelt, und nur 2205 Personen haben die Heimkehr nach Polen angetreten.

Lodix der beste Schuhputz

Strohkleider, die neue Mode.

Was in Paris ausgeknobelt wurde.

Die tonangebenden Vertreterinnen der Pariser und der in Paris versammelten internationalen Gesellschaft haben sich für Mäntel, Jackenkleider und Jumper aus Stroh entschieden und damit wieder einmal bei den afrikanischen Negern eine Anleihe aufgenommen. Die Pariserinnen haben entschieden, im Frühling und Sommer Kleider und Mäntel aus demselben Material zu tragen, das ihre schwarzen Schwestern in Mittelafrika von jeher für ihre primitive Gewandung bevorzugen.

Kürzlich wurde in Paris eine Modenschau dieser afrikanischen Konfektion veranstaltet, die dem modernen Stil angepaßt ist. Man sah dort reichgestickte Mäntel, Straßenkleider und Hüte, die in Farbe, Schnitt und Verzierung auch das Auge der Anspruchvollsten der dunklen Königinnen in Entzücken versetzt hätten. Die Mannequins, die die Sachen vorführten, trugen gestickte Sandalen, die zusammen mit den Strohkostümen in Le Touquet, Deauville, Biarritz und anderen Modebädern im kommenden Sommer den Ton anzugeben berufen sind.

„Wir beziehen das Rohmaterial, die Palmfaser, aus den Eingeborenendörfern des Kongo und Madagaskars", erklärte der Inhaber einer der führenden Modehäuser, das sich mit der Einführung des handgewebten Strohgeflechtes beschäftigt, einem Berichterstatter. „Ein reichbestickter Mantel wiegt nur ein Pfund, dabei ist er nicht nur warm, sondern auch außerordentlich dauerhaft. Die aus Stroh gefertigten Sachen können mit Seide oder einem anderen Material umsäumt werden, die gesamte Stickerei wird aber aus Fäden der Palmfaser hergestellt."

Forschungsexpeditionen amerikanischer Frauen.

Nach dem schwarzen Erdteil.

Frau Rudyard Boulton, eine junge Amerikanerin aus Pittsburg, wird sich demnächst nach Mittelafrika begeben, um an Ort und Stelle die Negermusik der Eingeborenen von Nyassa einem gründlichen Studium zu unterziehen. Die musikalische Expedition zur Erforschung der tonkünstlerischen Fähigkeiten der eingeborenen Neger ist von dem Gatten der wißbegierigen Dame ausgerüstet worden. Gleichzeitig hat sich in Neuyork Frau Oskar Strauß nach dem schwarzen Erdteil eingeschifft. Der Zweck ihrer Reise gilt der Sammlung seltener Vogelarten zur Bereicherung der Sammlungen der amerikanischen naturgeschichtlichen Museen.

Auch ganz nett. Zwei Frauen sitzen an einem Tisch und unterhalten sich. „Weißt du, Lisbeth, du hast's doch eigentlich gut. Du hast 'nen Mann und hast außerdem noch einen Hausfreund." — „Ach," sagt Lisbeth, „das ist gar nicht so schlimm. Da verläßt sich immer einer auf den andern."

Kleider für den Uebergang.

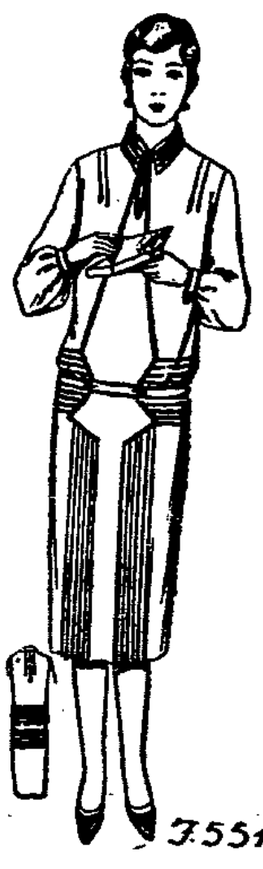
Es gibt Richtlinien in der Frauenmode, die den stärksten Damen anzeigen, was sie tragen sollen, um vorteilhaft und vornehm trotz einer gewissen Fülle auszusehen. Alle Uebertreibungen sind zu unterlassen. Man muß vor allen Dingen Form und Farbe dem Alter anpassen, denn, wer sich durch die Kleidung eine zu jugendliche Note geben will, erweckt eher einen gegenteiligen Eindruck.

Das Vor- und Nachmittagskleid behält die gerade ruhige Linie bei. Die ungleiche Rocklänge wird nur selten oder in gemäßigter Form, evtl. nur am eleganten Nachmittagskleid in Frage kommen. Faltenanordnungen, Blenden, Biesen und Tressenbesatz ergeben recht dekorative Wirkungen. Das Tageskleid zeigt fast immer einen Gürtel, der mäßig breit gehalten und nicht zu eng um die Taille gelegt, das Modell angenehm unterbricht. Alle Garnierungen und Schnitteilungen in Längsrichtung angebracht, strecken vorteilhaft die Figur.

Die Farben seien diskret und sind die dunklen Töne den hellen vorzuziehen. Die Vorliebe für Schwarz ist bei älteren Damen berechtigt. Marine und Braun sind Farben, die stets ohne Bedenken gewählt werden können. Helle Garnituren aus Spitze und Georgette werden gern verwendet. Spitze Ausschnitte zeigen häufig helle Westeneinsätze aus Crepe de chine. Am eleganteren Kleid aus Veloutine oder Crepe de chine findet man auch hier und da ein schönes gesticktes Motiv oder Stickereibordüre. Im allgemeinen sind der Moderichtung entsprechend Stickereien nur sparsam anzubringen. Alle leichten Wollstoffe in Woll, Crepe de chine und Georgette bieten geeignetes Material für Uebergangskleider. Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

H. Dr.

J 5514. Nachmittagskleid aus kakaofarbenem Wollrips für stärkere Damen. Die hängende Ausschnittblende und die Aermelränder sind mit grauer Tresse eingefaßt. Graues Stickereimotiv. Am Gürtel Perlmutterschnallen; unter diesen zeigt der Rock Faltengruppen. Stoffverbrauch: 2,60 m, 130 cm breit. Abplättmuster, Preis 20 Pf. Lyon-Schnitt für Größe 46 und 50 erhältlich. Preis 1 Mk.



J 5515. Nachmittagskleid aus dunkelblauem Crepe-Satin in hochgeschlossener Form für stärkere Damen. Schwarze Lacktresse bildet die Garnierung. Den Rock erweitern seitlich Faltengruppen. Den Gürtel ergänzt eine vorn aufgeknöpfte Patte. Stoffverbrauch: 3,50 m, 100 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 46 und 50 erhältlich. Preis 1 Mk.

J 5473. Mantelkleid aus flaschengrünem Wollstoff mit linksseitlicher Faltengruppe und vorderem Knopfschluß. Rechts eingesetzte Taschen mit Patten. Gürtel mit Schnallenschluß. Stoffverbrauch: 2,50 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 1 Mark.

J 5537. Flottes Besuchskleid aus hellem Woll-Crepe de Chine, in Prinaßform. Der glockig ausfallende Rock ist in Taillenhöhe angesetzt. Vorn durchgehender Knopfschluß. Die champagnefarbene Garnitur zeigt Valenciennes-Spitzenbesatz. Stoffverbrauch: 2,70 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 1 Mark.

J 5516. Praktisches Kleid aus rohfarbenem Wollrips mit effektvoller Biesenverzierung, die an Taille und Rock seitlich übergeht. Unter dem schlanken Reverskragen Patte mit Knopfschluß. Bindegürtel. Kleidsame Form für stärkere Damen. Stoffverbrauch: 3 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 46 und 50 erhältlich. Preis 1 Mark.

J 5399. Nachmittagskleid aus mittelfarbigem Wollstoff für stärkere Damen. Die Vorderteile, zu Garniturteilen umgelegt, lassen eine plissierte Bahn aus Crepe de Chine sehen. Die helle Kragen- und Aufschlaggarnitur zeigt farbige Stickerei. Farbige Tressenfassung an sämtlichen Rändern. Stoffverbrauch: 2,75 m Wollstoff, 130 cm breit, 175 m Seide, 0,30 m Besatzstoffe, je 100 cm breit. Abplättmuster, Preis 40 Pf. Lyon-Schnitt für Größe 46 und 50 erhältlich. Preis 1 Mark

Die Schnitte sind bei der Firma Lyon Jungengasse Nr. 61, vorrätig.

Erprobt und bewährt!

Rohe Kartoffeln anstelle von Seife benutzt, reinigen die Hände und machen die Haut zart und weich.

Reinigung von Silbersachen, die schwarz geworden sind, erfolgt am besten durch Hineinlegen der betreffenden Gegenstände in eine schwache Lösung von Salpetersäure (1:20), dann spült man das Silber gut ab, wäscht es mit warmem Wasser und Kernseife, trocknet es und reibt es noch mit der üblichen Putzpomade.

Um Tomaten leicht zu schälen, ohne sie zu beschädigen, tauche man sie einige Minuten in kochendes Wasser.

Zerbrochene Schildpattgegenstände lassen sich auf folgende einfache Art reparieren: Die einzelnen Teile werden an den Bruchstellen gut abgeschabt, in Wasser getaucht und aufeinandergelegt. Sodann legt man ein heißes Bügeleisen oder eine erhitzte Stricknadel darauf. Durch die Hitze werden die Teile wieder aneinandergeschmolzen.

Gestärkte Wäsche weiche man stets in warmem Wasser ein, damit die alte Stärke aufgelöst und herausgewaschen werden kann; andernfalls vergilbt die Wäsche leicht und wird brüchig.

Uebelkeit bei Eisenbahnfahrten kann man vorbeugen, wenn man möglichst gleich nach dem Einsteigen ein Stückchen Zitrone auf die Zunge legt, was bei längerer Fahrt mehrmals zu wiederholen ist.

Durch langen Gebrauch schwarzgewordene Backbleche kocht man ein bis zwei Stunden in Sodawasser und scheuert sie dann mit Seifensand.

Flecke aus Tischzeug, aus Leinen und Batist, entfernt man ohne das Gewebe anzugreifen, indem man einige Tropfen Glyzerin auf den Fleck träufelt und es ein bis zwei Minuten einziehen läßt; dann spült man den Fleck in klarem Wasser aus. Für alte hartnäckige Flecke verwendet man das Glyzerin warm.

Verbrauchte Phonographen-Nadeln dienen noch gut zur Verglasung und bei Einrahmung von Bildern.

Eucalyptusöl entfernt Fettflecke von jeder Art Stoff, ohne diesen zu beschädigen.

Um Fettflecke von Korbmöbeln zu entfernen, reibe man diese mit einem Tuch ab, das vorher in Methylspiritus getaucht worden ist.

Satinstoffe erhalten Glanz nach dem Waschen, wenn man dieselben in Borax-Wasser nachspült.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Durch den Frost gerettet.

Die Pferde scheuten und rasten auf das Eis.

Der starke Frost, der so vielen Tieren das Leben gekostet und zahlreichen Personen erheblichen Schaden an der Gesundheit angerichtet hat, hat bei einem ungewöhnlichen Unfall zwei Menschen das Leben gerettet. Das Pferd des Landwirts Jastepowski, das vor einen Schlitten gespannt war, in dem sich die Frau des Wirtes und ein zehnjähriges Kind befanden, scheute am Sonnabend in Bromberg und ging durch. Es raste neben der Hermann-Franke-Mühle auf das Eis der Brahe, wo es einbrach. Der Schlitten blieb auf dem Eise stehen und Frau und Kind konnten sich schnell in Sicherheit bringen. Die Feuerwehr brachte Pferd und Schlitten nach einstündiger Arbeit wieder aufs Trockene.

Drei Kinder erfroren.

In Stelow, Kreis Lublinitz, sind drei ohne Aufsicht zu Hause zurückgelassene kleine Kinder erfroren. Als die Eltern zurückkehrten, fanden sie bereits die kalten Leichen ihrer kleinen Nachkommen vor.

Der Tod im Dienst.

Mit der Signalflagge in der Hand erfroren aufgefunden.

Auf dem Bahngleis Schoppenitz-Murkt fand man am Sonntag die Leiche des beim Umstellen der Güterwaggons beschäftigten Eisenbahners Jan Piskorzyk. Der Verstorbene erfror auf seinem Posten bei einer Kälte von 28 Grad unter Null und wurde in stehender Stellung mit der Signalflagge in der geballten Hand aufgefunden.

Warschau erhält eine neue automatische Telephonzentrale.

Die Ausarbeitung der Pläne für den Bau einer neuen automatischen Fernsprechzentrale für die Warschauer Vorstadt Praga ist in diesen Tagen abgeschlossen worden. Der Bau des Gebäudes der neuen Zentrale soll bereits im Frühjahr beginnen und noch vor dem Winter beendet werden. Die anschließenden Montagearbeiten werden ebenfalls etwa ein Jahr in Anspruch nehmen, so daß die neue Zentrale gegen Ende 1930 in Betrieb genommen werden kann. Die Zentrale ist für 3000 Anschlüsse berechnet, soll aber später bis auf 10 000 Anschlüsse erweitert werden.

Durch eine Kesselexplosion getötet.

Schwerer Unglücksfall in Dirschau.

In der Werkstätte des Brunnenbaumeisters L. Hoffmeister in Dirschau in der Forsterstraße ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Der 19jährige Schweißer Franz Wartszynski aus der Schönecker Straße war mit der Entleerung des Wasserbassins vom Karbidkessel beschäftigt. Nachdem der zugegen gewesene Meister sich entfernt hatte und der Karbidkessel auseinandergenommen war, explodierte dieser unter großem Getöse. Der Kessel wurde hochgeschleudert und zerriß die Befestigungsbänder. Wartszynski erlitt durch den auf ihn fallenden Kessel, der den Unglücklichen bedeckte, schwere Verletzungen am Oberkörper, welche den sofortigen Tod zur Folge hatten. Das Gehirn war völlig bloßgelegt. Der sofort herbeigerufene Arzt Dr. Rusin konnte nur noch den Tod feststellen. Der Tote wurde zwecks Sektion in die Leichenhalle des Johanniterkrankenhauses eingeliefert. Die sofort eingeleitete Untersuchung konnte die Ursache der Explosion noch nicht einwandfrei feststellen.

Weil er sein Erbteil verjubelt hatte

— nahm er sich das Leben.

Vorgestern beging der 28jährige Stefan Augustyniak in Posen Selbstmord durch einen Revolverschuß in die Schläfe. Vor einer Woche zahlte der Vater dem Selbstmörder 10 000 Zloty als Erbteil nach der vor kurzem verstorbenen Mutter aus und der leichtsinnige Junge verjubelte das Geld im Laufe einer Woche, um sich nachher als Lebensmüder das Leben zu nehmen.

Legitimierungsmarken für die Geheimpolizei.

Das Innenministerium führt zwei Arten von Erkennungsmarken für die Offiziere und niedere Beamten der Geheimpolizei ein. Das Offizierszeichen ist ein Lorbeerkranz von 3½ Zentimeter Durchmeer mit einem Adler auf rotem Emaillegrund, der Aufschrift „policja sledcza" oben und der laufenden Dienstnummer unten. Das Zeichen für die niederen Beamten unterscheidet sich von dem Offizierszeichen dadurch, daß der Grund für den Adler nicht rot ist. Die Polizeihundeführer zeigen inmitten des Kranzes auf hellgrünem Grunde den Kopf eines Schäferhundes. Die Abzeichen werden an nicht sichtbarer Stelle am Zivilanzug getragen.

Im Bett erfroren.

Der Alte konnte sich keine Kohlen leisten.

Die Sosnowitzer Polizei wurde benachrichtigt, daß die Wohnung eines alten Mannes namens Persons seit einigen Tagen nicht mehr geöffnet und der Alte nicht gesehen werde. Als man die Wohnung öffnete, fand man den P. im Bette tot vor. Er war erfroren. Der Alte konnte sich keine Kohlen leisten, seine Wohnung war auch sehr primitiv, so daß in der Wohnung 4 Grad unter Null zu verzeichnen waren.

Die Hälfte der Kinder sind tuberkulös. Nach einer Aufstellung der sanitären Schulaufsicht in Warschau waren im Schuljahr 1926/27 unter 57 759 untersuchten Volksschulkindern in Warschau 29 986 tuberkulosekrank. In Lodz waren in demselben Schuljahr unter 46 499 untersuchten Volksschulkindern 20 052 tuberkulosekrank.

Die Polizei brachte es an den Tag. Die Thorner Polizei konnte dieser Tage den im Thorner Brauhaus verübten Flaschendiebstahl im Werte von 300 Zloty aufklären und den Täter feststellen. Ebenso wurde der am 3. November v. J. ausgeführte Diebstahl bei Frau Sabina Hynszel aufgeklärt. Der Täter stammt aus Kwieciszewo. — Die Ueberfälle auf Franciszek Klamowski am 1. Dezember v. J. und auf die Familie Sypniewski in Wrzosy am 10. Dezember v. J. fanden jetzt auch ihre Aufklärung. Der Täter konnte festgenommen werden.

Einbruch in die Bromberger Wohnungsgesellschaft.

In die Räume der „Towarzystwo Mieszkaniowe" (Wohnungsgesellschaft) in der Libeltstraße 11 zu Bromberg wurde eingebrochen und der Geldschrank der Firma mittels eines Sauerstoffapparates gesprengt. Die Täter erbeuteten 5000 Zloty und konnten bisher nicht ermittelt werden.

Die Verbindung mußte unterbrochen werden.

Die Eisenbahnverbindung auf der Linie Lemberg—Stryj mußte infolge großen Frostes bis auf weiteres eingestellt werden. Der Zug aus Borislau, welcher am Freitag um 8 Uhr abends in Lemberg einlaufen sollte, ist im Schnee stecken geblieben. Gleichfalls mußte der Verkehr auf der Linie Stanislawow—Stryj auf zwei Tage unterbrochen werden.

Der Gashahn war offen.

Explosion in einer Kattowitzer Restauration.

In einem Restaurationsraum in Kattowitz ereignete sich eine Gasexplosion, von der einige Personen verwundet und alle Scheiben zerschlagen wurden. In einem Zimmer wurde der Gashahn versehentlich offen gelassen, wodurch sich im Zimmer Gas ansammelte. Als dann ein Dienstmädchen mit einem brennenden Streichholz in das Zimmer trat, erfolgte die Explosion.

Feuer in Klein Katz.

Beim Besitzer Kühl in Klein-Katz geriet das Gesindehaus neben der Mühle in Brand. Den angestrengten Bemühungen der Gdinger Feuerwehr gelang es jedoch, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhüten, so daß lediglich das Dach des Gesindehauses niederbrannte.

Der Lemberger Eisenbahnverkehr eingestellt. Infolge anhaltender Kälte sah sich die Lemberger Eisenbahndirektion gezwungen, fast sämtliche Züge bis auf weiteres einzustellen. Einige D-Züge, die noch verkehren, können nur mit sehr erheblichen Verspätungen befördert werden.

Ein neuer Bahnhof in Luck. Im Zusammenhang mit dem projektierten Bau der Eisenbahnlinie Wlodzimierz—Luck beabsichtigt das polnische Verkehrsministerium, die Station Luck zu verlegen und einen Bahnhofsneubau aufzuführen.

Die Juden als Streitobjekt zwischen zwei Offizieren.

Vor dem Lodzer Militärgericht hatte sich der Leutnant des 28. Kan. Schützenregiments Czesław Trojanowski zu verantworten. Die Anklageschrift wirft ihm vor, dem Hauptmann Orlowski erklärt zu haben, daß die Juden im Regiment bevorzugt und in die Schreibstuben gesteckt werden. Hauptmann Orlowski faßte diese Erklärung als Scherz auf. Da sich aber Oberleutnant Trojanowski nicht beruhigte und den Hauptmann weiterhin beleidigte, reichte Hauptmann Orlowski eine Klage ein. Vor Gericht bekannte sich Oberleutnant Trojanowski nicht zur Schuld. Das Gericht verurteilte ihn jedoch zu fünf Wochen Stubenarrest. Leider sagt das Urteil nicht, wer von den beiden Offizieren Recht hatte. Sollte aber der Oberleutnant die Beschuldigung zu Unrecht getan haben, was aus seiner Verurteilung zu schließen ist, so kann seine Behauptung nur dem Judenhaß entsprungen sein. Jedenfalls ist der Streit zwischen den beiden Offizieren sehr charakteristisch.

Posener Produktenbörse.

Bericht vom 11. Februar.

Roggen 32,25—32,75, Tendenz ruhig, Weizen 40,50—41,50, ruhig, Marktgerste 32,50—33,50, Braugerste 34—36, ruhig, Hafer 30,25—31,25, schwächer, Roggenmehl, 70proz., 45,75, schwach, Weizenmehl, 65proz., 57,75—61,75, schwach, Roggen- und Weizenkleie 24,75—25,75, Sommerwicken 39—41, Peluschken 38—40, Felderbsen 44—47, Viktoriaerbsen 62—67, Folgererbsen 53—58, Lupinen blaue 25—26, gelbe 29—31, Serradelle 55—60. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Effekten vom 11. Februar. Konversionsanleihe 65, Posener Stadtobligationen 92, Dollarbriefe 93, Bank Zwiazku Sp. Zar. 86, Dr. N. Maj 111,50, Unia 172. Tendenz ruhig.

Warschauer Effekten vom 11. Februar. Bank Handlowy 120, Bank Polski 174,50, Bank Zwiazku Sp. Zar. 85, Mitewski i Scholtze 96, Spiesz 250, Sila i Swiatlo 134—133, Firlej 53, Modrzejow 30, Ostrowieckie 103—102, Parowoz 30—31, Rudzki 43, Starachowice 35,25, Investierungsanleihe 109,25, Stabilisierungsanleihe 92, Dollarprämienanleihe 108,50 bis 103,75, 5 proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Dollaranleihe 85, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisen vom 11. Februar. Belgien 124,04 bez., 124,35 Brief, 123,73 Geld, Holland 357,17 bez., 358,07 Brief, 356,27 Geld, London 43,20¼ bez., 43,40 Brief, 43,18½ Geld, Neuyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld, Paris 34,83½ bez., 34,92 Brief, 34,75 Geld, Prag 26,38¼ bez., 26,44 Brief, 26,32 Geld, Schweiz 171,52 bez., 171,95 Brief, 171,09 Geld, Wien 125,25 bez., 125,69 Brief, 124,97 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 211,61 (Mittelkurs).

Aus dem Osten

Was man alles seiner Frau zuliebe tut...

Sie sollte weniger wiegen

Die Frau eines Fleischer- und Bäckermeisters bei Memel, die das Gewicht von rund zwei Zentner hatte, bemühte sich krampfhaft um eine „schlankere Linie". Um den Erfolg dieser Bemühungen zu kontrollieren, wurde öfters die Dezimalwage, die sonst zum Wiegen von fetten Schweinen und ähnlichem Getier dient, benutzt. Der brave Ehemann wollte nun, so erzählte er wenigstens vor dem Memeler Gericht, seiner Frau eine ganz besondere Freude bereiten. Als seine Frau sich wieder wiegen wollte, befestigte er unter der Gewichtsschale zwei große Stücke Zement, und siehe da, das freudige Resultat hatte allseitig befriedigt.

Soweit wäre alles ganz gut gewesen — kleine Schwindeleien zwischen Eheleuten sind ja nicht strafbar —, aber der Fleischermeister vergaß, die Zementstücke von der Wage zu entfernen — und das Unglück schreitet schnell. Schon am nächsten Tage brachte ein Mann sein Schweinchen zum Fleischer, das er als vorsichtiger Besitzer schon zu Hause gewogen hatte. Das Gewicht auf der Wage des Fleischers hatte aber einen Unterschied von ca. 20 Pfund von dem Gewicht, das der Besitzer zu Hause festgestellt hatte.

Nun wurde die Wagschale hin und her gerüttelt, und siehe da, unter der Schale fand man die Zementstücke. Man hätte auch an die Vergeßlichkeit des Fleischers glauben können, aber es fanden sich weitere Zeugen, die schon vor diesem Vorfall wegen des Gewichts Differenzen mit dem angeklagten Fleischermeister gehabt hatten. Wunderbarerweise hat sich der Angeklagte diesem Zeugen gegenüber sofort bereit erklärt, ihm mehr zu bezahlen, als wie die Schweine auf seiner Wage gewogen hatten. Derartige Großzügigkeit erscheint sicherlich verdächtig. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt das Gericht den Angeklagten des versuchten Betruges für überführt und verurteilte ihn zu 300 Lit Geldstrafe.

Ein Kaufhaus in Rastenburg niedergebrannt.

Sonntag gegen 12 Uhr brach in dem Kaufhaus Sally Bieber in den unteren Räumen Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und den ganzen Stadtblock in den gedrängt liegenden Straßen der Altstadt gefährdete. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle und leistete trotz des starken Frostes, der die Löscharbeiten sehr behinderte, vorzügliche Arbeit.

Das Kaufhaus brannte vollständig nieder. Bis in die späten Abendstunden wütete der Brand, der viele Zuschauer angelockt hatte. Die Ursachen des Brandes sollen auf das Auftauen der eingefrorenen Wasserleitung mittels einer Lötlampe zurückzuführen sein. Der Schaden ist wohl nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Die Haffischer in bitterer Not.

Die strenge Kälte der letzten Tage ist von verheerendem Einfluß auf die Fischerei am Kurischen Haff gewesen, wo man mitunter 35 Grad Frost feststellen mußte. Fast die gesamte Bevölkerung, die auf den Fischfang angewiesen ist, leidet darunter, denn der Fischfang ist äußerst gering. Das Haffeis ist so stark geworden, daß nur mit größter Mühe Löcher hineingeschlagen werden können, die immer wieder schnell zufrieren. Die Netze sind schon beim Herausziehen steifgefroren, auch wird darüber geklagt, daß die ausgelegten Netze morgens oft zerrissen und zerschnitten vorgefunden werden. In der Nacht sind oft Leute, die nicht zum Fischen berechtigt sind, beim „Quappenstechen", das streng untersagt ist, am Werk, und es werden dabei die ausgelegten Netze rücksichtslos beschädigt. Die schlimme Zeit trifft die Fischer am Haff um so härter, als auch im Sommer der Verdienst nur gering ist, so daß sie für einen strengen Winter, wie in diesem Jahre, nicht gerüstet sind. Manches Fischerhaus wird jetzt von bitterer Not heimgesucht.

Er konnte nicht mehr weiter.

Stadtsekretär Störmer in Marienburg, der auch den Posten eines Stadtverordneten bekleidete, machte gestern vormittag gegen 11 Uhr im neuen Rathaus seinem Leben gewaltsam ein Ende. Man fand ihn auf der Toilette mit einem Herzschuß. Der Grund zur Tat dürfte persönlicher Natur sein.

„Die Hellseherin kommt!"

Auf diese Weise kann auch der Schwindel helfen.

Aus Angst vor der Hellseherin erschien plötzlich in Goldap in der Wilhelmstraße bei Frau Obersteuersekretär Zentkowski, der am Montag in einem dortigen Geschäft der wertvolle Muff verschwand, ein Junge, gab schnell den Muff ab, indem er sagte, „die Mutter hätte ihn gefunden" und verschwand. Die Dame freut sich, daß sie auf diese Art wieder ihr wertvolles Eigentum erlangt hat. Sie hatte nämlich, wie das „Goldaper Tageblatt" meldet, inseriert, daß sie die Hellseherin kommen lasse.

Von einem Eber zerfleischt.

Der Ausgang einer Wette.

In einem Dorfe des Amtsbezirks Wewerszani (Litauen) wurden zwischen zwei Teilnehmern an einer Familienfeier, bei der dem Alkohol stark zugesprochen worden war, eine Wette abgeschlossen, nach der sich der Landwirt Kokys verpflichtete, in einer halben Stunde einen halben Liter Spiritus auszutrinken, was ihm auch gelang. In völlig bewußtlosem Zustande wurde er nach Aufbruch der übrigen Gäste von dem Gastgeber in einem Stall einquartiert. Hier geriet der Betrunkene auf bisher unaufgeklärte Weise in einen Schweinekoven, wo er von einem Eber zu Tode gebissen wurde. Am anderen Morgen brachte der Gastgeber die schrecklich zerfleischte Leiche nach einem entlegenen Ort, wo er sie niederwarf. Später wurde die Leiche von Passanten gefunden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Eine Memeler Manufakturfirma pleite gegangen. Wie die Kownoer „Lietuvos Zinios" mitteilt, ist über die größte Memeler Manufakturfirma Jasmiewski u. Co. das Konkursverfahren verhängt worden.

101 Jahre alt. Die Ortsarme Frau Danelzik in Rocklaß (Kreis Ortelsburg) feierte in seltener Frische und Gesundheit am Mittwoch ihren 101. Geburtstag.

Aufruhr im Warenhaus

Roman von Manfred Georg

28. Fortsetzung.

„Unsinn!“ protestierte Marten. „Es kann vorkommen, daß einer verdreht wird und seine Dollarscheine in alle Winde bläst, aber dieser Brooker nimmt sich doch seine Kundschaft systematisch vor. Haben sie erst einmal irgendwo etwas geschenkt bekommen, so gehen sie dort auch schon aus Dankbarkeit kaufen. Der Pöbel ist ja so dankbar.“

„Und was gedenken die Herren gegen diese vielfachen Vertragsbrüche des Mr. Brooker zu tun?“ resümierte W. T. Johnson.

„Ausschließen!“ schrie Carthill, „natürlich ausschließen und die Konventionalstrafe einklagen.“

Goldberg sah tränenerisch nach der Decke: „Er wird sie uns teilen, vielleicht jeder einen guten Einkauf in Schnürsenkeln machen. Ich will gewiß niemanden der Anwesenden kränken, und schließlich halte ich ja auch etwas von mir, aber wenn Sie Brooker ausschließen, was denken Sie sich dabei? Er wird doch nicht zu Kreuze kriechen. Seine Hilfsmittel sind größer als die unsrigen. Wir haben die Warenhäuser, er aber hat die Warenhäuser und die Rohstoffe.“

Higgins nickte: „Goldberg hat recht. So ist es nicht zu machen.“

W. T. Johnson, dem bei dieser ganzen Versammlung nicht sehr wohl war, obwohl er als ihr Einberufer fungierte, hieb in dieselbe Kerbe. „Wir wollen ihn vorladen. Er soll sich uns erklären. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Mann wie Brooker ohne die Spur eines Grundes oder einer Ankündigung sich plötzlich gegen uns wendet und seine Kanonen umdreht.“

„Aber dann schleunigst!“ Carthill trommelte erregt mit den Fingern auf die Tischplatte. „Schleunigst!“

Bei der Abstimmung ergab sich eine Mehrheit dafür, jede weitere Aktion bis nach dem Vortrag Brookers aufzuschieben. Als die Teilnehmer aufbrachen, geschah es still und gedrückt, und jeder ging getrennt, als käme er von einem Begräbnis. Goldberg stieß W. T. Johnson in die Seite.

„Es stinkt!“

„Was stinkt?“

Goldberg bewegte die trägen, in Fett gepolsterten Schultern auf und nieder: „Weiß ich? Ich rieche das. Halten Sie Brooker für einen Idioten? Er weiß doch, was er tut. Sehen Sie mal her.“ Goldberg holte einen Brief aus der Tasche, zog Johnson in einen Fenstersitz und gab ihn ihm.

Johnson stieß einen Ruf der Ueberraschung aus. „Aus Veracruz! Was hat das mit unserer Sache zu tun?“

Goldberg schwenkte das Papier triumphierend in der Hand. „Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Mein Warenagent in Veracruz schreibt, es errege dort Aufsehen, daß in den mexikanischen Ueberlandzentralen, die Brooker kontrolliert, mexikanische Oberingenieure eingestellt worden seien. Verstehen Sie das?“

Johnson sah ihn blöde und intensiv an. „Nein, Gott verdamm mich, das verstehe ich ebenso wenig, wie die Tatsache, daß er Leuten, die nichts mehr leisten, obendrein noch Geld zahlt, bloß weil sie einmal etwas geleistet haben.“

„Sehen Sie!“ rief Goldberg.

„Na, was soll ich sehen?“

„Sie verstehen nicht, was Brooker tut, ich verstehe es auch nicht. Also wenn wir beide es nicht verstehen, muß es doch etwas ganz Gefährliches sein.“

*

„Also sind die Nachrichten jetzt eingetroffen?“ fragte der Präsident der Amerikanischen Boden-Handels-Company, noch während er Hut und Mantel beiseite legte. Sein Eintritt in das Direktionszimmer der Nationalbank für Auswärtige Interessen war so überstürzt, daß er die Diener im Vorderzimmer in ungewohnter, unhöflicher Weise übersehen hatte.

Der Bankdirektor hob einen Zeigefinger auf zur Begrüßung. Er antwortete aber gar nicht erst, sondern entnahm seiner Mappe sofort mehrere geheftete Korrespondenz-Faszikel und schob sie dem Präsidenten hin. Der überlas sie und legte sie stumm auf den Schreibtisch zurück.

„Das ist katastrophal!“ Er schnappte nach Luft.

Der Direktor war der gleichen Meinung. Er wollte es nur nicht sofort eingestehen und wußte eigentlich auch nicht, was er dem anderen antworten sollte. Darum nahm er unwillkürlich aus der Zigarrenkiste eine Zigarre. Er pflegte sonst nie zu rauchen, sondern hatte sie nur zum Anbieten dort stehen. Er zündete sie sich sozusagen aus Versehen an. Gleich darauf bekam er einen starken Hustenanfall und warf die Zigarre in die Aschenschale.

„Begreifen Sie es denn?“

„Keineswegs. Brooker muß verrückt geworden sein.“

„Ich habe mir immer sagen lassen, daß Verrückte unlogische Dinge tun. Lesen Sie sich doch einmal die Berichte durch. Finden Sie darin irgend etwas Unlogisches? Er gibt plötzlich von seinem großen Grundbesitz Siedlungsland ab, und nicht bloß in Pacht, sondern er verkauft es. Er züchtet in Mexiko Kleinbauern, er züchtet in Bolivien Kleinbauern, er setzt einheimische Kontrolleure in die Peruanische Bank, er läßt die Rebellen von Arequipa nicht zusammenschießen, sondern auf seinen Pflanzungen beschäftigen, er baut für die nicaraguanische Regierung Küstendampfer, die ja für die Nicaraguaner sehr angenehm sein müssen, unsere Dampferlinien aber schädigen, er stützt plötzlich die Liberalen in Costarica, so daß sie uns unseren konservativen Präsidenten bereits gehenkt haben, bei dem wir Dollars genug springen lassen mußten, um uns die Bergwerksausbeutung zu sichern, ja, und dann lesen Sie doch hier einmal das Resumé über eine Sitzung, die mir einer meiner Beobachter im Sekretariat des Warenhausverbandes abgeschrieben hat. Brooker muß es darauf angelegt haben, auch seine eigenen Kollegen zu ruinieren.“

„Ihr Spitzelsystem scheint ja ausgezeichnet zu funktionieren.“

„Ich muß orientiert sein. Aber bitte, lesen Sie.“

Der Präsident las das mehrere Seiten lange Schriftstück. Je weiter er kam, desto ratloser wurden seine Mienen. „Ich muß gestehen, jetzt begreife ich gar nichts mehr. Nur eins weiß ich, wir müssen handeln.“

„Handeln? Lassen Sie sich etwas merken und Brooker setzt seinen Apparat in Bewegung. Er läßt ihn ein paar Tage spielen, und zum Schluß sind sie zerquetscht. Erinnern Sie sich an den alten Harris, der vor zwei Jahren gegen ihn anwollte? Nach einer Woche erschoß er sich in einer Telephonzelle der Börse. So geht das nicht.“

„Wie geht das denn?“

„Vielleicht werden wir das in einer Stunde wissen. Ich habe jemanden hierher gebeten.“

„Wen?“

„Einen Sachverständigen.“

„Sachverständigen? Ich denke doch immerhin, wir sind Sachverständige genug.“

„Ja, vielleicht für die Oelgewinnung in Texas. Aber ich glaube, hier handelt es sich um eine andere Frage.“

„Also einen Arzt? Sie sagten doch, Brooker sei nicht verrückt.“

Professor Prescott hatte seine Arbeit beendet.

„Seine Macht ist so groß, daß es uns nicht viel nützen würde, zu wissen, ob er sie als ein Verrückter oder als ein Gesunder ausübt. Nein, ich habe den Professor Prescott von der Havard-Universität hergebeten.“

„Den Juristen?“

„Ja, den Juristen. Er soll mir nämlich eins beantworten. Ob das, was Brooker zurzeit in seinen ausländischen Einflußsphären tut, sich mit den Interessen des amerikanischen Volkes deckt oder nicht.

Der andere lehnte sich zurück. „Nehmen Sie sich in acht. Sie spielen ein gefährliches Spiel.“

„Ich weiß. Aber wenn einer es nicht spielt, sind wir alle vielleicht binnen kurzem verloren.“

*

Professor Prescott hatte seine Arbeit beendet. Die Mühe war nicht sehr groß gewesen. Der Präsident und der Direktor sahen ihn fragend an. Prescott zuckte die Achseln:

„Ich weiß eigentlich nicht, meine Herren, wieso Sie für die Durchsicht dieser Verträge einen Fachmann gebraucht haben. Darüber haben Sie doch ganz sicher auch selbst ein Urteil abgeben können. Hier ist absolut nichts verklausuliert, nichts versteckt, hier scheint kaum irgendwo mit Fiktionen gearbeitet worden zu sein. Das Ganze ist aus dem Bestreben heraus entstanden dem Riesengebäude des Brooker-Trusts ein Fundament zu geben, das sicherer ist als das bisherige, weil es stärker auf die Mitarbeit der bei ihm beschäftigten Einzelpersonen, Gruppen und — wenn man es schon so nennen will — Staaten aufgebaut ist, als auf dem bisherigen Zwang, bei dem er immer Angst vor dem Gegendruck haben mußte. Einstweilen kann ich keine Ueberschreitung seiner Rechte als amerikanischer Bürger entdecken. Ich glaube, Sie würden mit einem Vorgehen gegen Brooker in kürzester Frist die gesamte Oeffentlichkeit gegen sich haben.“

Prescott lächelte eigentümlich, übersah die erstaunten und gekränkten Gesichter und verabschiedete sich. Als er in der Tür war, hielt ihn der Präsident noch einmal zurück:

„Und die Einsetzung der einheimischen Kontrolleure? Die Herabminderung des amerikanischen Ansehens?“

Prescott zuckte die Achseln. „Sie vergessen, daß er das nur dort getan hat, wo er die ausschließliche Macht hatte, also nur in den von ihm kontrollierten, seinem Trust zugehörigen Gebieten der fremden Verwaltungen. Jetzt rächt sich die Feigheit unserer Regierung, nicht offiziell von dem, was sie haben will, Besitz zu ergreifen und sich mit einem Vorschieben von Privatpersonen zu begnügen. Und wenn Brooker in Costarica einen Neger zum Chef der Miliz macht, dann könnten vielleicht die Costaricaner etwas dagegen tun, aber nicht wir. Nur glaube ich nicht, daß sie gegenüber Brooker die größeren Kanonen haben werden.“

Der Direktor der Bank für Auswärtige Interessen rang die Hände. „Aber Herr Professor, das ist ja schrecklich. Statt uns Ratschläge zu geben, versetzen Sie uns in noch größere Bestürzung.“

Prescott schlug sich etwas ungeduldig mit den Handschuhen gegen die Hose.

„Sie haben ein Gutachten verlangt und keine Ratschläge. Aber ich will Ihnen auch einen Ratschlag geben.“

Der Direktor und der Präsident neigten sich voll Spannung vor.

„Versuchen Sie den Grund herauszukriegen, aus dem Brooker das tut.“

„Aber Sie sagten doch schon, weil . . .“

„Ja, das wäre der logische Grund. Aber ich kann mir nicht vorstellen, kann mir einfach nicht vorstellen, daß dies die Wahrheit ist. Das sind leere Ideen, die Brooker bisher gar nicht gelegen haben, soweit ich ihn kannte.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann, der die Welt umsegelte.

James Cook's Leben und Tod. — Zu seinem 150. Todestage (14. Februar 1779).

Jugenderinnerungen steigen vor uns auf, da wir den Namen James Cook nennen, Stunden, da wir in der Lesecke oder draußen auf der Wiese saßen und die Reiseabenteuer dieses großen Entdeckers lasen. Kaum ein anderes Werk reichte an „Cooks Reisen“ heran, die acht Bände umfaßten, oder an das zweibändige Buch „Leben und Schicksale des Kapitäns Cook“, von Wiedemann herausgegeben. Erstgenannte Ausgabe stammt von Johann Georg Adam Forster, der auch ein ganzer Mann war, 1754 in Westpreußen zur Welt kam und Cook auf seiner zweiten Weltreise im Jahre 1772 begleitete, worüber er dann ein spannendes, noch heute als Jugendlektüre beliebtes Buch schrieb. Forster vor allem ist es zu danken, daß der große englische Weltumsegler auch in Deutschland zu den populärsten Gestalten in der Ideenwelt der Jugend zählte und zählt.

Wer aber war Cook? Ein Selfmademan, ein aus kleinsten Anfängen sich zur Weltberühmtheit heraufarbeitender Mann, dem die Wissenschaft gewaltige Entdeckungen und Forschungen verdankt, der durch seine unbeugsame Tatkraft und ein wenig auch

durch sein dramatisches Ende

unter den Persönlichkeiten, welche den Knaben der ganzen Welt als Vorbild vorschweben, einen besonderen Platz einnimmt. In Marton, in der Grafschaft York, wo sein Vater als armer Bauer lebte, stand seine Wiege. Schon mit dreizehn Jahren fuhr er mit einem Kohlenschiff zwischen London und Newcastle, und soll schon damals eine rechte Wasserratte gewesen sein. Es spricht für den Willen Cooks, sich mit dem bescheidenen Wirkungskreis, in den er, nach menschlichem Ermessen, sein Leben lang gebannt war, nicht zu begnügen, sondern zu Ruhm und Ansehen aufzusteigen, daß er, zum Untersteuermann befördert, seine Spargroschen dazu verwandte, Unterricht in der höheren Nautik zu nehmen.

Im Jahre 1755 finden wir den Siebenundzwanzigjährigen, der inzwischen das Gebiet der Ostsee und Norwegen besucht und an der Belagerung von Fort Louis und Kap Breton teilgenommen hatte, beschäftigt, den Sankt-Lorenz-Busen aufzunehmen. Vier Jahre später war er Obersteuermann auf einem der Schiffe des Admirals Saunders, der damals die Expedition gegen Quebec leitete.

Als Lohn für eine treffliche Aufnahme der neufundländischen Küsten

empfing Cook 1768 das Leutnantspatent und wurde Kommandeur des Schiffes, das zur Beobachtung des Venusdurchgangs im Jahre 1769 nach Tahiti entsandt wurde.

Diese Fahrt darf als erste bedeutsame Entdeckerreise des Forschers angesprochen werden, der damals die australische Ostküste entdeckte, Neuseeland umschiffte und die Torresstraße wieder auffand. Nach England zurückgekehrt, wurde Cook Kommandeur und befehligte 1772 die Schiffe „Adventure“ und „Resolution“, die zur Erforschung der südlichen Meere und Südpolarländer ausgesandt wurden. Die Fahrt wurde zu einer westöstlichen Umkreisung des Erdballs, und hatte das Ergebnis, daß die Legende von einem „unbekannten Südland“, das bis dahin auf allen Karten seinen Platz hatte, zerstört wurde. Es schien, daß der Entdeckerdrang Cooks, der 1775 nach England zurückgekehrt und zum Kapitän der Flotte ernannt worden war, nun gestillt sei. Als aber eine Parlamentsakte demjenigen, der zuerst eine nördliche Durchfahrt von der Südsee in den Atlantischen Ozean nachweise, nicht weniger als 20 000 Pfund Sterlinge zusicherte, ließ es Cook nicht auf seinen Lorbeeren ruhen; er stach am 12. Juli 1776 von Plymouth aus mit zwei Schiffen in See.

Wieder war ihm das Entdeckerglück günstig;

er fand den nach ihm genannten Cook-Archipel, der aus neun Inseln besteht, die zum Teil sehr fruchtbar sind und heute vor allem Kaffee, Kokoskerne und Baumwolle ausführen.

Auch die Sandwich-Inseln entdeckte Cook bei dieser Fahrt. Am 7. März 1778 gelangte er an die amerikanische Küste, und war schon überzeugt, sein Ziel zu erreichen, als er mit einem Male in Eisregionen geriet und sich zur Beringstraße zurückwenden mußte. Immerhin erwarb sich Cook auch auf dieser Fahrt, außer durch die genannten Entdeckungen, große Verdienste durch genaue Erforschung der damals noch wenig bekannten nördlichen Gebiete des Stillen Ozeans.

Von dieser Reise sollte der Unermüdliche nicht mehr in die Heimat zurückgelangen. Aus an sich unbeträchtlichen Streitigkeiten mit den Bewohnern der Insel Hawai, die eins seiner Boote geraubt hatten und dafür ihren Häuptling als Geißel stellen sollten, wogegen sie sich wehrten, entstand ein Gefecht, das damit endete, daß Cook und einige seiner Begleiter von den wütenden Eingeborenen erschlagen wurden. So endete am 14. Februar 1779 das Leben des in der Vollkraft seiner Jahre Stehenden, der unter den großen Entdeckern und Forschern stets einen bevorzugten Platz einnehmen und durch die Beschreibung seiner interessanten und abenteuerlichen Reisen noch zu vielen Generationen sprechen wird.

Hans Gäfgen.

Schließung aller Privathotels in Moskau.

Der Moskauer Stadtsowjet beabsichtigt demnächst alle Privathotels der Sowjethauptstadt zu schließen und ihre Räumlichkeiten einem zu bildenden Hoteltrust zu überweisen. Dieser Trust soll sämtliche Moskauer Hotels umfassen. — Nach Angaben der Moskauer Stadtverwaltung stellen sich die rückständigen Mieten in Moskau gegenwärtig auf über 5 Millionen Rubel. Die Stadtverwaltung will energische Maßnahmen zur Beseitigung dieses Uebels treffen.

Danziger Nachrichten

Die Karaffe Rotwein.

Ein Prozeß, der verloren werden mußte.

Leider wieder einmal ein Prozeß auf dem Gewerbegericht, dessen Ausgang längst vor seiner Entscheidung eindeutig klar war, nämlich kostenpflichtige Abweisung des Klägers. Kein Wort wider den Versuch, gerichtliche Entscheidungen in zumindest zweifelhaften Fällen herbeizuführen, dringende Warnung hingegen vor Prozessen, deren glatter Verlust eine Selbstverständlichkeit ist. Hinzu kommt die Bürde der Kosten, für die überwiegende Mehrzahl der Kläger nicht leicht tragbar!

Völlig aussichtslos klagte ein Kellner auf Zahlung von zweihundertsiebzig Gulden. Er ist in einem bekannten Danziger Restaurant beschäftigt. Eine Hochzeit wird hier gefeiert. Eine Hochzeit großen Formats; vierzig Personen sind versammelt, um zwei junge Menschen festliches Geleit in den Hafen der Ehe zu geben.

Zu jedem Gang, der den Festgenossen serviert wird, wird eine andere Art Wein gereicht. Es gibt bekanntlich ein ungeschriebenes, aber exakt beachtetes Gesetz der „großen" Welt, nach dem sich das nun einmal so gehört: zu jedem Gang ein anderer Wein! Ein Gesetz, dem die gleiche Gültigkeit innewohnt wie dem der „kleinen" Welt: zum trockenen Brot ein Gläschen Wasser . . .

Zurück zur Hochzeit, auf der man bereits beim Rotwein angelangt ist. In zehn Karaffen eingeschenkt, wird er auf die Festtafel gebracht. Man läßt ihn sich munden nach Herzenslust, und als abserviert wird, ruht des betreffenden Kellners Auge wohlgefällig auf einer so gut wie vollen Karaffe. Still und heimlich nimmt er sie an sich, um sie in einem Schrank verschwinden zu lassen.

Er tat's nicht heimlich genug; denn schon kommt der Geschäftsführer, der ihn beobachtete, auf ihn zu, verlangt die Herausgabe der Karaffe Rotwein und spricht ihm die fristmäßige Kündigung aus.

Was hat's da wohl noch für einen Zweck zu klagen? Können andern, als eben abgewiesen und zur Zahlung der Kosten verurteilt zu werden!

*

Beharrliche Arbeitsverweigerung?

Hier dagegen ein Prozeß vom Gewerbegericht, dessen Ausgang zweifelhaft ist, von der Klägerin also mit gutem Recht anhängig gemacht. Mit wie gutem Recht, geht vor allem daraus hervor, daß sie ihren Prozeß gewann.

Auch in diesem Falle handelt es sich um eine Angestellte des Gasthausgewerbes. Sie ist in einem hiesigen Lokal als Küchenmädchen tätig. Erhält einen Wochenlohn von fünfunddreißig Gulden und hat, wie's üblich ist, freie Verpflegung.

Plötzlich wird sie Knall und Fall entlassen. Begründung: Arbeitsverweigerung.

Im festen Glauben, zu Unrecht fristlos entlassen worden zu sein, klagt sie auf dem Gewerbegericht 17,28 Gulden ein, d. h. Lohn für vierzehn Tage.

Das Gericht hat zu entscheiden, ob eine beharrliche Arbeitsverweigerung vorliegt, die eine fristlose Entlassung rechtfertigen würde.

Seitens der Beklagten geschieht nach besten Kräften natürlich allerhand, um dieses Delikt kunstgerecht zu konstruieren. Wahrhaft ergötzlich in ihrer prachtvollen Unwissenheit ist die von der Beklagten gestellte „Kronzeugin", die die an sie gerichteten Fragen entweder so beantwortet, daß der Richter ihr klarmachen muß, sie stehe hier nicht als Vertreterin der Beklagten, oder die ein andermal ihre Aussage mit dieser mustergültigen Präzision macht: „Wie und was und warum, ich weiß einfach nicht!"

Nur eins weiß sie. Etwas Wichtiges, sogar etwas Entscheidendes! Weshalb die Klägerin flog, das weiß sie.

Nein, weil sie immer viel sprach, wenn sie die Treppe scheuern sollte, deshalb wohl nicht. Aber weil sie sich einmal nicht damit einverstanden erklären wollte, einige Töpfe abzuwaschen, ja, das war der Grund, deshalb flog sie.

Also einmal geschah das? Einmal, was allerdings jenem sträflich blöden Sprichwort zum Trotz durchaus nicht keinmal ist! Aber wo bleibt da die beharrliche Arbeitsverweigerung?

Die fristlose Entlassung ist zu Unrecht erfolgt. Weshalb denn auch erkannt und verkündet wird: die Beklagte wird verurteilt, an die Klägerin 17,28 Gulden zu zahlen!

Kurt Rich. Schweize.

Um den Gemeindevorsteher von Jungfer.

Kommunistischer Schwindel erkannt.

Das Gemeindeparlament in Jungfer setzt sich zusammen aus einem Sozialdemokraten, vier Kommunisten und vier Bürgerlichen, so daß bei den Abstimmungen die sozialdemokratische Stimme den Ausschlag gibt. Bei der Gemeindevorsteher- und Schöffenwahl kam das bereits zum Ausdruck. Da für die Sozialdemokratie keine Möglichkeit bestand, einen Schöffen zu stellen, stimmte der sozialdemokratische Gemeindevertreter für den kommunistischen Kandidaten, so daß das Amt des 1. Schöffen durch einen Kommunisten besetzt ist.

Der alte Gemeindevorsteher wurde wiedergewählt. Die Wahl hatte folgendes merkwürdiges Vorspiel: Der Gemeindevorsteher wurde im Jahre 1924 von den Kommunisten vorgeschlagen und von der gesamten Linken gewählt. Schon vor der letzten Gemeindewahl haben die Kommunisten Propaganda für den alten Gemeindevorsteher gemacht. Um zu der Neuwahl des Gemeindevorstehers Stellung zu nehmen, hielten die kommunistischen und der sozialdemokratische Gemeindevertreter eine gemeinsame Besprechung ab, in der unser Genosse erklärte, daß er für den alten Gemeindevorsteher stimmen werde, wenn sich eine Mehrheit dafür ergebe. Damit hatte er den Kommunisten einen schweren Stein vom Herzen genommen. Sie operierten zwar damit, einen Gemeindevorsteher aus ihren Reihen zu stellen, als aber unser Genosse an den kommunistischen Gemeindevorsteherkandidaten die Frage richtete, ob es wirklich sein Ernst sei, dieses Amt anzunehmen, erklärte er: „Nein, aber die Kommunisten wünschen, daß sich der Gemeindevorsteher zu ihrer Partei bekenne." Daraufhin wurde die Gemeindevorsteherwahl vollzogen. Gewählt wurde der alte Gemeindevorsteher. Nunmehr schimpfen die Kommunisten über sozialdemokratischen Arbeiterverrat, obwohl sie einmal den jetzigen Gemeindevorsteher im Jahre 1924 selbst gewählt haben und jetzt im Ernst nicht daran dachten, einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Der Gemeindevorsteher ist ein alter Schuhmacher, der seit 15 Jahren seinem Beruf aus Gesundheitsrücksichten nicht nachgehen kann. Er hat einige Morgen Land gepachtet und bemüht sich, damit seinen notdürftigen Lebensunterhalt zu verdienen. Wo bleibt also die kommunistische Hilfe für die Kleinbauern? Auf das kommunistische Geschwafel von dem Verrat der Arbeiter durch die Sozialdemokratie, verlohnt nicht mehr einzugehen, da das eine der üblichen kommunistischen Phrasen ist, wenn es gilt, die kommunistischen Dummheiten zu vertreten.

Die Arbeiter-Abstinenten hielten am Sonntag im Gewerkschaftshaus ihre Jahres-Generalversammlung ab. Der Geschäftsbericht ergab einen Mitgliederzuwachs von 69 Prozent im verflossenen Geschäftsjahre. Eine Teilung der ständig wachsenden Ortsgruppe in 11 Bezirke mußte vorgenommen werden. Diese Erfolge sind hauptsächlich der umfangreichen Agitation, wie auch der ehrenamtlichen Tätigkeit der Funktionäre zuzuschreiben. Der Kassenbericht war gleichfalls zufriedenstellend. Alles in allem sind die günstigsten Aussichten für die Zukunft vorhanden. In den darauffolgenden Wahlen wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Kassenrevisoren wurden die Genossen Franz Scheer und Willy Tetzlaff. Gleichzeitig erfolgte die Bestätigung der Bezirksführer und -kassierer. Die Versammlung schloß mit dem Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit."

Gut ausbaldowert.

Eine Einbrecherbande vor Gericht. — Hohe Zuchthausstrafen.

Verwegene und erfolgreiche Einbrüche gehören in Danzig zu den Seltenheiten. Im Juli vergangenen Jahres gelang es aber einer Einbrecherbande, bei einem Einbruch reiche Beute zu machen. Dem im Hause 1. Damm 7 wohnenden Kaufmann C. wurden damals aus einem Safe seiner Wohnung 35 000 Gulden in bar und Schmuck- und Wertgegenstände im Werte von 20 000 Gulden gestohlen.

Der Einbruch hatte damals berechtigtes Aufsehen erregt. Ein Maler Lewandowski, der augenblicklich in Thorn inhaftiert ist, hatte die Sache gelegentlich einer Wohnungsrenovation bei dem Kaufmann C. ausbaldowert. Er entdeckte nämlich beim Tapezieren hinter einem Bild ein in die Wand eingelassenes Safe.

Am Sonntag, dem 15. Juli, nachmittags, schritt man dann zur Ausführung der Tat. Es waren der Schlosser Bruno Lulkowski, der Arbeiter Erich Roggatz und der Maler Lewandowski, die sich nach allen Regeln der Einbrecherkunst und unter Anwendung aller Vorsichtsmaßnahmen Eingang in die Wohnung verschafften. Das Safe wurde mit einem Stemmeisen aufgebrochen. Die reiche Beute wurde dann auf dem Boden des Lulkowski geteilt. Als man den Einbrechern auf die Spur kam, zogen sie es vor, Danzig zu verlassen. Lewandowski ging nach Polen, wurde aber bald verhaftet, ebenso Lulkowski in Danzig. Roggatz, der als der erfahrenste der ganzen Bande galt und über komplizierte Einbruchwerkzeuge verfügt, ereilte trotz seiner Flucht nach Deutschland ebenfalls das Schicksal. Die übrigen Angeklagten, die für die Verwertung der Goldsachen gesorgt hatten, waren auf freiem Fuß belassen.

Am Montag standen nun die Einbrecher zur Aburteilung vor Gericht. Es waren außer dem bereits erwähnten Lewandowski, Lulkowski und Roggatz, der Goldschmied Paul Lulkowski, der Goldschmiedemeister Paul Olimski, der Goldschmied Hermann Karst, die Mutter und die Frau des B. Lulkowski und eine Frau Auguste Herten vor dem Richter erschienen. Die ersten beiden Angeklagten kamen als Haupttäter in Frage, sie standen unter Anklage des schweren Einbruchsdiebstahls. Die übrigen waren wegen Hehlerei oder Begünstigung angeklagt. Lulkowski und Roggatz waren bereits wegen ähnlicher Vergehen schon mit Zuchthaus vorbestraft.

Die beiden Haupttäter gaben bei der Verhandlung denn auch sofort die Tat zu. Etwas schwieriger gestaltete sich die Beweisaufnahme jedoch bei den übrigen Angeklagten. Festgestellt wurde jedoch, daß B. Lulkowski seinem Bruder Paul einen Teil der Schmucksachen zum Verkauf übergeben hatte. Der Goldschmied Olimski hatte bei der Umschmelzung der Goldsachen geholfen. Frau Herten, die als Braut des Lewandowski auf dem Boden ihres Hauses 4000 Gulden verborgen hatte.

Das Gericht verhängte verhältnismäßig schwere Strafen. Es wurden verurteilt: Erich Roggatz zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Bruno Lulkowski zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Beide wurden unter Polizeiaufsicht gestellt. Olimski erhielt wegen Begünstigung 1 Jahr Gefängnis, Paul Lulkowski wegen Hehlerei ebenfalls 1 Jahr Gefängnis. Bei beiden wurde auf sofortige Verhaftung erkannt. Frau Herten wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Der Karneval.

Trotz der Kälte viel Betrieb.

Prinz Karneval hat trotz der Kälte es sich nicht nehmen lassen, auch in diesem Jahr zum traditionellen Zoppoter Karneval im Kurhaus Zoppot einzufinden. Er wurde herzlich begrüßt und auch in dieser Kälte, in der einem eigentlich das Lachen vergeht, gelang es ihm, frohe Laune zu verbreiten.

Am Sonnabend fand im Roten Saal in Vorahnung kommender besserer Zeiten ein „Kinderfrühlingsfest" statt. Es war eine Lust und eine Freude, zuzusehen, wie die Kleinen sich mit dem Prinzen Karneval amüsierten. Nach dem Begrüßungsansprachen von prinzlicher Seite und von seiten der Rosenkönigin produzierte sich unter dem Lachen und Jubel der Hofnarr. Die Firma Sarotti ließ durch den Prinzen eine Schokoladenspende überreichen. An einem Glücksrade konnten die Kleinen noch andere Dinge gewinnen. Es wurde zum Schluß — ganz wie bei den Großen — noch viel getanzt.

Der Faschingsfestball fand am Sonnabendabend statt. Gegen Mitternacht wurden künstlerische Tanzdarbietungen von Künstlern des Danziger Hofes geboten.

Gestern abend war die Rosenmontagssitzung, die auch in diesem Jahr einer der Höhepunkte des ganzen Karnevals war.

Heute abend finden in zahlreichen Lokalen wieder große Fastnachtsmaskenbälle statt, die sicherlich wieder viele Besucher finden werden.

Neuer Vortragskursus Dr. Stern.

Dr. Josef Luitpold Stern, der bekannte Leiter der Arbeiter-Akademie in Wien, ist vom Arbeiter-Bildungsausschuß für die Zeit vom 25. Februar bis 2. März als Vortragender für einen Einführungskursus in den Sozialismus gewonnen worden. Der Vortragende hat sich in seinem ersten vorjährigen Hiersein viele Freunde geworben, die sicherlich auch an dem neuen Kursus teilnehmen werden. Schon jetzt kann man Eintrittskarten in allen Büros der freien Gewerkschaften, Karpfenseigen 26, in den Buchhandlungen der Volksstimme, Spendhaus 6, Paradiesgasse 32, Schüsseldamm 24 und im Parteibüro der SPD., Vorst. Graben 44, erhalten. Der Preis einer Kursuskarte (für sechs Abende) beträgt 2,50 Gulden. Die Einzelkarte 50 Pf.

Das collegium musicum an der Technischen Hochschule lädt zu zwei Veranstaltungen in der laufenden Woche ein. Am Mittwoch, dem 13., abends 8 Uhr, findet im Hörsaal 89 der Hochschule der erste Vortrag eines Zyklus „Die Musikinstrumente und ihre Sprache" mit dem Thema „Die Blasinstrumente" statt; der Vortrag wird durch etwa 150 Lichtbilder illustriert werden. Am Donnerstag, dem 14., abends 8 Uhr, in der Hochschulaula trägt die Bläservereinigung der Kapelle der Schutzpolizei moderne Werke für Blasorchester vor, und zwar Kompositionen von Rich. Strauß, O. Novacek und Herm. Grabner. Der Eintritt zu beiden Veranstaltungen ist frei.

Letzte Nachrichten

Schiffsunglück bei Antwerpen.

Antwerpen, 11. 2. Der französische von Hamburg kommende Dampfer „Kurgnien" strandete auf einer Sandbank. Einer der Schleppdampfer, die das französische Schiff wieder flotzumachen versuchten, sank. Von der sieben Mann betragenden Besatzung konnten sich zwei retten, die anderen werden vermißt.

Passagierdampfer bei Dover gesunken

London, 11. 2. Der aus Ostende kommende Passagierdampfer „Ville de Liège" lief bei der Einfahrt in den Hafen von Dover heute abend auf Felsen auf. Die Passagiere wurden in Rettungsbooten an Land gebracht, der Dampfer sank kurz nach 11 Uhr nachts.

Das Eisenbahnunglück bei Bitterfeld.

Bitterfeld, 12. 2. Zu dem Eisenbahnunglück bei Bitterfeld wird um 3 Uhr früh gemeldet, daß bisher vier Schwer- und 13 Leichtverletzte festgestellt wurden. Die Verletzten stammen mit Ausnahme eines Münchners, eines Amerikaners, eines Fabrikdirektors aus Triest und eines Ulmers sämtlich aus Berlin.

Die Beherrschung verloren.

Der Richter bemüht sich, milde zu sein.

Wenn einem alten Sprichwort zufolge, der Teufel in der Not Fliegen frißt, so wird man zumindest eine Spur von Verständnis für einen armen Menschen aufbringen müssen, der in Not, in außerordentlich bitterer Not, einmal die Beherrschung verliert. Ein Verlust im übrigen, der sich im Falle des Schuhmachermeisters Arthur K. aus Stutthof nicht in Tätlichkeiten auswirkte, sondern lediglich im Gebrauch einer beleidigenden Aeußerung, deretwegen er sich jetzt vor dem Einzelrichter zu verantworten hatte.

Zum Angeklagten kam eines Tages ein Vollstreckungsbeamter der Steuerbehörde, um bei ihm rückständige Steuern einzuziehen. Eine Unterbrechung des Alltags, die jedem, dem sie passiert, höchst unliebsam und peinlich ist. Selten aber war sie jemand peinlicher als dem Schuhmachermeister, dessen an und für sich schon große Not noch dadurch erheblich gesteigert wurde, weil seine Frau seit dem Sommer mit einer schweren Nervenkrankheit darniederliegt und bereits die Hilfe des vierten Arztes in Anspruch nehmen mußte.

Aber alles das geht den Beamten nichts an, er hat nur seiner Pflicht zu genügen. Der Schuhmachermeister bittet ihn, doch keine Pfändung vornehmen zu wollen. Er bittet unter Tränen. Nichts zu machen, Pflicht ist Pflicht, und der Beamte nimmt die dreißig Gulden, die er in der Kasse findet.

Mit diesem Gelde wollte er das Leder bezahlen, das er zur Aufrechterhaltung seiner Werkstatt kaufte. Jetzt will man es ihm nehmen? Und dort, im Bett, seine seit Monaten kranke Frau. Das Blut steigt dem Meister in den Kopf, seine Gedanken verwirren sich, und aus diesem Zustand heraus schleudert er dem Beamten die Beleidigung entgegen: „Sie sind ein ganz gemeiner Dieb!"

Der übliche Gang: Anzeige, Strafbefehl, Einspruch, Verhandlung vor dem Einzelrichter, der auf die vom Amtsanwalt beantragte Strafe von fünfzig Gulden wegen Beleidigung erkennt. Und da der Richter die Erregung berücksichtigte, in der die Beleidigung fiel, gewährte er dem Angeklagten die Erleichterung, die fünfzig Gulden in drei Monatsraten zu bezahlen.

Zeitgenössische Musik in Danzig.

Noch immer hat die Musik der Gegenwart, auch in Danzig, um ihre Anerkennung zu kämpfen. Aber vielfach haben absprechende Urteile ihren Grund darin, daß die großen Werke der zeitgenössischen Komponisten noch zu wenig bekannt sind und dem Hörer, der mit klassischer Musik erzogen ist, zuviel ihm noch Ungewohntes bringen. Da ist es begrüßenswert, daß Generalmusikdirektor Cornelius Kun in seinem vierten Simphonie-Konzert am 19. Februar mit dem verstärkten Stadttheater-Orchester drei große Werke führender, moderner Komponisten erstmalig in Danzig zur Diskussion stellt. Das Interessanteste des Abends verspricht das persönliche Erscheinen Professor Bela Bartoks zu werden, des Führers der ungarischen Musik und einer der markantesten und berühmtesten Komponisten der Gegenwart. Bela Bartok wird als Solist sein neues Klavier-Konzert spielen. Neben Bartok erscheint ebenbürtig Strawinsky mit seiner berühmten „Petronschka-Suite", die besonders orchestertechnisch großes Aufsehen erregt hat und auf diesem Gebiet bahnbrechend geworden ist. Außerdem bringt das Programm „Dybuck" von Bernhard Selles, eine symphonische Dichtung des bekannten Komponisten, die vor einigen Wochen bei ihrer Uraufführung in Berlin unter Kleiber einen großen Erfolg hatte. Sämtliche Werke werden zum ersten Male in Danzig aufgeführt.

Die Tabakhändler wollen die Umsatzsteuer nicht zahlen.

Sie strengen einen Prozeß an.

Der „Verband der A-Konzessionäre des Danziger Tabak-Monopols" hielt am Donnerstag, dem 7. Februar, seine Mitgliederversammlung ab. Herr Rechtsanwalt Dr. Hellwig hielt einen Vortrag über das Thema: „Was muß ich wissen, um meine Steuererklärung richtig auszufüllen?" Der Redner betonte zunächst, daß die Steuererklärungen sehr kompliziert seien und die richtigen Eintragungen einen hohen Grad von Kenntnissen voraussetzen.

Er ging auf sämtliche Steuerarten der Reihe nach ein, erläuterte an Hand der Steuergesetze deren Sinn und gab bekannt, welche Abzüge gesetzlich zulässig sind. Die buchführenden Firmen befinden sich den andern gegenüber im Vorteil, da sie sämtliche Geschäftsvorgänge nachweisen können. Die Umsatzsteuer werde von den A-Konzessionären zu Unrecht erhoben, ebenso dürfte die Höhe der Gewerbesteuer nur an den Umsätzen der Nebenartikel gemessen werden. Die Erhebung der Steuer nach dem dreijährigen Durchschnitt sei anzustreben, ebenso eine Reform des Steuerrechts überhaupt. Es wurden die Kosten für den Prozeß gegen die Umsatzsteuer bewilligt.

Der Schiffbau in vorgeschichtlicher Zeit. Ueber den Schiffbau in vorgeschichtlicher Zeit wird am kommenden Donnerstag Museumsdirektor Dr. La Baume im Vortragssaal des Stadtmuseum sprechen. Mehrere gut erhaltene Wikingerschiffe und ein in Nydam gefundenes Boot aus dem 4. Jahrhundert wird der Vortragende als Beispiele vorgeschichtlichen germanischen Schiffbaus eingehend besprechen und zum Vergleich damit antike Funde heranziehen. Eine Reihe von Lichtbildern werden die Ausführungen des Redners veranschaulichen. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Versammlungsanzeiger

SPD., Volkstags-Fraktion. Dienstag, abends 7 Uhr: Fraktionssitzung.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr, Aelterenabteilung: Heute, abends 7 Uhr: Leseabend.

D. M.-V., Heizungsmonteure. Mittwoch, den 13. Februar, abends 6½ Uhr: Branchenversammlung im Gewerkschaftshaus.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität". Mittwoch, den 13. Februar, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Mittwoch, den 13. Februar, pünktlich 19½ Uhr, im Heim: Mitgliederversammlung. Alle Jungendgenossinnen u. -genossen müssen unbedingt erscheinen. Gäste sind herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

Soz. Arbeiterjugendbund. Donnerstag, den 14. Februar, 19½ Uhr im Büro, Vorst. Graben 44. Funktionärschule. Leiter: Max Sommerfeld.
Am selben Abend, 19 Uhr, im Danziger Heim: Uebungsabend des Spielmann-Korps (Trommler und Pfeifer). Es werden noch neue Spieler zugelassen. Um vollzähliges Erscheinen ersucht Der Bundesvorstand.

SPD., Zoppot. Donnerstag, den 14. Februar 1929, 19½ Uhr, im „Kaiserhof": Mitgliederversammlung. Vortrag der Abg. Genossin Matzkowitz. Alle Genossinnen und Genossen sind freundlichst eingeladen. Gäste willkommen. Der Vorstand.

SPD., 11. Bezirk, Henbude. Donnerstag, den 14. Februar, abends 7 Uhr, im Lokal Schönwiese: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Lehmann. 2. Kassen- und Geschäftsbericht vom 4. Quartal 1928. 3. Neuwahl des Bezirksvorstandes. 4. Bezirksangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen ist dringend erforderlich.

Ich habe meine Sprechstunden vormittags bis 1½ Uhr, nachmittags bis 6½ Uhr verlängert.
Zahnarzt Mallachow
Danzig, Langgasse 21, Eing. Postgasse.

Arbeiter-Bildungsausschuß

Danzig, Am Spendhaus 6.

Vom 25. Februar bis 2. März: Vortragskursus

Dr. Josef Luitpold Stern, Wien

Einführung in den Sozialismus.

Montag, den 25. 2.: Gang durch die Wirtschaftsgeschichte der Menschheit.

Dienstag, den 26. 2.: Die großen Utopisten. — Traum vom Paradies.

Mittwoch, den 27. 2.: Die Lage der arbeitenden Klassen. — Die industrielle Hölle.

Donnerstag, den 28. 2.: Die Entdeckung der Gesellschaftswissenschaften (Karl Marx).

Freitag, den 1. 3.: Das Zeitalter der Demokratie. — Kampf um die Macht.

Sonnabend, den 2. 3.: Die werdende Welt.

Vortragsort: Aula der Petrischule, Hansaplatz.
Beginn: 7½ Uhr abends.
Kursuskarte 2,50 Gulden, Einzelvortrag 50 Pfennig.

Die Karten sind erhältlich in den Büros der freien Gewerkschaften, Karpfenseigen 26, in den Buchhandlungen der „Volksstimme", Am Spendhaus 6, Paradiesgasse 32, Schüsseldamm 24, und im Parteibüro der Sozialdemokratischen Partei, Vorstädtischer Graben 44.

Jeder Gewerkschaftler, jedes Mitglied der Partei, der Kultur- und Sportvereine muß diese Vorträge besuchen!

Passage-Theater
Die große deutsche Besetzung!
Otto Gebühr – Marg. Schlegel
Marg. Kupfer, Hans Brausewetter u. a.
in dem gewaltigen Meisterwerk
Die heilige Lüge
Drama von Karin Michaelis
Glanzleistung seltener Spannung
Kaiser-Titz – Fritz Spira
Trude Hesterberg, Vera v. Schmitterlöw u. a.
in dem erstklassigen Romanfilm
Wenn die Mutter und die Tochter ..
Flirt - Tanz - Spiel und Liebe
Bilder aus heutiger Zeit in 9 Akten

Kammerlichtspiele
Neues Lichtspielhaus - Langgarten
Die größte Sensation
Chicago
Gewaltiges amerikan. Sittendrama
Fabelhaftes Kunstwerk in 9 Akten
„Phillys Haver" Chicagos schönste Mörderin freigesprochen
Die Frau mit dem Weltrekord
Damen-Schwimmsport-Film in 7 Akten
Spannende, prickelnde Handlung
Lee Parry der blonde Liebling des Publikums

Danziger Stadttheater
Generalintendant Rudolf Schaver.
Dienstag, 12. Februar, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie II, Preise B (Oper)
Und der Teufel lacht dazu
Eine Danziger Revue in 24 Bildern.
Verfaßt und zusammengestellt von Heinz Brede und Reinhard Helm.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Musikalische Leitung: Ernst J. Tovitz.
Am Flügel: Fritz Waldmann.
Tänze einstudiert von Vera Golz-Brede.
Bühnenbild: Eugen Mann.
Inspektion: Emil Werner und Oskar Friedrich.
Ballett-Ouvertüre von Paul Vinke.
Ende 11 Uhr.
Mittwoch, 13. Februar, abends 7½ Uhr: Und der Teufel lacht dazu. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

GERMANIA
Hundegasse 27-28
d. beliebte Familien-Café, Kabarett u. Tanzdiele
Heute ab 8 Uhr abends
Groß. Fastnachtstrubel und Maskenball !!
dazu das stimmungsvolle Künstlerprogramm!
Faschingsjubel u. Trubel
Kleine Preise. Freier Eintritt. Kleine Preise.

Die 4 großen Faschingstage
täglich bis 6 Uhr früh
im Café-Kabarett
„Eichhörnchen"
Hundegasse 110
Das große
Karnevals-Künstlerprogramm
verbunden mit **Kostümfest**
Jubel u. Trubel — Karneval. Hochbetrieb
Eintritt frei! — Kleine Preise!

Flamingo
Das gewaltige Filmwerk
Kinderseelen klagen euch an
Darf ein Mädchen Mutter werden?
Mit zitterndem Herzen verfolgt man die aufwühlende Handlung! Nur erste Darsteller
Nib. Steinrück, Natalie Lissenko, Cläre Rommer
Achtung! — Sprengstoff!
Ein Abenteuer aus den Metallbergwerken mit Richard Talmadge

Das Recht auf die Geliebte
EHEN ZU DRITT
Broschiert 7.50 G - Gebunden 10.65 G
90 % aller Männer, 50 % aller Frauen sind polygam!
18 000 000 junger reifender Frauen sind in Europa von der Ehe ausgeschlossen.
Dieses Buch fordert Recht auf Liebe für jeden Menschen
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Schüsseldamm 24 ○ Paradiesgasse 32

Möbel
wie Sie sie brauchen
kaufen Sie zu den günst. Preisen u. Zahlungsbed.
bei Aug. Sönntag
Nordpromenade 1

Rotes Sofa und Chaiselongue, gebr., zu verkaufen Reth, Samigasse 6.

Gut erhaltener **Pelzkragen** billig zu verkaufen, Johannisgasse 69, pt.

Drahtl- und Blechschere, Spindeln u. kl. Raumstellen sehr billig zu verkaufen. Langgarter Hintergasse 4, Hof, 3. Eing., 1 Tr. links.

Singer-Rundschiff-Maschine billig zu verkaufen. Kurlenda, Thornscherweg 7, 2 Tr.

Altes, eisernes Kinderbettgestell zu verkaufen, Hundegasse 64, Hof, 1 Tr. Krause.

Kl. Leiterwagen (1½—2 Ztr.) zu verk. Jube, Bleihof 5.

Kinderwagen für 8 G. zu verkauf. Tischlergasse 5, 2 Tr.

Maskenkostüm billig zu verkaufen Zapfengasse 13. bei Peters.

Vierteiliger **Vogelbauer** bill. zu verkauf. bei Schmiukowski, Kl. Hosenmäberg. 9,1.

Knickeier stets frisch und billig nur im Eierkeller, Häkergasse 63.

Ferkel abzugeben Hirsch Pietzkendorf

Ankäufe
Bodenrummel, ganze Nachlässe, Möbel kauft ständig Rosa Gieke, Häkergasse 11

Alte Gebisse, Gold, Silber und Brillanten kauft M. Olimski, Pfefferstadt 30, 1.

Deutscher Heimatbund Danzig.
Donnerstag, den 14. Februar 1929, abends 8 Uhr, im Hörsal des Stadtmuseums, Fleischergasse
Lichtbildervortrag
Museumsdirektor Dr. La Baume
Schiffbau in vorgeschichtlicher Zeit
Sonntag, den 24. Februar, mitt. 12 Uhr
Führung durch das Altstädt. Rathaus

Arbeiter-Bildungsausschuß
Danzig - Am Spendhaus Nr. 6
Am Mittwoch, dem 13. Februar, abends 7 Uhr, Knabenschule An der großen Mühle, 1 Treppe
Fortsetzung des
Funktionär-Bildungs-kursus
Parteimitglieder der S.P.D. aus allen Bezirken, Vertrauensleute, Betriebsratsmitglieder u. sonstige Funktionäre d. Arbeiterbewegung, die sich im Referieren, Leiten einer Versammlung und im Protokollführen ausbilden wollen, können sich ab ½7 Uhr abends melden
Teilnahme an diesem Kursus ist unentgeltlich

UT Licht-Spiele
Nur noch 3 Tage!
„Der Faschingsprinz" Harry Liedtke
Marianne Winkelstern
Hermann Picha, Valeria Blanka, Kurt Vespermann, Hans Junkermann
Ferner:
April! April! Frauen en gros — Reizende Groteske
Eine Beobachtungs- und Sammeltour Kulturfilm
Neueste Ufa-Wochenschau u. a.
Der größte Warenhausbrand Berlins - Professor Junkers 70 Jahre alt - Zukunftsprojekt die fliegende Tragfläche usw.
4.00, 6.10, 8.15 Uhr
Voranzeige: Liane Haid in
Die Königin seines Herzens

Goldener Löwe
Hochstrieß 53
Heute! Heute!
Großer Faschingstrubel
Erstkl. Jazzkapelle. Masken gern gesehen

Gegen **Flechten, Hautausschläge**
Krampfadergeschwüre / alte Wunden / Frostschäden / offene Füße / Verletzungen
Altbewährt und ärztlich empfohlen **Kino-Salbe**
Zu haben in den Apotheken
Alleinherstellung und Vertrieb
Dr. Wilhelm Fritzsche, Weinböhla-Dresden

Musikkapelle Freundschaft
empfiehlt sich zu allen Festlichkeiten
Direktion A. E. Möller, Danzig, Häkerg. 57.

Klagen Reklamationen, Verträge, Testamente, Berufungen, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt sachgemäß
Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.

Möbel
aller Art, reell und preiswert
Möbelhaus **David**
II. Damm 7
Leichteste Zahlungsbedingungen

Verkäufe
Achtung! Neu! Bei kleinsten, wöchentl. Raten erhalt. Sie preiswerte Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche, Gardin., Bezüge, Einschütte u. Textilwaren Heil.-Geist-Gasse 100.

Achtung! Schönheitsbrieftauben! Blau, Fahl u. Rot. Ausstellungsresultat gut u. befriedigend, zu verkaufen. Piork, Obra, Kieverdamm 1.

Vereinigte Rathaus-Lichtspiele
Erschütternd — Ergreifend!
10 AKTE! Das Los derer in: 10 AKTE!
Die Hölle der Heimatlosen
In den Hauptrollen: Norman Kerry - Imogene Robertson - June Marlow - Cransford Kent - Lewis Stone - Walter Terry
Der größte aller Fremdenlegionärs-Filme
Außerdem: Eine Bombenangelegenheit
Seine Hoheit der Dienstmann
Nach Rößler's bekanntem Lustspiel Die beiden Seehunde mit
Hans Junkermann - Mary Kid - Werner Pittschau

Luxus-Lichtspiele, Zoppot
AL JOLSON, der Jazzsänger in
Das Lied seiner Väter
Ferner: TOM MIX in
Die Mädchenfarm

Danziger Filmpalast
Langfuhr, Markt-Bahnhofsstraße
Ganz phänomenal — Ganz kolossal!
Der Film des raffiniertesten Luxus, der stärksten Handlung, elegantesten Toiletten
Die Dame mit der Maske
mit Briette Marchall — Heinrich George — Wladimir Saidarow
Der Kampf einer Frau aus gutem Hause, mit einem Mann, der mit seinem Geld alles sich untertan machen wollte
Ferner: Brigitte Helm
Der Dämon der Leinwand in
Die Jacht der sieben Sünden
Damen, Kokotten, Tänzerinnen, Barmädchen, Millionäre — Hochstapler, Kavaliere, Verbrecher wirbeln hier im tollen Reigen durcheinander

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
Suzy Vernon in
Im Banne des Blutes
Ferner: Ein Fliegerlos

Lichtspiele Gloria-Theater
Der größte aller Erfolge:
Pudowkins Meisterwerk
Sturm über Asien
2. Woche verlängert. Nur Lob und Begeisterung
Pudowkins neuer Film ist ein Meisterwerk, ist ein tiefes, erregendes Erlebnis. „Sturm über Asien" ist ein Ereignis in der Geschichte des Films, ist ein Meisterwerk der Regie und Aufnahmekunst. Sowie
Flitterwochen
Eine lustige Angelegenheit von Jungverheirateten
Ferner:
Im Schatten der Maschine
und Neueste Wochenschau

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
Greta Garbo in
Das göttliche Weib
Ferner: Conrad Nagel in
RAZZIA